

Herausgeber
Österreichischer Integrationsfonds

ÖIF-FORSCHUNGSBERICHT

DIE ROLLE DER MOSCHEE IM INTEGRATIONSPROZESS

Heiko Heinisch
Imet Memedi
et al.

September 2017



ÖIF-FORSCHUNGSBERICHT

DIE ROLLE DER MOSCHEE IM INTEGRATIONSPROZESS

Heiko Heinisch
Imet Memedi
et al.

September 2017

ÖIF-FORSCHUNGSBERICHT

DIE ROLLE DER MOSCHEE IM INTEGRATIONSPROZESS

Heiko Heinisch, Imet Memedi et al. / Österreichischer Integrationsfonds
September 2017

© Österreichischer Integrationsfonds

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und Hersteller: Österreichischer Integrationsfonds – Fonds zur Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen (ÖIF)/Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, Tel.: +43(0)1/710 12 03-0, mail@integrationsfonds.at; **Verlags- und Herstellungsort:** Schlachthausgasse 30, 1030 Wien; **Lektorat:** Mag. Michaela Kapusta - Lettera Lektorat; **Layout:** Marion Dörner Grafik Design; **Druck:** TriSys DI Hans A. Gruber KG, Gumpendorfer Straße 5, 1060 Wien; **grundlegende Richtung:** wissenschaftliche Publikation zu den Themen Migration und Integration; **Offenlegung gem. § 25 MedienG:** Sämtliche Informationen über den Medieninhaber und die grundlegende Richtung dieses Mediums können unter www.integrationsfonds.at/impresum abgerufen werden.

Haftungsausschluss: Die Inhalte dieses Mediums wurden mit größtmöglicher Sorgfalt recherchiert und erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte wird keine Haftung übernommen.

Weder der Österreichische Integrationsfonds noch andere an der Erstellung dieses Mediums Beteiligte haften für Schäden jedweder Art, die durch die Nutzung, Anwendung und Weitergabe der dargebotenen Inhalte entstehen. Sofern dieses Medium Verweise auf andere Medien Dritter enthält, auf die der Österreichische Integrationsfonds keinen Einfluss ausübt, ist eine Haftung für die Inhalte dieser Medien ausgeschlossen. Für die Richtigkeit der Informationen in Medien Dritter ist der jeweilige Medieninhaber verantwortlich.

Die Beiträge dieser Publikation geben die Meinungen und Ansichten der Autoren wieder und stehen nicht für inhaltliche, insbesondere politische Positionen der Herausgeber oder des Österreichischen Integrationsfonds und des Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres.

Urheberrecht: Alle in diesem Medium veröffentlichten Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Urhebers ist jede technisch mögliche oder erst in Hinkunft möglich werdende Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Verwertung untersagt, sei es entgeltlich oder unentgeltlich.

INHALTSVERZEICHNIS

5	Vorwort
7	1. Einleitung
11	2. Problemstellung
11	2.1. Die Moscheelandschaft
11	2.2. Integration
12	2.2.1. Definition
15	2.2.2. Integrationskala
16	2.3. Muslime
19	3. Methodologie
19	3.1. Erhebung der Grundstruktur der Wiener Moscheelandschaft (Kontextanalyse) (A)
20	3.2. Erhebung anhand teilnehmender Beobachtung (B)
20	3.2.1. Fragestellungen
20	3.2.2. Beobachtungsleitfaden
21	3.2.3. Die Beobachter/innen
21	3.2.4. Die Auswahl der Moscheen
21	3.2.5. Die Auswahl im Detail
22	3.3. Mündliche Interviews und Tonaufnahmen (C)
22	3.4. Dokumentenerhebung (D)
23	4. Auswertung
23	4.1. Auswertung der Beobachtungsprotokolle
23	4.1.1. Inhalte des Protokolls – Gruppenbildung
25	4.2. Auswertung der Interviews
27	5. Ergebnisse
27	5.1. Bedeutung der Moscheen für das muslimische Leben in Österreich
28	5.1.1. Muslim/innen in Österreich
29	5.1.2. Religiosität
30	5.2. Zur Struktur der Wiener Moscheelandschaft
32	5.3. Allgemeine Ergebnisse aus Beobachtung und Interview
32	5.3.1. Anzahl der Besucher/innen
32	5.3.2. Das Freitagsgebet ist männlich
33	5.3.3. Lebenswirklichkeit hier lebender Muslim/innen
34	5.3.4. Äußere Einflüsse

35	5.4. Die Moscheen
36	5.4.1. Soziale Integration
39	5.4.2. Zwischen kognitiver und sozialer Integration
42	5.4.3. Kognitive Integration (Akzeptanz)
53	5.4.4. Zwischen Akzeptanz und Distanzierung
58	5.4.5. Distanzierung (strukturelle Integration)
63	5.4.6. Zwischen Distanzierung und Segregation
68	5.4.7. Segregation
72	5.5. Überprüfung der Fragestellungen
75	6. Zusammenfassung
79	7. Literatur
81	8. Anhang
81	8.1. Anhang 1: Beobachtungsleitfaden
83	8.2. Anhang 2: Interviewleitfaden Moschee
86	8.3. Anhang 3: Die Bewertungsgruppen
88	8.4. Anhang 4: Durchschnittliche Besucherzahlen

VORWORT

Rund 700.000 Muslim/innen leben derzeit in Österreich, Tendenz steigend. Viele von ihnen besuchen regelmäßig Moscheen und betätigen sich in Moscheevereinen. Moscheen und ihre Vereine haben für gläubige Muslime eine tragende Rolle als Treffpunkt der Menschen und wirken sich auch auf die Integration aus.

Der Forschungsbericht „Die Rolle der Moschee im Integrationsprozess“ untersucht Wiener Moscheen und analysiert Predigten in den reichweitenstärksten Moscheevereinen und muslimischen Glaubenshäusern der Bundeshauptstadt anhand von teilnehmender Beobachtung und Interviews mit tätigen Imamen. Die Ergebnisse zeigen: Während einige Imame im Einklang mit westlichen Werten predigen und gesellschaftliche Integration befürworten, lassen sich in anderen Moscheen klare Tendenzen zu einer Abwendung von der österreichischen Gesellschaft feststellen. In manchen Moscheen finden sich sogar radikale Tendenzen.

Die Ergebnisse der Untersuchung lassen Rückschlüsse auf aktuelle Entwicklungen zu, die einer freien und demokratischen Grundordnung von Werten entgegenstehen. Diese Entwicklungen sind ernst zu nehmen. Wenn Moscheen als Plattform zur Etablierung von Gegengesellschaften instrumentalisiert werden und einen politischen Islam zu verbreiten versuchen, darf nicht wegesehen werden. Im Hinblick auf die Integration von Muslim/innen dürfen Phänomene der Segregation und der Bildung von desintegrativen Milieus nicht leichtfertig hingenommen werden.

Franz Wolf

Geschäftsführer des Österreichischen Integrationsfonds

1

Einleitung

Moscheen sind, wie der deutsche Journalist Constantin Schreiber in seinem jüngst erschienenen Buch „Inside Islam“ herausstrich, Orte, deren Innenleben der nicht-muslimischen Bevölkerung weitgehend unbekannt ist (Schreiber 2017: 9). Desinteresse, Misstrauen und Scheu auf der einen Seite und eine sprachlich-kommunikative Schranke auf der anderen – die allermeisten Moscheen in Österreich sind ethnisch und damit auch sprachlich von ihrer Umgebung getrennte Räume, in denen kein Deutsch gesprochen wird – erschweren den Kontakt und damit die Aneignung von Wissen.

Seit 9/11 prägen Berichte über Parallelgesellschaften mit eigener Justiz (etwa Wagner 2011), über Hassprediger¹ und Radikalisierungstendenzen das Bild der Moschee in der Öffentlichkeit maßgeblich. Das spiegelt sich in einer im April 2017 veröffentlichten, im Auftrag des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) durchgeführten, GfK-Umfrage aus dem November 2016 wider, die auf ein tiefes Misstrauen der nicht-muslimischen Bevölkerung gegenüber dem Islam und Muslim/innen hindeutet. 73% der Befragten bereitet die Verbreitung eines radikalen Islams sowie die Integration in Schule und Arbeitswelt Sorge (Bretschneider 2017: 17).

Zwar sind viele Moscheevereine und islamische Verbände in ihrer öffentlichen Selbstdarstellung bemüht, ihre positive Rolle bei der Integration herauszustreichen, aber was verstehen die Vereine und Imame unter Integration und wie setzen sie Bemühungen in dieser Richtung in ihrer täglichen Arbeit um? Darüber liegen bislang noch keine Untersuchungen vor.

Einige Studien deuten darauf hin, dass Menschen mit muslimischem Familienhintergrund (mit Ausnahme von Menschen iranischer Herkunft) deutlich religiöser sind als andere (zuletzt etwa: Kohlbacher et al. 2017: 6. Siehe auch: Haug et al. 2007: 137 ff., Ulram 2009: 15 ff.; für Deutschland: Pollack/Müller 2006: 17). Diese Ergebnisse lassen darauf schließen, dass eine maßgebliche Anzahl derselben ihre Einstellungen und Wertvorstellungen zumindest zum Teil innerhalb der Moscheegemeinden, durch Imame und andere Autoritäten bezieht; ein Umstand, der an sich unproblematisch wäre. Wird jedoch gleichzeitig ein negativer Zusammenhang zwischen Religiosität und Integration nachgewiesen, wie zuletzt in der Wiener Studie „Jugendliche in der offenen Jugendarbeit“ von Kenan Güngör und Caroline Nik Nafs, aber auch in der 2007 im Auftrag der Deutschen Islamkonferenz durchgeführten

¹ Siehe z.B. den Bericht von Anja Melzer in News über die Attaysir-Moschee in Favoriten (Pernerstorfergasse 22) und den dortigen Prediger Zakaria Mohamad: Melzer, Anja: Ein Wiener Imam predigt die Vollverschleierung, in: NEWS 10/2007, S. 36-40.

Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“, so werden religiöse Inhalte zum gesellschaftlichen Problem. Güngör/Nik Nafs weisen bei den untersuchten Jugendlichen einen signifikanten Zusammenhang zwischen religiöser Selbsteinschätzung und Abwertungseinstellungen gegenüber anderen Menschen nach (Güngör et al. 2016: 121). Laut der erwähnten deutschen Studie sind Menschen muslimischer (vor allem jene türkischer und nordafrikanischer) Herkunft signifikant stärker religiös als alle anderen in Deutschland lebenden Menschen und weisen gleichzeitig wesentlich schlechtere Werte bei der Integration auf: niedrigere Frauenerwerbsquote, niedrigere Sprachkompetenz, niedrigere Teilnahmequote an Integrationskurs-Angeboten, weniger Kontakte zu Personen deutscher Herkunft, deutlich weniger interkulturelle Partnerschaften oder Heiraten als Angehörige anderer Einwanderergruppen etc. (Haug et al. 2007: 321 ff.).

Die GfK-Studie „Integration in Österreich“ von 2009 wiederum kommt zu dem Schluss, dass „eine relativ große Gruppe religiös-politisch orientierter Muslime Probleme mit bestimmten Elementen der österreichischen Gesellschaft [hat] – gerade in Hinblick auf Familie, Partnerschaft, Geschlechterrollen und Gleichberechtigung von Männern und Frauen bzw. [...] ein teilweise widersprüchliches Verständnis des Verhältnisses von Staat und Religion auf[weist].“ (Ulram 2009: 4). Und laut einer noch nicht veröffentlichten Studie von Georg Lauß und Stefan Schmid-Heher im Auftrag des Zentrums für Politische Bildung an der Pädagogischen Hochschule Wien weisen 48% der muslimischen Lehrlinge antisemitische Einstellungen auf, bei allen anderen sind es 24%.²

Trotz dieser Befunde hat die Moschee als Zentrum des religiösen Lebens vieler Muslim/innen unserer Gesellschaft und ihre Rolle im Integrationsprozess bislang das Interesse der Wissenschaft kaum geweckt. Eine Ausnahme bildet

die im Jahr 2010 veröffentlichte Arbeit über Imame von Rauf Ceylan (Ceylan 2010: Die Prediger des Islam. Imame – wer sie sind und was sie wirklich wollen). Schon damals beklagte Ceylan, dass die Rolle und die Funktion der Imame hierzulande unterschätzt werde (ebd.: 9). In der Folge legten Ednan Aslan, Evrim Erşan Akkılıç und Jonas Kolb eine Studie über Imame in Österreich vor (Aslan/Akkılıç/Kolb 2015).

Erst in jüngster Vergangenheit, ausgelöst durch die Radikalisierungstendenzen unter muslimischen Jugendlichen, scheint das Interesse an theologischen und politischen Inhalten, die innerhalb der Moscheen verbreitet werden, zu wachsen. So hat etwa die deutsche Ethnologin Susanne Schröter eine ausführliche ethnologische Studie zum muslimischen Gemeindeleben in Wiesbaden vorgelegt (Schröter 2016) und der Journalist Constantin Schreiber hat 2016/17 in mehreren deutschen Moscheen Freitagspredigten aufgezeichnet und ausgewertet. Seine Ergebnisse wurden unter dem Titel „Moscheereport“ im ZDF gesendet und erschienen als Buch (Schreiber 2017). Wegen seines nicht wissenschaftlichen Vorgehens stieß Schreiber auf teilweise heftige Ablehnung sowohl aus Kreisen der deutschen Islamverbände als auch unter Islam- und Sozialwissenschaftler/innen.³ Es wäre jedoch zu begrüßen, wenn journalistische Recherchen wie diese Wissenschaftler/innen motivierten, sich der Thematik mit ihren eigenen Methoden anzunehmen.

Insgesamt ist der Wissensstand über Zuwander/innen, ihre sozialen Einstellungen und Bedürfnisse, deutlich geringer als jener über die einheimische Bevölkerung. Das (veröffentlichte) Wissen über das islamische Vereinswesen in Österreich ist bislang dürftig, wiewohl aktuell mit dem Projekt „Islamlandkarte Österreich“ am *Institut für Islamisch-theologische Studien der Universität Wien*⁴ versucht wird, diese Wissenslücke zu schließen.

² Szigetvari, Andrés: Starke antisemitische Vorurteile bei muslimischen Jugendlichen, in: Der Standard vom 17. Juni 2017. <http://derstandard.at/2000059359305/Starke-antisemitischen-Vorurteile-bei-muslimischen-Jugendlichen>

³ Siehe etwa den offenen Brief der Islamwissenschaftlerin Johanna Pink an die Chefredakteure der ARD: <http://www.tagesspiegel.de/politik/kritik-am-moscheereport-muslimen-stehen-immer-staerker-unter-rechtfertigungsdruck/19601536.html> (abgerufen am 29.4.2017). Die islamische Nachrichtenseite IslamiQ wiederum startete eine Hashtag-Aktion auf Twitter gegen den ihrer Meinung nach einseitigen Moscheereport: <http://www.islamiq.de/2017/04/23/islamiq-startet-meinmoscheereport/> (abgerufen am 29.4.2017).

⁴ <http://www.islam-landkarte.at/>. Eine aktualisierte Version der Islamlandkarte sollte in den kommenden Monaten online gehen.

Bei besonders stark religiösen Menschen muss, wenn sie regelmäßig eine Moschee besuchen, davon ausgegangen werden, dass die Imame als Autorität großen Einfluss auf das Denken und Handeln ausüben. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Freitagspredigt als wichtigste wöchentliche Veranstaltung in den Moscheen. Da das Freitagsgebet ein zentrales und verpflichtendes Gebot für (männliche) Gläubige ist, erreicht die Freitagspredigt eine besonders große Zahl der Moscheegänger. Aber auch auf anderen Wegen, etwa über soziale Medien, vermitteln die diversen Moscheevereine Werte und Einstellungen an ihre Anhänger/innen.

Die vorliegende Studie „Die Rolle der Moschee im Integrationsprozess“ versucht, das Forschungsdesiderat in Bezug auf Moscheen in Wien zu verkleinern. Ziel der Untersuchung war es, die Wissenslücke in Bezug auf die Bedeutung der Moschee und die in Moscheen verbreiteten Inhalte zu füllen und Daten über die theologischen und eventuell politischen Inhalte zu erheben, die in Moscheen verbreitet werden. Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf der Frage, inwieweit die in Moscheen verbreiteten Inhalte einer Integration der hier lebenden Muslim/innen

dienen, beziehungsweise inwieweit sie Segregation befördern. Dementsprechend wurde insbesondere darauf geachtet, welches Bild von der Gesellschaft in Österreich, den Werten der Grundrechtsdemokratie, vom Lebensstil der Mehrheitsgesellschaft und der nicht-muslimischen Bevölkerung im Allgemeinen gezeichnet wird.

Die Erforschung der Rolle der Moscheen im Integrationsprozess ist in Hinblick auf die aktuellen Herausforderungen der Gesellschaftsentwicklung, insbesondere angesichts der Frage der Radikalisierung, besonders relevant. Wenn wir davon ausgehen, dass sich, nicht erst seit dem Auftreten des IS, ein über die Grenzen des religiösen Feldes hinausgehender, ein weltumfassender politisch-religiöser Diskurs etabliert hat, der sich gegen die gesamte westliche Welt und ihre tragenden Wertvorstellungen und Diskurse richtet (Salazar 2016), so ist es – vor allem in Hinblick auf die Integration der praktizierenden Muslim/innen – naheliegend zu erforschen, welche Rolle die Moschee im Leben gläubiger Muslim/innen spielt, welche diskursiven Positionen die Predigten der Imame einnehmen, was deren Inhalte sind und an wen sie appellieren.

2

Problemstellung

Ziel der Untersuchung war es, zum einen zu erkunden, welche Inhalte von Imamen und Moscheevereinen verbreitet werden. Zum anderen sollte überprüft werden, ob diese Inhalte geeignet sind, die Integration der Rezipienten zu fördern, oder ob sie einer Integration im Wege stehen. Dazu galt es zunächst, das Feld abzustechen: Die Moscheelandschaft. Wie ist sie beschaffen? Welche Struktur hat sie? Auf welchem Weg lassen sich Daten über die in diesem Feld verbreiteten Inhalte erfassen? Welche Themen bestimmen sie?

2.1. DIE MOSCHEELANDSCHAFT

Aufgrund der überaus heterogenen Struktur der Moscheelandschaft in Österreich (siehe Kapitel 5.2) und des relativ geringen Wissensbestands (vgl. „Forschungsprojekte-Datenbank“ der Universität Wien), sowohl über die Struktur selbst als auch über die in den Freitagspredigten und anderen hauseigenen Internetseiten, Zeitschriften etc. transportierten Inhalte, schien den Autoren eine auf Repräsentativität abzielende Vorgangsweise derzeit kaum zielführend. Es kann davon ausgegangen werden, dass einzig bei den großen türkischsprachigen Verbänden von wenigen Moscheen auf die Gesamtheit der Moscheen des jeweiligen Verbandes geschlossen werden kann. Das übrige islamische Vereinswesen zeigt sich, selbst innerhalb einzelner ethnischer Gruppen, als zu heterogen, als dass einzelne Moscheen Aussagen über die gesamte Gruppe zuließen.

Aus diesem Grund haben sich die Autoren für eine überwiegend qualitative Studie mit explorativem Charakter entschieden, um zunächst grundlegendes Wissen über die Rolle der Moscheen im Integrationsprozess zu

generieren, das als Basis für weitere Untersuchungen dienen kann.

2.2. INTEGRATION

Seit Jahren dominiert das Thema Integration den öffentlichen Diskurs. Hierbei geht es nicht nur, aber vor allem um Menschen, die aus mehrheitlich islamischen Ländern nach Österreich zugezogen sind. Der Begriff Integration ist dabei nicht eindeutig definiert und oft Auslegungssache verschiedener Akteure, was nicht zuletzt daran liegt, dass auch in den Sozialwissenschaften kein Konsens über eine allgemeingültige Definition herrscht (Aslan/Akkılıç/Kolb 2015: 19; auch Fassmann 2006: 225 und Perchinig 2010: 19). Besonders problematisch ist hierbei, dass sowohl im öffentlichen als auch im wissenschaftlichen Diskurs die individuelle und die kollektive Ebene, das heißt, die Sicht auf den einzelnen Menschen und die auf ein (vermeintliches) Kollektiv, vermischt werden. So ist etwa von der Integration DER Muslim/innen in die „Aufnahmegesellschaft“ die Rede, was problematisch wird, wenn damit gemeint ist, eine Gruppe als Gruppe in die Gesellschaft zu integrieren. Problematisch erscheint auch die Konstruktion einer klaren Trennlinie zwischen Integration auf der einen und Assimilation auf der anderen Seite, die der Realität nicht gerecht wird und den Prozess von Integration über mehrere Generationen hinweg nicht adäquat beschreibt.

In einer pluralistischen Gesellschaft, die sich im Idealfall auf der Basis der Akzeptanz bestehender Gesetze, demokratischer Grundwerte bzw. Grundrechte und individueller Freiheit als multiethnisch, multireligiös und multikulturell begreift und auf keinem vorherrschenden Lebensstil basiert, kann Integration nur die Einbeziehung möglichst

vieler – idealerweise aller – Menschen in die Gesellschaft und deren gleichberechtigte Teilhabe am ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Leben bedeuten (Heinisch/Scholz 2012: 149).⁵ Der Begriff Integration bezieht sich so gesehen nicht nur auf diejenigen, die selbst oder deren unmittelbare Vorfahren in Österreich eingewandert sind, sondern auf sämtliche Mitglieder der Gesellschaft. Die Integration muslimischer Migrant/innen und ihrer Nachfahr/innen wäre demnach als Spezialfall von Integration zu betrachten.

Integration von Migrant/innen ist ein wechselseitiger Prozess mit ungleich verteilten Rollen. Sie kann nur gelingen, wenn Zuwander/innen und deren Nachkommen zumindest eine gewisse Offenheit, ein Mindestmaß an Neugierde und Wertschätzung gegenüber der Aufnahmegesellschaft aufweisen, also über eine Grundeinstellung verfügen, die man als Migrationskapital oder -vermögen bezeichnen könnte. „Wer seine Sprache und alle mitgebrachten Bräuche und Traditionen deckungsgleich verpflanzen will, kann nur scheitern; wer seine Nachkommen von der Gesellschaft – sei es aus Angst, Vorurteilen oder geistiger Trägheit – abschotten und nur innerhalb der eigenen Großfamilie oder Community verheiraten will, versperrt sich und seinen Kindern den Weg in die Gesellschaft.“ (Heinisch/Scholz 2012: 154) Umgekehrt gilt: Die Aufnahmegesellschaft muss Migrant/innen die gleichen Rechte und Möglichkeiten zur Teilhabe zugestehen wie allen anderen Mitgliedern der Gesellschaft. Eine Gesellschaft, die neuen Mitgliedern gleiche Bildungs-, Wohnungs- und Arbeitschancen vorenthält, würde Integration erschweren oder gar verhindern und eine Ghettoisierung geradezu befördern.

Das Verhältnis von autochthoner Bevölkerung und neuen Zuwander/innen (der ersten Generation) ist jedoch kein egalitäres. Die Alteingesessenen sind, unabhängig davon, ob seit vielen oder wenigen Generationen ansässig, in der Regel mit den Werten, Gesetzen und Regeln des Zusammenlebens vertraut, sie wurden in diese hinein sozialisiert. Die Aufnahmegesellschaften mögen zwar aus demografischen oder wirtschaftlichen Gründen auf Einwanderung angewiesen sein, aber für deren einzelne Mitglieder be-

steht in der Regel keine (existenzielle) Notwendigkeit, sich mit Lebensgewohnheiten, Ansichten und Traditionen der verschiedenen Zuwander/innen zu beschäftigen. Diese hingegen müssen sich notgedrungen mit der Aufnahmegesellschaft auseinandersetzen. Sie sind gezwungen, zumindest rudimentäre Kenntnisse der Sprache des Landes und der wesentlichen Gepflogenheiten und Normen des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu erwerben, um alltägliche Verrichtungen zu meistern. Schon ein Besuch beim Arzt oder auf Ämtern ist ohne Sprachkenntnisse nur schwer zu bewältigen. (Heinisch/Scholz 2012: 154 f.)

2.2.1. DEFINITION

Laut der Legaldefinition in § 2 Abs 1 Satz 1 Integrationsgesetz (IntG) ist Integration „*ein gesamtgesellschaftlicher Prozess, dessen Gelingen von der Mitwirkung aller in Österreich lebenden Menschen abhängt und auf persönlicher Interaktion beruht.*“

Folglich fordert das IntG in § 2 Abs 1 Satz 2 einerseits, „*dass die Zugewanderten aktiv an diesem Prozess mitwirken, die angebotenen Integrationsmaßnahmen wahrnehmen und die Grundwerte eines europäischen demokratischen Staates anerkennen und respektieren*“, und formuliert andererseits eine staatliche Verpflichtung: „*...alle staatlichen Institutionen auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene leisten ihren Beitrag zu einem erfolgreichen Integrationsprozess durch das systematische Anbieten von Integrationsmaßnahmen.*“

In den Sozialwissenschaften wird zwischen Systemintegration und Sozialintegration unterschieden. Mit Systemintegration ist die Integration des Systems „Gesellschaft“, „Nation“ oder „Staat“ als Ganzheit gemeint, also das Zusammenspiel aller gesellschaftlichen Subsysteme. Der Begriff Sozialintegration hingegen bezieht sich auf die Integration einzelner Akteure in das System „Gesellschaft“, meint also die (sozialen) Beziehungen der Akteure untereinander (Esser 2001: 3). Die Systemintegration kann demnach auch dann hoch sein, wenn die Sozialintegration einzelner Gruppen in die bestehende Gesellschaft gering ist. So verfügten etwa Gesellschaften imperialer Reiche, die anhand ethnischer Kriterien vertikal geschichtet waren, über eine hohe Systemintegration, obwohl die

⁵ Siehe auch Nationaler Aktionsplan Integration S. 3. Ähnlich ist auch die Formulierung im Integrationsgesetz 2017. In beiden Fällen fehlt jedoch die politische Teilhabe.

Mitglieder von unterdrückten ethnischen oder religiösen Minderheiten sozial nur marginal in die Gesellschaft integriert waren.

Die vorliegende Fragestellung, ob und inwieweit Moscheevereine Integration fördern oder behindern, zielt auf die Sozialintegration von Muslim/innen in die Gesellschaft beziehungsweise darauf, ob Sozialintegration von den verantwortlichen Akteuren innerhalb der Moscheevereine und durch in Moscheen verbreitete Inhalte und Werte gefördert oder behindert wird.

Gruppe oder Individuum?

Bei der Frage der Integration von Migrant/innen und deren Nachfahr/innen liegen in den aktuellen Debatten zwei unterschiedliche und einander widersprechende Konzeptionen vor. Anhänger/innen eines sogenannten multikulturalistischen Konzepts gehen davon aus, dass eine religiöse, ethnische oder kulturelle Minderheit als solche, also als Kollektiv, in die Gesellschaft integriert werden kann und soll (etwa Taylor 1993), während ein liberaler, sich auf den jeweiligen Menschen als Citoyen beziehender Zugang von einer individuellen Integration des oder der Einzelnen ausgeht (etwa Esser 2001).

Das multikulturalistische Konzept erscheint aus mehreren Gründen problematisch. Zunächst liegt ihm eine Gesellschaftsvorstellung zugrunde, die der Verfasstheit und Struktur demokratischer und pluralistischer Gesellschaften widerspricht. Diese sollten sich gerade dadurch auszeichnen, dass ethnische, religiöse und kulturelle Kategorien keine systematischen Unterschiede zwischen den Menschen erzeugen, beziehungsweise dass existierende systematische Unterschiede aufgelöst werden.

Die Integration definierter ethnischer, religiöser oder kultureller Kollektive würde hingegen systematische Unterschiede entlang dieser Kategorien erzeugen, dadurch zwangsläufig zu einer Segmentierung der Gesellschaft entlang eben dieser Kategorien beitragen und ungewollte gesellschaftliche Folgen zeitigen. Minderheiten würden, dieser Integrationsvorstellung folgend, dauerhaft als Gruppen festgeschrieben, der ethnische oder religiöse Unterschied würde zur innergesellschaftlichen Trennlinie, ein systemisches Ganzes wäre dann nicht gegeben (vgl. Fassmann 2006: 226. Siehe auch: Vortkamp 2003: 107).

Selbstverständlich organisieren sich Menschen als soziale Wesen in sozialen Gruppen. Sind diese Gruppen jedoch schon vor ihrer Geburt definiert und festgelegt, so ist auch die soziale Stellung des/der Einzelnen in der Gesamtgesellschaft vordefiniert. Dadurch kann die soziale Integration in die Gesellschaft, also die individuelle Integration außerhalb der Eigengruppe, für den Einzelnen/die Einzelne erschwert werden, gleichzeitig sind Grenzen zwischen den verschiedenen Gruppen potenzielle Konfliktherde, die die Systemintegration und damit die Gesellschaft als Ganze gefährden. Oder anders gesagt: Ethnisch oder religiös differenzierte und fragmentierte Gesellschaften können konflikträchtige Probleme bei der Systemintegration erzeugen (Fassmann 2006: 237).

Beispielgebend für dieses Modell ist das Verhalten imperialer Großmächte gegenüber unterworfenen ethnischen oder religiösen Minderheiten (oder auch Mehrheiten) in der Geschichte, vom Persischen über das Römische bis zum Osmanischen Reich. Die Gesellschaften dieser Reiche waren kollektivistisch strukturiert und in sich segmentiert. Jeder Mensch gehörte einer bestimmten ethnischen und/oder religiösen Gruppe an, in die er hineingeboren wurde. Ein Gruppenwechsel war nur bedingt und in der Regel ausschließlich in Richtung der dominierenden/herrschenden ethnischen oder religiösen Gruppe möglich.

Im Unterschied zu diesen historischen (Reichs-)Modellen sind heutige europäische Gesellschaften mehr oder weniger individualistisch strukturiert. Zwar sind sie sowohl durch (historisch bedingtes) Vorhandensein autochthoner Minderheiten als auch durch neuere Zuwanderung multiethnisch und multireligiös, aber Teilhabemöglichkeiten hängen, ohne an dieser Stelle bestehende Diskriminierungen zu übersehen, rechtlich nicht von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen oder religiösen Gruppe ab. Zudem sollte die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen und gesellschaftlichen Subsystemen weitgehend auf eigenem Willen und eigenen Entscheidungen basieren und nicht auf der Geburt. Oder anders gesagt: Die Strukturierung der Gesellschaft entlang ethnischer und religiöser Kategorien jenseits individueller Entscheidungen und Identitäten widerspricht den Voraussetzungen einer pluralistischen Grundrechtsdemokratie.

Trotz einer auch in modernen demokratischen Gesellschaften unzweifelhaft vorliegenden sozialen Segmentierung zeichnen sich diese durch eine – im historischen Vergleich – große Durchlässigkeit aus. Die Integration fest definierter ethnischer, kultureller und religiöser Kollektive, mit der Vorstellung, diese als solche zu konservieren, hätte eine ethnische oder religiöse Unterschichtung der Gesellschaft zur Folge, eine Koppelung von sozialer Schicht an ethnische oder religiöse Kategorien. Nach Hartmut Esser zeigen Untersuchungen, dass alle dauerhaft ethnisch differenzierten Gesellschaften mehr oder weniger ausgeprägte ethnische Schichtungen aufweisen. „Es gibt praktisch keine ethnisch differenzierte Gesellschaft, die nicht gleichzeitig auch eine ethnisch geschichtete Gesellschaft wäre.“ (Esser 2001: 36)

Als historisches und besonders augenfälliges Beispiel einer solchen Unterschichtung kann das indische Kastensystem (richtiger: Jati-System) angesehen werden, bei dem eine ursprüngliche ethnische Segmentierung letztlich zur religiös und rechtlich legitimierte Unterschichtung der Gesellschaft führte. Mit den Folgen hat die indische Gesellschaft bis heute zu kämpfen, gesellschaftlicher Aufstieg über die Grenzen der eigenen Jati hinaus ist noch immer allzu oft mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Eine ethnisch oder religiös geschichtete Gesellschaft führt zu Integrations-Sackgassen oder Mobilitätsfallen. „Ethnische Gemeinden bilden eine – oft nahezu unwiderstehliche – strukturelle Versuchung für das Tappen in solche Mobilitätsfallen“ (Esser 2001: 41), weil sie die zunächst kostengünstigere Möglichkeit eines bedingten sozialen Aufstiegs innerhalb der ethnischen oder religiösen Gemeinde anbieten, damit aber häufig die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs in der Gesamtgesellschaft unterbinden. Diese Binnen-Integration in ein ethnisches oder religiöses Milieu führt letztlich dazu, dass Menschen zwar in die Gesellschaft gehören, aber nicht zu ihr (Merton 2008: 263). Ethnie oder auch Religion werden dadurch zu Kategorien systematischer Unterschiede.

Das Vorhandensein verschiedener ethnischer und religiöser Gruppen innerhalb der Gesellschaft ist eine unmittelbare und natürliche Folge von Einwanderung. Integrationsbemühungen sollten zum Ziel haben, dass daraus keine systematischen Unterschiede zwischen den ver-

schiedenen Mitgliedern der Gesellschaft entstehen und sowohl in der Gesellschaft vorhandene als auch mitunter aus dem Herkunftsland mitgebrachte Vorstellungen von systematischen Unterschieden zwischen verschiedenen ethnischen oder religiösen Gruppen, die mit Segregation, Stigmatisierung und Unterdrückung einhergehen, perspektivisch im Sinne des gesellschaftlichen Friedens und des Zusammenlebens als gleichberechtigte Staatsbürger/innen aufgelöst werden. Mit anderen Worten: Integrationsmaßnahmen sollten emanzipatorische Aufklärung fördern, das Individuum in den Mittelpunkt stellen und die Grenzen und Problematiken kollektiver Identitäten aufzeigen.

Integration – Assimilation

In der Debatte werden Integration und Assimilation als Gegensatzpaar bemüht. Vor dem Hintergrund des bisher Gesagten und aus historischer Perspektive ist dieser Gegensatz jedoch ein scheinbarer. Jedenfalls zeichnet sich die bisherige Migrationsgeschichte durch eine gewisse Assimilation im Sinne von Hineinwachsen in die neue Umgebung aus. Bei vielen Eingewanderten der ersten Generation ist ein Festhalten an der alten Heimat durch bestehende Kontakte in diese, durch emotionale Verbundenheit, Erlebnisse und Erinnerungen zu beobachten; die Herkunftsgesellschaft bleibt für einen längeren Zeitraum neben der Zielgesellschaft als Referenzgruppe bestehen (Fassmann 2006: 227).

Für eine große Zahl von Migrant/innen, die als Erwachsene einwandern, stellt beispielsweise der Erwerb einer neuen Sprache eine große Hürde dar. Nur einigen wenigen besonders Begabten wird es gelingen, sich in der neuen Sprache ebenso zu Hause zu fühlen wie in der Muttersprache. Innerhalb von drei bis vier Generationen sind eingewanderte Gruppen aber in der Regel in der Gesellschaft aufgegangen. Assimilation in die aufnehmende Gesellschaft kann nach bisherigen empirischen Daten über längere Zeiträume hinweg demnach als der Regelfall gelten (Esser 2001: 23). Dieser Prozess hinterlässt selbstverständlich Spuren, sowohl bei den Nachkommen der einst Eingewanderten als auch bei der Gesellschaft allgemein.

Der Begriff Assimilation, wie er hier (im Gegensatz zum landläufigen Gebrauch) verwendet wird, bezeichnet einen Prozess der wechselseitigen Angleichung. Esser hält diesen Begriff für geeigneter als den der Integration, um

diesen Prozess adäquat zu beschreiben. Im Begriff Integration komme der besondere Aspekt der Sozialintegration nicht zum Ausdruck. Sozialintegration ist die im Sinne gleicher Rechte und Pflichten notwendige Form von gesellschaftlicher Angleichung, die nicht zu verwechseln ist mit Gleichmacherei. Assimilation bedeutet vom Wortsinn her nichts anderes als Angleichung (Esser 2001: 22).

Eine pluralistische Gesellschaft präferiert per Definition keine bestimmte individuelle Lebensform, sondern weist vielmehr eine große Bandbreite unterschiedlichster Lebensentwürfe auf. Angleichung kann in diesem Zusammenhang also nicht meinen, dass sich Migrant/innen und deren Nachfahr/innen einen bestimmten „österreichischen“ Lebensstil aneignen müssen.

Angleichung kann sich in einer pluralistischen Gesellschaft nur auf die Verfasstheit der Gesellschaft beziehen: Im Laufe des Integrationsprozesses sollten Migrant/innen und/oder deren Nachfahr/innen den normativen Rahmen der Gesellschaft (Menschenrechte, Demokratie, Pluralität) akzeptieren und ihre religiöse oder kulturelle Identität als individuelle Identität begreifen, und nicht als identitäres Gruppenmerkmal sowie eine gewisse Loyalität zur Gesellschaft und ihren Institutionen entwickeln. Andernfalls verliert eine Gesellschaft unweigerlich den inneren Zusammenhalt, ihre Teile driften auseinander. Gescheiterte Sozialintegration wird dann zu einem Problem für die Systemintegration.

So gesehen würde Assimilation nach Esser lediglich die „Auflösung von systematischen Unterschieden in der Verteilung von Merkmalen zwischen den verschiedenen Gruppen, und keineswegs die – kulturelle oder ökonomische – Gleichheit der Individuen“ bedeuten. Kulturelle Pluralität bleibt auf der Ebene der Individuen bestehen. So verstanden bedeutet Assimilation „letztlich die ‚Individualisierung‘ der Eigenschaften und Merkmale und die Auflösung „kollektiver“ Grenzen, die Menschen voneinander trennen.“ (Esser 2001: 23)

2.2.2. INTEGRATIONSSKALA

Aufbauend auf dem bisher Gesagten lässt sich Integration als Prozess beschreiben, der von einer rein strukturellen Integration (in erster Linie der Spracherwerb für den Alltagsgebrauch) über die kognitive Integration (Aneignung

von praktischem Wissen, Fertigkeiten und Kompetenzen für die soziale Interaktion über die Eigengruppe hinaus) bis zur vollzogenen Assimilation reicht.

Die vorliegende Studie befasst sich, das sei an dieser Stelle noch einmal betont, nicht mit allgemeinen Integrationsprozessen, sondern damit, inwieweit diese Prozesse von Moscheen und ihren Akteuren gefördert oder behindert werden. Angelehnt an die Konzeption von Hartmut Esser (Esser 2001), unter Berücksichtigung der Kritik von Aslan et al. (2015) und den Ausführungen von Fassmann (2006), wurde zu diesem Zweck eine fünfstufige Integrationskala entwickelt, die im Verlauf der Auswertung der erhobenen Daten an die untersuchten Moscheen angelegt werden soll:

- **Segregation:** prinzipielle Ablehnung der Mehrheitsgesellschaft, ihrer Werte und ihrer Verfasstheit, Separation
- **Strukturelle Integration oder Distanzierung:** Aneignung von Sprache und wesentlichen Strategien und Techniken zur ökonomischen Integration (Arbeitsplatz- und Wohnungssuche), bei weitgehender Distanzierung von der Mehrheitsgesellschaft (auch in Form von Gleichgültigkeit und Indifferenz ihr gegenüber)
- **Kognitive Integration oder Akzeptanz:** Akzeptanz von Staat und pluralistischer Gesellschaft (demokratische Struktur, Menschenrechte), Aneignung von praktischem Wissen, Fertigkeiten und Kompetenzen für die soziale Interaktion über die Grenzen der eigenen Gruppe hinaus, das Pflegen sozialer Kontakte außerhalb der eigenen Gemeinschaft zumindest am Arbeitsplatz und in der Schule (passive Interaktion)
- **Soziale Integration:** Aufbau und Pflege sozialer Beziehungen über die Grenzen der eigenen Gruppe hinaus, mit Nachbar/innen, Bekannten, Kolleg/innen oder Freund/innen, Interaktion im Alltag, an öffentlichen Orten (aktive Interaktion)
- **Identifikation:** emotionale und psychische Verbundenheit mit Österreich und der österreichischen Gesellschaft, Gefühl der Zugehörigkeit zur Gesellschaft, interkulturelle Freundschaften, Beziehungen und Ehen

Die Übergänge zwischen den einzelnen Bereichen der Skala sind fließend. Auf keiner Ebene fordert die Einord-

nung das Verleugnen von Herkunftskultur oder Religion und das Aufgeben erlernter kultureller oder religiöser Praktiken, sofern diese nicht gegen bestehende Gesetze und die Menschenrechte verstoßen. Soziale Integration hat aber zur Voraussetzung, dass die gesetzlichen und menschenrechtlichen Normen der Gesellschaft und ihre Legitimität anerkannt und für das eigene Handeln als verbindlich angesehen und also freiwillig befolgt werden (Baurmann 2008: 493). Wer die bestehenden Normen ablehnt und ihnen die Legitimität abspricht, etwa weil ihnen die religiöse, „göttliche“ Legitimität fehle, wird sich schwerlich in die Gesellschaft integrieren.

Wenn eine ethnische oder religiöse Schichtung der Gesellschaft aufgrund systematischer Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen verhindert werden soll, muss der Prozess der sozialen Integration, der eine Anpassung an bzw. die Akzeptanz von bestehenden Regeln des Zusammenlebens auf Basis des Genannten fordert, erfolgreich verlaufen. Auf diesem Wege werden aus Zugewanderten Einheimische, eine mitunter aus dem Herkunftsland mitgebrachte ethnische oder religiöse systematische Strukturierung sollte an Bedeutung verlieren – auch für den Rest der Gesellschaft (Fassmann 2006: 229).

Bei der Bewertung der hier untersuchten Moscheevereine wird das Verhalten der maßgeblichen Akteure von Moscheegemeinden in Bezug auf das Integrationsverhalten ihrer Mitglieder isoliert betrachtet. Das Integrationsverhalten der Mitglieder wurde ebenso wenig berücksichtigt wie der Aufnahmekontext, also die Bereitschaft und Fähigkeit von Staat und Gesellschaft, Integration zu fördern, obwohl Letzteres unzweifelhaft das Verhalten ethnischer und religiöser Communities im Integrationsprozess beeinflusst. Um diesen Faktor miteinzubeziehen, wäre eine anders aufgebaute, wesentlich umfangreichere, auch die Besucher/innen von Moscheen miteinbeziehende, Studie nötig.

2.3. MUSLIME

Zur Bewertung der Rolle von Moscheen im Integrationsprozess ist es notwendig, den Kreis jener zu erfassen, die potenziell in Moscheen beziehungsweise von den maßgeblichen Akteuren der Moscheegemeinden erreicht werden. Hier öffnet sich, wie schon beim Begriff *Integrati-*

on, ein Problemfeld: Wer oder was ist gemeint, wenn von *Muslimen* die Rede ist? *Muslim* ist sowohl eine analytische Kategorie als auch eine des religiösen, des politischen und des medialen Diskurses sowie ein Begriff der Alltagssprache (vgl. etwa Aslan/Kolb/Yildiz 2017: 7 f.). In den letzten vier Feldern war der Begriff in den vergangenen 15 Jahren einem massiven Bedeutungswandel unterworfen. Noch vor 20 Jahren wurden Einwander/innen im öffentlichen Diskurs in ethnischen Kategorien gefasst: *Türken, Albaner, Serben* etc. Spätestens seit dem 11. September 2001 hat hier eine Religiösisierung stattgefunden. *Muslim* ist – sowohl innerhalb religiöser Communities als auch in der Gesellschaft als Ganzer – zu dem Identitätsmarker für alle Menschen geworden, die selbst oder deren Vorfahren aus mehrheitlich islamischen Ländern eingewandert sind. Aus *Türken, Bosniern* und *Arabern* wurden *Muslime* – unabhängig von der Eigendefinition der Betroffenen, unabhängig davon, ob die Betroffenen gläubig sind oder nicht, ob sie ihren Glauben ausüben oder nicht. Aus vormaligen ethnischen Gruppen wurde eine religiöse Gruppe konstruiert. In diesem öffentlichen Diskurs ist *Muslim* heute zur Kategorie für das Andere – oder das Eigene geworden. Anhand der Trennlinie *Muslim* wird die Gesellschaft in ein „Wir“ und „die Anderen“ geteilt, auf beiden Seiten.

Gleichzeitig erweckt der Terminus *Muslim* bei Rezipient/innen in der Regel das Bild einer Person, die ihr gesamtes Leben orthodox nach islamischen Vorschriften und Regeln ausrichtet, also in erster Linie und primär *Muslim* ist. Dieses Paradoxon – einerseits werden alle Menschen, die selbst oder deren Vorfahren aus einem (mehrheitlich) islamischen Land stammen, als *Muslim/innen* betrachtet, andererseits ruft der Terminus *Muslim* das Bild eines tiefgläubigen Menschen hervor – versucht die gerade als Buch erschienene Studie *Muslimische Diversität. Ein Kompass zur religiösen Alltagspraxis in Österreich* (Aslan/Kolb/Yildiz 2017) dadurch aufzulösen, dass sie den Befragten selbst die Hoheit darüber zugesteht, ob sie *Muslim/innen* sind oder nicht (ebd.: 10). Die Autoren schreiben:

„Eine Vorabestufung von *Muslimen* nach dem Schema *praktizierend/nichtpraktizierend* bringt nicht nur normative Zuschreibungen und Bewertungen mit sich, sondern birgt auch Schwierigkeiten für die methodische Erhebung. Aufgrund der uneindeutigen und unklaren Einstufungskriterien, wer als *praktizierender* und wer eben als *nichtpraktizierender Muslim* gilt, besteht die Möglichkeit,

dass bestimmte Segmente und relevante Aspekte des Felds zwar ungewollt, aber dennoch gezielt aus einer empirischen Untersuchung ausgeschlossen werden.“ (S. 9)

Das wirft allerdings ein neues Problem auf: Die Selbsteinordnung in die Rubrik *Muslim* ist mittlerweile selbst stark von den öffentlichen Identitäts-Diskursen geprägt, kann also im Einzelfall Folge der Religiösisierung der Diskurse sein. Dies führt dazu, dass sich Menschen als *Muslim* bezeichnen, die diese Bezeichnung vor 15 Jahren noch nicht gewählt hätten, weil sie sich entweder gar nicht oder nicht vordergründig als solche verstehen. Anders gesagt: Ein öffentlicher Diskurs, der von mehreren Seiten (von rechts-identitärer, von islamisch-identitärer und einem Teil der antirassistischen Seite) die Kategorie *Muslim* konstruiert, erzeugt Muslime. Dieses Problem zeigt sich in der bereits erwähnten Studie bei einer zitierten Interviewpartnerin besonders deutlich:

„Offiziell bin ich Muslima, weil ich hab halt einen iranischen Passport. Wenn einer die iranische Staatsbürgerschaft hat, ist er automatisch Moslem. Du kannst dort nicht wählen. Aber ich bin überhaupt, ich hab keine Religion! Wenn

einer mich fragt, sag ich immer: ‚Offiziell bin ich eine Muslimin, aber ich praktizier das nicht.‘ Ich glaube nicht an Religion.“ (IP 21, Aslan/Kolb/Yildiz 2017: 392 f.)

Hier sollte sich zumindest die Frage stellen, ob es sinnvoll ist, Menschen in die Kategorie *Muslim* einzuordnen, die sich dezidiert als nicht-religiös bezeichnen.

Wiewohl die Klärung dieser Frage für zukünftige Forschungen nicht unerheblich ist, denn auch Wissenschaft konstruiert mit den von ihr gewählten Kategorien Wirklichkeit, kann ihre Beantwortung an dieser Stelle ausgeklammert werden. Die forschungsleitende Frage der vorliegenden Studie lautet, inwieweit Moscheevereine die Integration von Menschen fördern oder behindern. Ihren Einfluss können Moscheevereine in erster Linie gegenüber gläubigen, praktizierenden Muslim/innen geltend machen, konkret gegenüber jenen, die die Angebote von Moscheegemeinden nutzen. Zur Bewertung der Reichweite der Moscheegemeinden ist es allerdings unerlässlich, verlässlicher als bisher zu klären, wie viele Muslim/innen in Österreich leben.

3

Methodologie

Die vorliegende Studie nähert sich dem Thema „Moscheelandschaft und ihre Diskurse“ von zwei Seiten: einer quantitativ-strukturalistischen und einer qualitativ-inhaltsanalytischen. Sie beschreibt zum einen (a) die Grundstruktur der Moscheelandschaft in Wien und zum anderen (b) die thematische und inhaltliche Ausrichtung dieses Feldes anhand von Freitagspredigten ausgewählter Moscheen, von Interviews mit Imamen und anhand von Informationen aus feldinternen Digital- und Printmedien.

- a) Für die Beschreibung der Struktur der Wiener Moscheelandschaft wurde auf vorhandene Daten aus diversen Studien, auf die Islamlandkarte Österreich⁶ und Daten des Kultusamtes zurückgegriffen.
- b) Die thematische und inhaltliche Ausrichtung der Moscheen wurde anhand von Beobachtungen und Tonaufnahmen der Freitagspredigten, Interviews mit den verantwortlichen Imamen sowie einer Analyse von Websites und sozialen Medien der jeweiligen Vereine vorgenommen.

Für diesen zentralen Teil der Studie wurden vier Erhebungstechniken angewendet: (A) eine Kontext- und Strukturhebung, (B) Teilnehmende Beobachtung und teilweise Tonaufnahmen, (C) Mündliche Interviews und (D) Dokumentenerhebung (das in Moscheen aufliegende Material, Website, Social Media).

3.1. ERHEBUNG DER GRUNDSTRUKTUR DER WIENER MOSCHEELANDSCHAFT (KONTEXTANALYSE) (A)

Anhand existierender Studien (etwa für Österreich: Janda/Vogel 2010, Bauer 2016, Aslan/Kolb/Yildiz 2017 oder für Deutschland: Beinhauer-Köhler/Leggewie 2009, Korucurieger et al. 2013, Halm et al. 2012, Aygün 2012) sowie anhand verfügbarer Daten und der mit Imamen geführten Interviews wird die Bedeutung der Moscheen für das muslimische Leben in Österreich sowie die Struktur der Wiener Moscheelandschaft beschrieben. Dabei sollten unter anderem die folgenden Fragen geklärt werden:

- ethnische und religiöse Zugehörigkeit (Profil) der Moscheen
- Zugehörigkeit der Moscheen zu einem Verband oder einer ausländischen Dachorganisation, Abhängigkeit von einer ausländischen Organisation
- Wie viele Menschen frequentieren regelmäßig eine Moschee?
- Wie häufig besuchen Moscheegänger/innen eine Moschee?
- Wie häufig nehmen sie an einer Freitagspredigt teil?

⁶ <http://www.islam-landkarte.at/>

3.2. ERHEBUNG ANHAND TEILNEHMENDER BEOBACHTUNG (B)

Die Erhebung folgt dem Prinzip der verdeckten teilnehmenden Beobachtung. Sie steht im Paradigma der Erhebungen, die teils mit vorab festgelegten (standardisierten) quantitativen und qualitativen Kategorien und teils mit für die zu beobachtende Situation offenen, nicht vorab festgelegten Annahmen arbeiten (Friedrichs/Lüdtke 1973; Lamnek 1995: 254; Thierbach/Petschick 2014: 855-867). Es werden zum einen Annahmen und Fragestellungen geprüft und zum anderen neue Inhalte erkundet.

Die Erhebung zielt zum einen auf die Erkundung der Themen und Inhalte, die im Feld der Moscheen in Wien dominant sind, und zum anderen auf die Überprüfung ausgewählter Fragestellungen. Diese wurden aus bereits veröffentlichten aktuellen Studien abgeleitet, die Muslim/innen und ihre Einstellungen zum Thema haben. Im österreichischen Kontext sind das vor allem die Studie *Integration in Österreich* (Ulram 2009), der *Projektbericht Evaluation ausgewählter Islamischer Kindergärten und -gruppen in Wien. Tendenzen und Empfehlungen* (Aslan 2016), und die Studie *Jugendliche in der offenen Jugendarbeit* (Güngör/Nik Nafs 2016).

3.2.1. FRAGESTELLUNGEN

Ausgehend von der forschungsleitenden Fragestellung der Rolle der Moschee im Integrationsprozess wurden anhand der Ergebnisse der erwähnten Studien sowie der Theorien zu Integration zehn Fragestellungen operationalisiert, die für den weiteren Aufbau der Studie leitend waren. Auf ihnen aufbauend wurden sowohl der Beobachtungsleitfaden als auch der Interviewleitfaden erstellt. Das gewählte Sample mit 16 Moscheen ist zu klein und der Beobachtungszeitraum war zu kurz, um quantitative Schlüsse aus den erhobenen Daten abzuleiten. In Kapitel 5.5 wird versucht werden, diese Fragen für jene Moscheen zu beantworten, in denen entsprechende Daten erhoben werden konnten.

Die Fragen:

1. Gehen die Freitagspredigten in Moscheen über die Grenzen des Religiösen hinaus, behandeln sie also nicht nur religiöse, sondern u.a. auch politische und soziale Themen?

2. Welches Verständnis über das Verhältnis von Staat und Religion, von staatlichen zu religiösen Gesetzen, wird in Moscheen verbreitet?
3. Tragen in Moscheen verbreitete Inhalte und Einstellungen zur Integration oder zur Segregation bei?
4. Fördern Angebote der Moscheen das Verbleiben im eigenen Sozialverband und tragen zur Stärkung oder Bewahrung der eigenen ethnischen, religiösen und kulturellen Identität bei?
5. Wird in Moscheen Nationalismus gepflegt und verbreitet und stark auf Identitätspolitik gesetzt („Wir Muslime“, „Wir Türken/Bosnier/Araber/Albaner ...“)?
6. Werden in Moscheen theologische Inhalte verbreitet, die als Grundlage des Fundamentalismus betrachtet werden können?
7. Wie werden die westliche Gesellschaft, ihre Werte (Freiheit, Demokratie, Menschenrechte etc.) und ihre vielfältigen Lebensstile in Predigten bewertet?
8. Werden in Wiener Moscheen und in den dort verbreiteten Inhalten abwertende Einstellungen sowohl gegenüber Andersgläubigen im Allgemeinen als auch gegenüber Juden und Jüdinnen im Speziellen verbreitet?
9. Werden in Moscheen negative Haltungen gegenüber Homosexuellen verbreitet?
10. Welche Einstellungen werden in Bezug auf Geschlechterrollen und die Gleichberechtigung von Burschen und Mädchen, von Männern und Frauen in Moscheen verbreitet?

3.2.2. BEOBACHTUNGSLEITFADEN

Aufbauend auf diesen Fragestellungen wurde von einem dreiköpfigen interdisziplinären Team (historisch, sozialwissenschaftlich, theologisch) ein detaillierter Leitfaden (siehe Anhang 1) für die Beobachtung der Freitagspredigten erstellt. Die Beobachter/innen erhielten diesen Leitfaden in Form einer auszufüllenden Excel-Datei (Beobachtungsprotokoll).

In einem ersten Schritt beschreiben die Beobachter/innen ihre subjektiven Eindrücke von Predigt und Besuchern. Dabei waren sie angehalten, den Inhalt der Predigten möglichst genau in eigenen Worten wiederzugeben.

Im nächsten Schritt war der eigentliche Fragebogen auszufüllen, der sich aus acht Unterpunkten zusammensetzt:

- Anzahl der Besucher/innen, gegliedert nach Alter, Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit und Wohlstand
- Ausstattung der Moschee, vorhandene Kaligraphien, für Besucher/innen aufliegendes schriftliches Material wie Flugzettel, Broschüren etc., vorhandene Koranübersetzungen, andere Bücher
- Predigt vor dem Gebet: Thema, Sprache, Dauer, Stil, Lautstärke, verwendete Zitate aus Koran, Sunna und von Gelehrten, Ziel der Argumentation
- Ritus des Gebets
- Kanzelrede nach dem Gebet: Fortführung des Themas oder neues Thema? In welcher Sprache wird die Rede gehalten? Aufmerksamkeit der Besucher/innen
- Themen und Schlüsselbegriffe, auf die bei Predigt und Kanzelrede zu achten ist, aufgegliedert in einen politischen und einen religiösen Bereich
- Nach der Kanzelrede: Wie viele Personen verlassen die Moschee umgehend und was tun die verbliebenen? Gibt es Aufrufe oder Ankündigungen?
- persönliche Eindrücke der Beobachter/innen von den Besucher/innen, dem Imam und den eventuell erkennbaren Vertreter/innen des Vereins

3.2.3. DIE BEOBACHTER/INNEN

Die Auswahl der Beobachter/innen war an mehrere Kriterien gebunden: Alle eingesetzten Beobachter/innen sprechen die Sprache, in der die Predigt in der von ihnen aufgesuchten Moschee gehalten wird, als Muttersprache. Sie mussten, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, theologisch geschult sein, damit sie das Gehörte inhaltlich einordnen und, soweit erforderlich, zitierte Stellen aus dem Koran oder den Hadithen erkennen können.

Die Beobachter/innen wurden in die Systematik des Leitfadens eingeschult, um möglichst an drei aufeinander folgenden Freitagen zu den Predigten in eine Moschee zu gehen. Unmittelbar nach der Beobachtung der Predigt sollte ein dem Leitfaden folgendes Protokoll in Form einer Excel-Datei erstellt werden.

3.2.4. DIE AUSWAHL DER MOSCHEEN

Aufgrund der Größe und der Komplexität der Wiener Moscheelandschaft (siehe Kapitel 5.2) und des budgetierten

Rahmens hat die Studie einen explorativen Charakter. Sie ist nicht repräsentativ. Vielmehr konzentrierte sich die Untersuchung, ausgehend vom Thema „Die Rolle der Moschee im Integrationsprozess“, auf Moscheen mit großer Reichweite. Gleichzeitig wurde versucht, einen möglichst breiten Überblick über die Moscheelandschaft zu erzielen. Daraus ergab sich zwingend, dass ein Schwerpunkt auf Moscheen aus den großen Verbänden beziehungsweise den ethnisch stark vertretenen Gruppen liegen muss, andererseits aber auch Moscheen vertreten sein sollten, die einen punktuellen Einblick in andere ethnische und religiöse Gruppen bieten.

In einem ersten Schritt wurde die Moscheelandschaft nach den ihr angehörenden verschiedenen Vereinen und Gruppen geordnet: türkische, bosnische, albanische, arabischsprachige, andere sunnitische und schiitische Moscheen. Um der Kritik der parteiischen Auswahl der untersuchten Moscheen schon im Vorfeld zu entgehen, galt es, Kriterien festzulegen, die möglichst gut quantifizierbar und hinreichend neutral sind: Für die Untersuchung wurden aus jeder Gruppe jene Moscheen ausgewählt, die, soweit im Vorfeld erkennbar, bei den Freitagspredigten die meisten Besucher/innen anziehen. Bei den türkischen Verbänden wurde zudem festgelegt, die jeweilige Moschee am Sitz der Verbandszentrale, soweit eine solche vorhanden ist, in die Untersuchung einzubeziehen.

Bei den Moscheen in der Kategorie „andere“ ergab sich ein sprachliches Problem: Es kamen nur Moscheen in Frage, für die ein geeigneter, den Voraussetzungen entsprechend qualifizierter Beobachter oder eine geeignete Beobachterin gefunden werden konnte, der oder die die nur von wenigen beherrschte Sprache der Predigt versteht, was wiederum ein gewisses Zufallsmoment in die Auswahl einbrachte. Daher finden sich in dieser Kategorie eine deutschsprachige sowie eine pakistanische Moschee. Da die gewählte pakistanische Moschee zudem zu den größeren Moscheen der Kategorie „andere sunnitische“ Moscheen gehört, ergab sich hier kein Konflikt mit dem Hauptkriterium, der Größe.

3.2.5. DIE AUSWAHL IM DETAIL

Untersucht wurden insgesamt 16 Moscheen im Zeitraum vom 27.1.2017 bis zum 26.5.2017:

- 6 türkische Moscheen: je zwei der ATIB und der Isla-

mischen Föderation sowie je eine der Türkischen Föderation und der Union Islamischer Kulturzentren

- 2 bosnische Moscheen
- 2 albanische Moscheen
- 2 arabischsprachige Moscheen
- eine pakistanische Moschee
- eine deutschsprachige Moschee
- 2 schiitische Moscheen

Um die untersuchten Moscheen so weit wie möglich zu anonymisieren, wurden sie im Folgenden mit einem Code versehen, aus dem die ethnische Zugehörigkeit/Herkunft und – bei den türkischen Moscheen – die Zugehörigkeit zu einem speziellen Verband hervorgeht:

Al: albanisch

Ar: arabischsprachig

B: bosnisch

D: deutschsprachig

Pa: pakistanisch

T: türkisch **Ta:** ATIB, **Ti:** Islamische Föderation, **Tf:** Türkische Föderation, **Tu:** Union Islamischer Kulturzentren (UIKZ)

S: schiitisch

3.3. MÜNDLICHE INTERVIEWS UND TONAUFNAHMEN (C)

Ergänzend zur Beobachtung wurden mit 9 Imamen der untersuchten Moscheen leitfadengestützte Interviews geführt, um die Einstellung der Imame zu den gleichen Themenkomplexen wie in der Beobachtung abzufragen. Zu diesem Zweck wurde ein detaillierter Interviewleitfaden (siehe Anhang 2) erstellt, der in dieser Form allerdings nur bei sieben Imamen Anwendung fand. Die Erfahrungen (Pretest) aus den beiden ersten Interviews (Pa01 und S02) flossen in den Leitfaden ein. Ursprünglich sollten die

Imame aller untersuchten Moscheen interviewt werden, dieses Ansinnen wurde jedoch von sämtlichen türkischen Vereinen, mit Ausnahme jenes der Türkischen Föderation (Tf01), sowie von dem Imam der albanischen Moschee Al02 und jenem der schiitischen Moschee (S01) abgelehnt.

Neben den Beobachtungsprotokollen wurden insgesamt 18 Predigten aufgenommen und zum Teil transkribiert und übersetzt. Diese Übersetzungen dienen vor allem zur Überprüfung der Beobachtungsprotokolle und zur detaillierteren qualitativen Auswertung der vermittelten Inhalte.

3.4. DOKUMENTENERHEBUNG (D)

Als weitere Quellen im Sinne der vorliegenden Untersuchung gelten Websites der Vereine, Auftritte auf diversen Social-Media-Kanälen (Facebook, Twitter), sowie etwaig herausgegebene Printmedien (Broschüren, Flugzettel etc.).

Bei den türkischen Vereinen gibt es in der Regel keine eigenen Vereins-Websites. Hier wurde die Website des Dachverbands, denen der jeweilige Verein angehört, in die Analyse einbezogen. Das ist auch im Sinne der Untersuchung, denn zumindest die Moscheen von ATIB, Islamischer Föderation und UIKZ werden, was ihre inhaltliche Ausrichtung betrifft, zentral gesteuert. ATIB wird von der türkischen Religionsbehörde DIYANET gelenkt, UIKZ und Islamische Föderation ebenfalls aus der Türkei bzw. von den jeweiligen deutschen Zentralen in bzw. bei Köln.

Einzelne Vereine verfügen neben diesen Webauftritten ihrer Verbände über eigene Social-Media-Kanäle, die in die Auswertung einbezogen wurden.

4

Auswertung

Die Grundlage der Auswertung des Textmaterials bildet die Methode der Inhaltsanalyse. In die Auswertung wurden die Beobachtungsprotokolle, die vorhandenen Aufnahmen von Predigten und das Interview-Transkript aufgenommen, ebenso die über Website und eventuelle andere Social-Media-Auftritte gewonnenen Daten sowie alle weiteren gesammelten Informationen über die politische und theologische Ausrichtung des jeweiligen Vereins. In einem letzten Schritt wurden Vergleichsstudien aus anderen europäischen Ländern herangezogen (etwa Schröter 2016). Zudem wurden Predigten von DITIB, dem deutschen Schwesterverband der ATIB⁷, sowie des Verbandes Islamischer Kulturzentren in Deutschland (VIKZ)⁸, dem Mutterverband der österreichischen UIKZ, herangezogen und ergänzend ausgewertet.

4.1. AUSWERTUNG DER BEOBACHTUNGSPROTOKOLLE

Für die Auswertung der vorab erstellten standardisierten, teils quantitative und teils qualitative Kategorien enthaltenden Beobachtungsprotokolle wurde ein Benotungsschema erstellt, um anschließend die einzelnen Moscheen auf einer Notenskala von 1 bis 5 darstellen zu können. Auch wenn es dem herkömmlichen Schulnotensystem ähnelt, unterscheidet es sich in einem wesentlichen Punkt von diesem: Die Note 3 steht nicht, wie im Schulnotensystem, für mittelmäßig, sondern für neutral. Sie markiert die neutrale Mitte, 1 und 2 decken den positiven, 4 und 5 den negativen Bereich in Bezug auf die Forschungsfrage ab.

Diese anhand der Beobachtungsprotokolle ermittelte Note ist lediglich ein Teilaspekt für die qualitative Bewertung der untersuchten Moscheen. Die Gesamtbewertung ergibt sich erst aus dem Zusammenspiel von Beobachtungsprotokoll und der Auswertung des Textmaterials: Interview, Website, Social Media, etwaige aufliegende Printmedien (Broschüren, Flugzettel etc.), Transkripte der Predigten.

4.1.1. INHALTE DES PROTOKOLLS – GRUPPENBILDUNG

Basierend auf den leitenden Forschungsfragen ist das Protokoll in vier thematische Gruppen unterteilt (eine genaue Auflistung findet sich in Anhang 3):

Gruppe 1 (schriftliches Material) und **Gruppe 2** (Stil und Zitate der Predigt) betreffen objektive äußere Merkmale der Beobachtung.

Die Gruppe 3 („politisch“) befasst sich mit den Kernthemen der Studie entsprechend den entwickelten Fragestellungen. Innerhalb dieser Gruppe werden folgende Themenkomplexe (Untergruppen) unterschieden.

- a. Darstellung der Mehrheitsgesellschaft und der verschiedenen Lebensstile in Österreich
- b. Darstellung der Demokratie, Darstellung des Rechtsstaats, Rolle von Koran und Sunna bezogen auf Gesetze in Österreich, Haltung zu Menschenrechten, insb. Meinungs- und Religionsfreiheit
- c. Darstellung von Integration

⁷ Online einzusehen: <http://www.ditib.de/default1.php?id=11&sid=12&lang=de> (zuletzt abgerufen am: 5.6.2017).

⁸ Online einzusehen: <http://vikz.de/index.php/Archiv-Freitagspredigten2.html> (zuletzt abgerufen am: 5.6.2017).

- d. Rolle der Frau (abweichende Bewertung: führend, untergeordnet, gleichberechtigt), Sexualität im Allgemeinen, Homosexualität
- e. Darstellung von Juden und Jüdinnen (Antisemitismus), von Christ/innen, von Atheist/innen, allgemein von Andersgläubigen, Freundschaft zu Nichtmuslim/innen, Heirat mit Nichtmuslim/innen, Zusammenarbeit mit nichtmuslimischen Kolleg/innen, Vorgesetzten udgl., Feiern nicht-islamischer Feste (Weihnachten, Ostern etc.)
- f. Darstellung von Diskriminierung, Opferrolle der Muslim/innen
- g. Nationalismus
- h. Darstellung des Israel-Palästina-Konflikts, des Syrien-Konflikts

Die Gruppe 4 („religiös“) hält in der 1. Untergruppe die Verwendung gängiger theologischer Begriffe fest. In der Bewertung wurde dabei sowohl Kontext als auch Intensität des jeweiligen Begriffs beurteilt: *Kuffar/Kafirun* (Ungläubiger), *Dschihad*, *Shahid/Shuhada* (Märtyrer), *Scharia*, *Taqfir* (Muslim/innen zu Ungläubigen erklären), *Ridda* (Abfall vom Islam), *Murtad* (Abtrünnige/r), *Schirk* (Götzendienst), *Bida* (Erneuerung), *Itschtihad/Taqlid* (eigenständige Urteilsbemühung/Nachahmung), *Haram und Halal* (verboten und erlaubt).

In der 2. Untergruppe wurden Angstpädagogik und Sprachbilder gewertet.

Bewertungsmethode

Aufbauend auf den Gruppen erfolgt die Bewertung im 1. Schritt aufgrund eines Notenschlüssels von eins bis fünf. Dabei gilt folgende Definition für die Teilnote pro Gruppe:

- 1 = positiv
- 2 = eher positiv
- 3 = neutral
- 4 = eher negativ
- 5 = negativ

1. Schritt: Bewertung der einzelnen thematischen Gruppen

In einem ersten Schritt wurden die einzelnen Gruppen bewertet. Zu diesem Zweck wurde jedes Beobachtungsprotokoll in einem dreiköpfigen interdisziplinären (historischen, sozialwissenschaftlichen, theologischen) Team zu-

nächst einzeln analysiert und jeder einzelne Eintrag darin benotet. In einem nächsten Schritt wurde die Benotung im Team besprochen und eine den Kriterien entsprechende Benotung der vorgefundenen Inhalte jedes einzelnen Eintrags im Protokoll vorgenommen. Dabei wurde darauf geachtet, im Zweifelsfall der positiven Wertung den Vorzug zu geben.

In der Gruppe 1 („schriftliches Material“) wurde das vorgefundene schriftliche Material bewertet. Leitend war hier die Frage, ob in der Moschee etwa Schriften fundamentalistischer oder liberaler Gelehrter oder Prediger verbreitet werden.

In der Gruppe 2 („Stil und Zitate der Predigt“) wurden vor allem die verwendeten Koran-Zitate und Hadithen bewertet.

In der Gruppe 3 („politisch“) ergab sich die Bewertung weitgehend eindeutig aus den fünf Antwortmöglichkeiten „negativ“, „eher negativ“, „neutral“, „eher positiv“ und „positiv“, die dem Notenschema von 5 bis 1 entsprechen. Hier wurde im Team allenfalls eine Verbesserung (bei den Noten 4 und 5) bzw. Verschlechterung (bei den Noten 1 und 2) um 0,5 Notenpunkte vorgenommen, wenn die vom Beobachter bewertete Aussage in ihrem Zusammenhang einstimmig als weniger gravierend bewertet wurde. Die Teilnote für Gruppe 3 wurde für jede Moschee durch die Ermittlung des Durchschnitts aus allen vergebenen Noten der Untergruppen (a-h) aller Beobachtungsprotokolle der jeweiligen Moschee errechnet.

In der Gruppe 4 („religiös“) wurde der Zusammenhang bewertet, in dem die theologischen Schlüsselbegriffe verwendet wurden. So wurde etwa die Verwendung des Begriffs *Dschihad* nicht an sich negativ bewertet, sondern nur dann, wenn mit dem Begriff der Aufruf zur (auch gewaltfreien) Ausbreitung des Islams verbunden war. Die Teilnote für diese Gruppe wurde analog zu Gruppe 3 gebildet, jeder einzelne abgefragte Begriff bildet hier jedoch eine eigene Untergruppe.

2. Schritt: Gewichtung der Teilnoten

In einem weiteren Schritt erfolgte die Gewichtung der ermittelten Teilnoten, um deren Anteil auf die Gesamtnote der teilnehmenden Beobachtung festzulegen. Wichtig bei der Gewichtung war vor allem, dass die Gruppe 3, die

politische Einstellungen, Werte und Bezug zur österreichischen Gesellschaft abfragt, maßgeblichen Einfluss auf das Ergebnis hat. Dadurch ist unter anderem gewährleistet, dass eine Moschee aufgrund neutraler Bewertung in den Gruppen 1 und 2 und einer leicht positiven Bewertung in Gruppe 4 (etwa wegen offensiver Ablehnung des bewaffneten Dschihad) allein noch keine abschließende positive oder neutrale Bewertung erhält, wenn sich in Gruppe 3 mehrere negativ bewertete Aussagen finden. Das folgende Gewichtungsschema stellte sich schließlich, nach mehreren Versuchen, als das tauglichste heraus:

Gruppe 1 „schriftliches Material“ → 5% der Gesamtnote

Gruppe 2 „Stil/Zitate der Predigt“ → 10% der Gesamtnote

Gruppe 3 „politisch“ → 65% der Gesamtnote

Gruppe 4 „religiös“ → 20% der Gesamtnote

3. Schritt: Gesamtnote der Moschee

Aus der Summe der Teilnoten ergibt sich entsprechend ihrer Gewichtung die Gesamtnote jeder einzelnen Moschee.

4.2. AUSWERTUNG DER INTERVIEWS

Die transkribierten Interviews wurden in Hinblick auf die vorab formulierten Fragestellungen qualitativ ausgewertet. Der gesamte Inhalt eines jeden transkribierten Interviews wurde in Anlehnung an die Auswertungsmethode der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring/Gläser-Zikuda 2008; Kuckartz 2016) auf 30 Kategorien (Codes) reduziert, anhand derer das gesamte Textmaterial gruppiert und anschließend analysiert wurde.⁹ Bei der Auswertung der Protokolle und der Interviews wurde auch auf das Prinzip der Offenheit Wert gelegt. Wenn in den Protokollen oder bei der Codierung (1. Durchgang) der Interviews Inhalte entdeckt wurden, die vom erstellten (deduktiven) Kategorienkatalog nicht erfasst worden, aber forschungsrelevant waren, wurden diese Inhalte zu dem Katalog hinzugefügt bzw. die endgültig angewendeten Codes erstellt.

Ablauf der Inhaltsanalyse

1. Schritt: Die zu den jeweiligen (induktiv und deduktiv erstellten) Codes inhaltlich passenden Textpassagen (Antworten) wurden im transkribierten Interview teils anhand der Software „f4analyse“ und teils händisch isoliert. Diese Vorgangsweise wurde von drei Mitarbeitern unabhängig voneinander durchgeführt.

2. Schritt: Zu den einzelnen Codes wurden je drei voneinander unabhängig erstellte zusammenfassende Darstellungen der geäußerten Stellungnahmen verfasst und mit Zitaten belegt.

3. Schritt: Es wurden die von drei Mitarbeitern jeweils unter jedem Code gefundenen inhaltlichen und formalen Informationen miteinander verglichen und interpretiert. Es wurden die von drei Mitarbeitern unabhängig voneinander erstellten Fallinterpretationen verglichen. Dabei wurden nur die Inhalte und Interpretationen beibehalten, die sich als konsensfähig erwiesen haben (*im Team*).

4. Schritt: Isolierung und Interpretation der im gesamten Interview auffindbaren relevanten Theorien, Ideologien, sprachlichen und grammatikalischen Strategien oder rhetorischen Figuren.

5. Schritt: Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse unter Berücksichtigung der Frage, ob und inwiefern das Interview die bisherigen (die anhand der Protokolle, der Internetrecherchen etc. ermittelten) Ergebnisse zu der jeweiligen Moschee geändert hat (*im Team*).

6. Schritt: Überprüfung der der Studie zugrundeliegenden Fragestellungen anhand aller erhobenen Daten und Aktualisierung und Generierung von neuen Thesen, Theorien etc. (*im Team*).

⁹ Vgl. auch: <https://blogs.uni-paderborn.de/fips/2014/11/26/qualitative-inhaltsanalyse/> (zuletzt abgerufen am: 18.6.2017).

5

Ergebnisse

5.1. BEDEUTUNG DER MOSCHEEN FÜR DAS MUSLIMISCHE LEBEN IN ÖSTERREICH

In den rund 50 Jahren, die seit der Einwanderung der ersten muslimischen Arbeitsmigrant/innen in Österreich vergangen sind, hat sich ein vielfältiges und äußerst diverses islamisches Vereinswesen entwickelt. Von einer einst fast unsichtbaren religiösen Randgruppe sind Muslim/innen und mit ihnen auch islamisches Leben in die Mitte der Gesellschaft vorgedrungen. Das zeigt sich nicht zuletzt auch am gewandelten Bild der Moschee.

In den ersten 20 Jahren ihrer Existenz in Österreich haben die Gläubigen unter den Migrant/innen aus der Türkei und anderen mehrheitlich islamischen Staaten die Schaffung einer religiösen Infrastruktur selbst in die Hände genommen (vgl. Aslan/Akkılıç/Kolb 2015: 11). Diese Phase war noch deutlich geprägt vom Gedanken des nur vorübergehenden Aufenthalts in „der Fremde“, sinnbildlich erfasst im Begriff der „Gastarbeiter“, der von diesen Migrant/innen selbst verwendet wurde. Auch die ersten Gründungen religiöser Vereine erfolgten auf Eigeninitiative und ohne Unterstützung aus den Herkunftsländern. Neben dem Gedanken des nur Provisorischen war es nicht zuletzt auch den begrenzten finanziellen Mitteln dieser Generation der Muslim/innen in Österreich geschuldet, dass die von ihnen geschaffene religiöse Infrastruktur vor allem aus Wohnzimmermoscheen und den sogenannten Hinterhof- und Kellermoscheen bestand.

Erst in den 1980er Jahren begann eine Phase, in der sich entscheidende Stellen in den Herkunftsländern der Muslim/innen für die „Diasporagemeinden“ zu interessieren begannen und mit finanziellen und personellen Ressourcen in das zuvor „wild“ gewachsene Vereinswesen eingriffen. In dieser Zeit begannen Moscheevereine unter den Dächern von diversen Verbänden zusammenzuwachsen, so dass die Vereinslandschaft heute von einigen großen Verbänden dominiert wird:

- **ATIB** (Avusturya Türkiye İslam Birliği, deutsch: Türkisch-Islamische Union in Österreich), der österreichische Ableger der türkischen Religionsbehörde Diyanet, gegründet 1990.
- **Islamische Föderation**, der österreichische Ableger der türkischen Bewegung Milli Görüş (deutsch: Nationale Sicht), gegründet 1987.
- **Türkische Föderation**, der österreichische Ableger der nationalistischen türkischen Partei MHP, besser bekannt als Graue Wölfe, gegründet 1994.
- **UIKZ**, Union (Verband) Islamischer Kulturzentren, die dem türkischen İslam Kültür Merkezleri Birliği (IKMB) angehören, gegründet 1980.
- **IZBA**, Verband der bosniakischen islamischen Vereine in Österreich, der Mitglied der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Bosnien und Herzegowina (IGG BiH) ist. Der Vorgängerverband wurde 1994 gegründet.

Diesen fünf Verbänden gehören zusammen etwa 289 oder 47% der derzeit 617 erfassten islamischen Vereine in Österreich an.¹⁰ Mit dieser Entwicklung ist in den vergangenen rund 15 Jahren auch der Schritt in die Öffentlichkeit verbunden gewesen. Der Islam und mit ihm die Muslim/innen sind sichtbar geworden. Damit verbunden ist auch das Sichtbarwerden von immer mehr Moscheen und Gebetsräumlichkeiten. Es zeichnet sich ein Trend ab, von der versteckten Moschee hin zu repräsentativeren Räumlichkeiten.

Die überwiegende Mehrzahl der Moscheen in Österreich ist ethnisch weitgehend geschlossen. Das ist bereits der Gründungsphase muslimischer Vereine in den 1960er Jahren geschuldet. Sie entstanden nicht als rein religiöse Einrichtungen, sondern übernahmen auch vielfältige soziale Funktionen, um ihren Mitgliedern ein Stück Heimat in Österreich zu schaffen. Beispielgebend hierfür ist der 1962 gegründete *Moslemische Sozialdienst* (MSD), der sich als Bosniakisch-Muslimischer Kultur-, Sport- und Sozialverein betrachtete und bis heute bosnische Muslim/innen in sozialen und religiösen Belangen betreut. Unter anderem organisiert der Verein seit seiner Gründung Hochzeiten und Begräbnisse nach muslimischem Ritus und – so gewünscht – die Überführung von Toten nach Bosnien. Der MSD war später die treibende Kraft hinter der Gründung der *Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich* (IGGÖ) (Bauer 2016: 16).

Rauf Ceylan geht in seiner Untersuchung über Imame davon aus, dass diese einen großen Einfluss auf die muslimischen Gemeinden ausüben: „Sie sind *die* theologische Instanz und stellen wichtige gesellschaftliche sowie politische Multiplikatoren dar. [...] Muslimische Kinder und Jugendliche erhalten zudem durch die Imame ihre religiöse Erziehung in Moscheegemeinden.“ (Ceylan 2010: 17)

Die Funktion der Imame beschränkt sich nicht nur auf die Leitung der gemeinschaftlichen Gebete und die Predigt, darüber hinaus erfüllen sie vielfältige pädagogische und soziale Aufgaben: Jugendbetreuung, Religionsunterricht und Koranunterricht für Kinder und Jugendliche sowie

Ehe- und Familienberatung und teilweise Streitschlichtung. Ganz allgemein sind die Moscheen neben Gebetsräumen auch soziale Orte und Bildungsorte, in denen zum Teil ein vielfältiges Kursangebot zur Verfügung gestellt wird, von Näh-, Strick-, Koch- und Kalligraphiekursen bis zu Nachhilfeangeboten, Deutsch- oder Computerkursen (Korucu-Rieger 2013: 6, 12 f.).

Das wichtigste wöchentliche Ereignis in jeder Moschee ist aber unzweifelhaft das Freitagsgebet, das von vielen männlichen Muslimen als obligatorisch betrachtet wird. Laut Ceylan hat das Freitagsgebet neben dieser religiösen auch eine soziopolitische Funktion, da sich die Inhalte der *Khutba* (die Predigt beim Freitagsgebet) „je nach aktuellem Anlass auf gesellschaftspolitische Themen, historische und nationale Ereignisse oder religiös-moralische Anweisungen beziehen“ können (Ceylan 2010: 29).

Um im weiteren Verlauf der Studie die Rolle der Moschee im Integrationsprozess abschätzen zu können, ist es unerlässlich, verlässliche Daten über Muslim/innen in Österreich, die Mitgliederzahlen islamischer Vereine und die Teilnahme an Moscheeangeboten, wie etwa den Freitagspredigten, zu erfassen. Dafür wird im Folgenden auf mehrere Studien aus der jüngeren Vergangenheit zurückgegriffen, wobei diese, was die Zahl der Muslim/innen in Österreich betrifft, zum Teil erheblich voneinander abweichen.

5.1.1. MUSLIM/INNEN IN ÖSTERREICH

In den Medien und auch in diversen Studien werden immer wieder Zahlen über die in Österreich lebenden Muslim/innen genannt. Zuletzt hat der Österreichische Integrationsfonds im April dieses Jahres die Zahl von 700.000 Muslim/innen (ca. 8% der Bevölkerung) kommuniziert. Allerdings handelt es sich bei sämtlichen Zahlen, die in den vergangenen 10 Jahren veröffentlicht wurden, um Schätzungen, die letzte gesicherte Zahl über Muslim/innen in Österreich stammt aus dem Jahr 2001. Damals wurde im Rahmen der Volkszählung das religiöse Bekenntnis abgefragt und 338.988 Personen bekannten sich zum Islam.

¹⁰ Die hier verwendeten Daten wurden im Rahmen der neuen, noch unveröffentlichten „Islamlandkarte Österreich“ am Institut für Islamisch-theologische Studien der Universität Wien erhoben.

Darauf aufbauend erarbeitete Stephan Marik-Lebeck von der Statistik Austria für den Österreichischen Integrationsfonds eine Hochrechnung zum Stichtag 1. Januar 2009, in die er die Nettomigration aus mehrheitlich islamischen Ländern sowie die Geburtenrate der muslimischen Bevölkerung einbezog (in Janda/Vogel 2010: 5-9). Schon diese Hochrechnung wirft einige Fragen auf. So hat Marik-Lebeck, um eine einheitliche Bezugsgröße zu erhalten, all jene, die bei der Volkszählung 2001 kein Bekenntnis angaben, proportional auf die verschiedenen Bekenntnisse verteilt, wodurch die Zahl der Muslim/innen für 2001 gegenüber der erfassten Größe um knapp 7.000 Personen auf 345.906 zunahm. Zu dieser Zahl hat Marik-Lebeck nun die Geburtenbilanz (Geburten minus Sterbefälle) und die aus mehrheitlich islamischen Ländern zugewanderten Personen hinzugezählt, so dass er für den Stichtag des Jahres 2009 insgesamt 515.914 Muslim/innen in Österreich errechnete.

Davon abgesehen, dass schon die zugrundeliegenden 345.906 Muslime für 2001 höher liegen als die in der Volkszählung tatsächlich ermittelte Zahl, geht die Rechnung unhinterfragt von der Annahme aus, dass die Kinder von Muslim/innen sowie Menschen aus mehrheitlich islamischen Ländern Muslim/innen sind, und ignoriert damit das Vorhandensein von Atheist/innen, Agnostiker/innen und religiösen Minderheiten in diesen Ländern. Nicht berücksichtigt sind auch die Anzahl von Konvertit/innen zum Islam und die vom Islam weg. Kritisch zu hinterfragen ist, ob diese Berechnungen nicht Folge einer Religiösisierung der (identitätspolitischen) Diskurse ist. Es führt jedenfalls zwangsläufig zu einer gewissen nicht klar bestimmbar Fehlerquote. Dessen ungeachtet haben Aslan/Kolb/Yildiz die von Marik-Lebeck generierte Zahl zur Grundlage für ihre Berechnung der Anzahl der Muslim/innen in Österreich zum Stichtag 1. Januar 2012 genommen und für diesen die Zahl von 573.876 Menschen muslimischen Glaubens in Österreich errechnet.

Die jüngst vom Österreichischen Integrationsfonds herausgegebene Studie *Demographie und Religion in Österreich* (Goujon/Jurasszovich/Potančoková 2017) hat ver-

sucht, die verschiedenen oben genannten Probleme bei der Schätzung der Muslim/innen in Österreich zu berücksichtigen: Im Bereich der Migration wurde die religiöse Zusammensetzung des Herkunftslandes anteilmäßig auf die Migrant/innen aus diesem Land umgelegt (ebd.: 42), zudem wurde versucht, die Konversion in verschiedene Richtungen sowie Säkularisierungstendenzen (ebd.: 54) in die Schätzung einzubeziehen. Da abseits dieser neuen Schätzungen keine gesicherten Zahlen vorliegen, wird im weiteren Verlauf von den in dieser Studie genannten 700.000 Muslim/innen in Österreich ausgegangen.

5.1.2. RELIGIOSITÄT

Was den Grad der Religiosität der Muslim/innen in Österreich betrifft, kommen unterschiedliche Studien zu teils stark voneinander abweichenden Ergebnissen. So stufen sich etwa in einer 2016 vom Theologen und Religionssoziologen Paul Michael Zulehner in Buchform vorgelegten Studie *Muslimas und Muslime in Österreich im Migrationsstress* 17% (Männer) bzw. 22% (Frauen) der ersten Generation der Muslime als „sehr religiös“ und weitere 56% (Männer) bzw. 65% (Frauen) als religiös ein. In der zweiten und dritten Generation sinken diese Werte auf 19% (Männer) bzw. 24% (Frauen) für „sehr religiös“ und bei beiden Geschlechtern auf 38% „religiös“ (Zulehner 2016: 128). Gleichzeitig geben jedoch 72% an, sich im Ramadan an das Fastengebot zu halten, 75% beten regelmäßig und 23% besuchen einmal in der Woche eine Moschee, 17% einmal im Monat und 2% täglich. (ebd.: 139)

Laut der Studie *Muslime in Österreich* von Peter Ulram und Svila Tributsch stufen sich 30% der Muslime als „sehr stark gläubig“ und weitere 60% als „eher gläubig“ ein (Ulram/Tributsch 2012: 9).

Die aktuellste Annäherung an muslimische Religiosität in Österreich bietet die jüngst in Buchform erschienene Studie von Aslan/Kolb/Yildiz, *Muslimische Diversität* (2017) für das Jahr 2012. Im Rahmen dieser Studie wurden mit 71 Personen vertiefende Interviews geführt. Auf den dadurch generierten Ergebnissen wurden weitere 648 annähernd repräsentativ ausgewählte Personen¹¹, die sich selbst als

¹¹ Einer repräsentativen Befragung der muslimischen Bevölkerung stehen, wie die Autoren ausführen, gleich mehrere Hindernisse im Weg: Es existieren keine zuverlässigen statistischen Daten über die demografische Zusammensetzung der muslimischen Bevölkerung, und weite Teile der muslimischen Bevölkerung sind nicht als solche in Verzeichnissen oder Datenbanken registriert (S. 55 f.).

Muslim/innen bezeichneten, mittels Face-to-Face-Befragungen, Telefonbefragung und Online-Fragebogen befragt. Aus den gewonnenen Daten generierten die Autoren fünf Praxisformen: Bewahrende Religiosität (14,1%), Pragmatische Religiosität (29,6%), Offene Religiosität (14,8%), Religiosität als kulturelle Gewohnheit (26,6%) und Ungebundene Restreligiosität (15%), wobei die ersten drei Formen der Religiosität als „hochreligiös“ gewertet werden. Diese Gruppe umfasst also insgesamt 58,8% der Befragten (Aslan/Kolb/Yildiz 2017: 59-62).

Reichweite der Freitagspredigten

Rauf Ceylan schrieb bereits 2010, dass die von ihm beobachteten Freitagspredigten eine eigene Studie wert seien (Ceylan 2010: 33). Leider liegt eine solche bis heute nicht vor, obwohl die Freitagspredigten eine qualifizierte Gruppe der männlichen Muslime erreichen, ihr Einfluss also nicht unterschätzt werden darf. In der Studie von Aslan/Kolb/Yildiz gaben 38,2% der männlichen Muslime an, wöchentlich ein Freitagsgebet zu besuchen, 15,7% zumindest einmal im Monat. 53,9% der männlichen Muslime können also als regelmäßige Moscheegänger betrachtet werden, während 10,8% angaben, mehrmals im Jahr, 12,4% noch seltener und 22,9% nie an einem Freitagsgebet teilzunehmen. Umgelegt auf die geschätzte Zahl der Muslim/innen in Österreich, wobei der Einfachheit halber von einer Gleichverteilung von Männern und Frauen ausgegangen wird, lässt sich demnach sagen, dass die Freitagsgebete jeden Freitag von gut 133.700 Männern besucht werden, weitere 55.000 nehmen zumindest einmal im Monat an einer Freitagspredigt teil. Bei über 400 Moscheevereinen in Österreich würden demnach pro Moschee etwa 330 bis 370 Besucher zu erwarten sein. Das deckt sich in etwa mit den in der vorliegenden Studie untersuchten Moscheen, die durchschnittlich von 412 Personen zum Freitagsgebet aufgesucht wurden.

Religiosität und wöchentliche Teilnahme an einem Freitagsgebet decken sich jedoch nicht mit der Mitgliedschaft in einem Moscheeverein. Von den von Aslan/Kolb/Yildiz befragten Personen waren nur 18,3% Mitglied in einem

Moscheeverein, bei weiteren 8,3% war ein Familienmitglied Mitglied in einem Verein und 73,4%, also annähernd $\frac{3}{4}$, gaben an, dass weder sie selbst noch ein Familienangehöriger Mitglied in einem Moscheeverein sei. Umgelegt auf alle Muslim/innen in Österreich würde dies bedeuten, dass nur 186.000 Muslim/innen Mitglied in einem Moscheeverein sind. Von daher sind die von der *Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich* (IGGÖ) bekannt gegebenen Zahlen zu hinterfragen. Laut Pressemeldung setzt der Präsident der IGGÖ, Ibrahim Olgun, die Zahl der Mitglieder im April 2017 knapp dreimal so hoch an, nämlich bei 500.000.¹²

5.2. ZUR STRUKTUR DER WIENER MOSCHEELANDSCHAFT¹³

In Wien existieren rund 150 Vereine verschiedenster ethnischer und sprachlicher Herkunft, die eine Moschee oder einen Gebetsraum betreiben. Von diesen sind 69 Mitglied in einer der im vergangenen Jahr gegründeten Kultusgemeinden innerhalb der *Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich* (IGGÖ). Für ganz Österreich wird derzeit von etwa 400 Moscheevereinen ausgegangen, von denen 284 in einer der 27 Kultusgemeinden organisiert sind – genaue Zahlen liegen noch nicht vor, werden aber aktuell im Projekt „Islamlandkarte Österreich“ am Institut für Islamisch-theologische Studien erhoben.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Moscheelandschaft in Wien ethnisch strukturiert ist. Von wenigen Ausnahmen abgesehen wird in Moscheen die Sprache des jeweiligen Herkunftslandes gesprochen, was die Teilnahme von Menschen anderer Sprache an den Veranstaltungen einer Moscheegemeinde, inklusive der Freitagspredigt, zumindest erschwert. Das ist jedoch keine Wiener oder österreichische Besonderheit, sondern deckt sich mit den Befunden anderer europäischer Länder (siehe etwa Schröter 2016: 40; Ceylan 2010: 34). Die Moschee Ar01 ist die einzige große Moschee, in der die auf Arabisch gehaltene Predigt vollständig ins Deutsche übersetzt wird. Ausschließlich auf Deutsch wird in der Moschee D01 gepredigt.

¹² Der Standard vom 13.4.2017: <http://derstandard.at/2000055891947/Zahl-der-Muslime-in-Oesterreich-waechst> (zuletzt abgerufen am 8.6.2017).

¹³ Die hier verwendeten Daten wurden im Rahmen der neuen, noch unveröffentlichten „Islamlandkarte Österreich“ am Institut für Islamische Studien der Universität Wien erhoben.

Die Moscheelandschaft wird derzeit von vier großen Verbänden türkischer Herkunft dominiert, die 18 der insgesamt 27 islamischen Kultusgemeinden mit insgesamt 185 Moscheevereinen in Österreich unterhalten (36 davon in Wien):

- ATIB (Avusturya Türkiye İslam Birliği, deutsch: Türkisch-Islamische Union in Österreich), der österreichische Ableger der türkischen Religionsbehörde Diyanet (österreichweit 6 Kultusgemeinden mit **63 Vereinen**, 7 innerhalb der Kultusgemeinden in Wien)
- Islamische Föderation, der österreichische Ableger der Milli Görüş (5 Kultusgemeinden, **52 Vereine**, Wien: 13)
- Türkische Föderation, der österreichische Ableger der nationalistischen türkischen Partei MHP, besser bekannt als Graue Wölfe (2 Kultusgemeinden, **20 Vereine**, Wien: 5)
- UIKZ, Union (Verband) Islamischer Kulturzentren, die dem türkischen İslam Kültür Merkezleri Birliği (IKMB) angehören und einen mystisch geprägten Islam vertreten (5 Kultusgemeinden, **50 Vereine**, Wien: 11)

Anzumerken ist, dass alle vier Verbände noch über etliche weitere, nicht in den Kultusgemeinden organisierte Vereine verfügen.

Weitere mitgliederstarke ethnische Verbände sind:

- die *Union Albanischer Muslime*, deren Vereine nach Auswertung ihrer jeweiligen Internetauftritte von gemäßigt bis sehr konservativ einzustufen sind (1 Kultusgemeinde, 17 Vereine, Wien: 5)
- der *Verband der bosniakischen islamischen Vereine Österreichs*, der ebenfalls eine Bandbreite von gemäßigten bis sehr konservativen Vereinen abbildet (4 Kultusgemeinden, 40 Vereine, Wien: 9)

Auch hier gibt es jeweils einzelne Vereine, die (noch) nicht in einer Kultusgemeinde organisiert sind.

Die sechs genannten Verbände betreiben zusammen etwa ein Drittel (50) der Wiener Moscheen. Zusammen mit weiteren türkischen Moscheevereinen in Wien, die nicht den genannten Verbänden angehören, gehören diesen drei ethnischen (türkischen, albanischen und bosnischen) Gruppen insgesamt 67 Moscheen/Gebetsräume (etwa 45%) in Wien an.

Die arabischen Vereine haben sich nach Inkrafttreten des neuen Islamgesetzes im Jahr 2015 zum Teil in der *Arabischen Kultusgemeinde* organisiert, was jedoch in erster Linie der durch das neue Gesetz festgelegten Struktur der Islamischen Glaubensgemeinschaft (IGGÖ) geschuldet ist und nicht tatsächlichen theologischen oder politischen Gemeinsamkeiten der Vereine entspricht. Anders als bei den türkischen Vereinen lassen sich hier aus einzelnen Beobachtungen nur schwer Rückschlüsse auf die Gesamtheit ziehen. Das gleiche gilt für die vielen Vereine anderer Nationalitäten wie etwa Pakistan, Bangladesch oder Nigeria, die zum Teil in der *Asiatischen Kultusgemeinde* und zum Teil in der *Kultusgemeinde Multikultureller Moscheeeinrichtungen* organisiert sind.

Der Arabischen Kultusgemeinde gehören in Wien sieben Moscheevereine an, der Asiatischen Kultusgemeinde acht Vereine unterschiedlichster ethnischer Gruppen (überwiegend aus Afghanistan, Pakistan und Bangladesch) und der Kultusgemeinde Multikultureller Moscheeeinrichtungen sechs (u.a. aus Marokko, Ägypten und Somalia).

Die übrigen rund 70 Moscheevereine/Gebetsräume verteilen sich auf die unterschiedlichsten ethnischen Gruppen (etwa Nigeria, Tschetschenien oder Somalia, einige können noch nicht genau eingeordnet werden), darunter zumindest noch sieben arabischsprachige Moscheen, die zumeist mehrheitlich von Menschen bestimmter nationaler Herkunft aufgesucht werden (Ägypten, Palästina, Tunesien etc.). Unter den nicht in Kultusgemeinden organisierten Vereinen befinden sich sieben weitere pakistanische, zwei bengalische, vier mazedonische, zwei albanische und ein kosovarischer.

Zudem existieren in Wien vier schiitische Moscheen, eine iranische, eine irakische und zwei pakistanische.

Neun Moscheen werden als salafistisch eingeschätzt, darunter auch zwei bosnische.

Es ist zu erwarten, dass sich die türkisch dominierte Struktur der Wiener Moscheelandschaft durch den starken Zuzug von Menschen arabischer Herkunft in den nächsten Jahren verändern wird.

5.3. ALLGEMEINE ERGEBNISSE AUS BEOBACHTUNG UND INTERVIEW

Im Folgenden sollen zunächst einige Ergebnisse allgemeinerer Art, die sich aus den beobachteten, zum Teil aufgenommenen, und ausgewerteten Freitagspredigten und Interviews ableiten lassen, ausgeführt werden. Diese betreffen zum einen die Besucher/innen der Moscheen, zum anderen die Freitagspredigten.

5.3.1. ANZAHL DER BESUCHER/INNEN

Im Durchschnitt wurden die Freitagspredigten von 412 Personen pro Moschee besucht, was bei insgesamt 16 untersuchten Moscheen eine durchschnittliche Gesamtbesucherzahl von 6.592 Personen ergibt. Die volle Besucher/innenzahl ist dabei jeweils erst zu Beginn des Gebets in der Moschee anwesend. Das bedeutet, dass die vor dem Gebet gehaltene Predigt von deutlich weniger Anwesenden verfolgt wird als das danach stattfindende Gebet.

Die meistbesuchte Moschee im Rahmen dieser Untersuchung war mit durchschnittlich 2.750 männlichen und vermutlich einigen hundert weiblichen Besucher/innen die Moschee Ar01. Diese Moschee kann als die zentrale und größte Moschee der Stadt angesehen werden. Die Zahl der Frauen ließ sich im Rahmen dieser Untersuchung nur schätzen, da Frauen einen eigenen Eingang nutzen. Die nächstgrößere Moschee war die Moschee Ti01 mit durchschnittlich rund 530 Besuchern.

Am anderen Ende der Skala findet sich die schiitische Moschee S02 mit durchschnittlich nur 13 Besuchern, gefolgt von der Moschee D01 mit durchschnittlich 75 und der Moschee Tf01 mit 98 Besuchern. Die kleinen Moscheen repräsentieren zum Teil Minderheiten innerhalb der Muslim/innen. So wird S02 ausschließlich von arabischsprachigen Schiiten besucht und D01 von Menschen, die aus den unterschiedlichsten Gründen eine deutschsprachige Predigt hören wollen, darunter einige Konvertiten, ansonsten Menschen unterschiedlicher nationaler Herkunft.

Wenn man von der erwähnten Zentralmoschee Ar01 absieht, finden sich die mit Abstand größten, also am meisten frequentierten, Moscheen unter den türkischen. Einzige Tf01 wies mit durchschnittlich 98 weniger als 200 Besucher auf. Im Durchschnitt kamen die türkischen Moscheen

zusammen auf 348 Besucher/innen je Moschee, gefolgt von den beiden bosnischen Moscheen mit durchschnittlich 235 je Moschee und den beiden albanischen mit durchschnittlich 196 Besuchern je Moschee.

Die schiitische Moschee S01 sticht mit durchschnittlich 400 Besucher/innen hervor.

5.3.2. DAS FREITAGSGEBET IST MÄNNLICH

Mit Ausnahme von Ar01, S01, der bosnischen Moschee B02 und vereinzelt Frauen in der ATIB-Moschee (Ta02) werden die Freitagsgebete in den untersuchten Moscheen ausschließlich von Männern besucht. Nur Ar01, S01 und B02 reservieren einen eigenen Frauenraum für das Freitagsgebet, so dass diese drei Moscheen auch die einzigen der untersuchten sind, in denen regelmäßig Frauen am Freitagsgebet teilnehmen. In der Moschee S01 sind sogar sehr viele Frauen beim Freitagsgebet vertreten, nämlich durchschnittlich 170 oder 42,5% aller Anwesenden.

In den übrigen Moscheen existieren zwar zum Teil Frauenräume, diese werden jedoch an den Freitagen von Männern mitgenutzt, so dass für Frauen kein Platz zum Beten bleibt. Die Moschee B02 etwa verfügt über einen eigenen Frauenraum, was der Imam im Interview auch betont, allerdings wurde dieser, entgegen seiner Aussage, an den für die Untersuchung beobachteten Freitagen von Männern benutzt.

Die arabische Moschee Ar02 verfügt über keinen eigenen Frauenraum. Im Interview spricht der Imam die Problematik auch an: „Frauen kommen nur an gewissen Tagen. Es gibt „Predigten“ für sie jeden Montag. Sie können freitags aufgrund des Platzmangels nicht kommen.“ – Der Grund liegt weniger im Platzmangel als in dem Umstand begründet, dass der vorhandene Platz allein den Männern vorbehalten sein soll und ein gemeinsames Gebet von Männern und Frauen nicht in Betracht gezogen wird.

Das deckt sich mit den Befunden aus anderen Studien. Es scheint eine ganze Reihe von Moscheen zu geben, die Frauen den Zutritt während des Freitagsgebets verweigern bzw. Bedingungen schaffen, die es für Frauen nicht

attraktiv machen, teilzunehmen (vgl. Schreiber 2017: 19). So berichtet etwa Susanne Schröter in ihrer Studie, dass in der Süleymaniye-Moschee in Wiesbaden die Frauen des Vereins in der Zeit des Freitagsgebets in eigens dafür eingerichteten Küchenräumlichkeiten Lahmacun („türkische Pizza“) produzierten, um sie nach dem Gebet an die Männer zu verkaufen (Schröter 2016: 48). Auch in der von ihr untersuchten Wiesbadener Milli-Görüş-Moschee war das Freitagsgebet Männern vorbehalten (ebd.: 84). Meist heißt es zur Begründung, für Männer sei das gemeinschaftliche Freitagsgebet eine religiöse Pflicht, während Frauen die Teilnahme freistehe.

Auch in den in Wien untersuchten Moscheen wird die Nicht-Teilnahme von Frauen damit begründet, dass das Freitagsgebet für Frauen nicht vorgeschrieben sei. Die Imame der Moscheen B01, B02 und Tf01 äußern sich im Interview auf die Frage nach dem Grund der Abwesenheit von Frauen in dieser Weise: „Es kommen hauptsächlich Männer, weil für sie das Freitagsgebet im Koran verpflichtend vorgeschrieben ist, für Frauen ist dies freiwillig.“ (Interview Imam von B01)

Der Imam der Türkischen Föderation (Tf01) äußerte sich im Interview auf die Frage *Warum sind bei Ihnen keine Frauen bei den Freitagspredigten?* folgendermaßen:

„Da Frauen nicht dazu verpflichtet sind, das Freitagsgebet zu verrichten. Dass sie nicht an den Freitagspredigten partizipieren, hat seinen Ursprung in der Zeit Mohameds. Da die Damen damals mit Hausarbeiten beschäftigt waren und zudem die Gebetsräume ziemlich klein und eng waren, ergaben sich für sie keine Teilnahmechancen. Aber es ist ihnen heutzutage nicht untersagt an den Freitagspredigten teilzunehmen. Sie können genauso teilnehmen wie die Männer. Lediglich ein wenig physischer Abstand zwischen den beiden Geschlechtern muss sein.“

Gegen die Praxis, Frauen vom Freitagsgebet auszuschließen oder ihnen nur Nebenräume zur Verfügung zu stellen, scheint sich jedoch in jüngster Zeit Widerstand vor allem unter jungen Frauen zu regen, die eine Öffnung der Moscheen beim Freitagsgebet auch für Frauen fordern. Unter dem gegen den Moscheereport des Journalisten Constantin Schreiber ins Leben gerufenen Hashtag #meinmoscheereport äußern manche Frauen ihren Unmut über rein männliche Freitagsgebete oder

ungeeignete, nicht einladende Frauenräumlichkeiten in Moscheen:



Auch Aslan/Kolb/Yildiz erwähnen die Kritik junger Musliminnen an der Praxis rein männlicher Freitagspredigten (Aslan/Kolb/Yildiz 2017: 234).

5.3.3. LEBENSWIRKLICHKEIT HIER LEBENDER MUSLIM/INNEN

Rauf Ceylan stellt in einer Studie über Imame in Deutschland fest, „dass die Themen der Predigt in den meisten Fällen kaum die Lebenswirklichkeit der Gemeinde in Deutschland widerspiegeln; soziale und kulturelle Fragen der Muslime hierzulande werden kaum angesprochen.“ (Ceylan 2010: 33) Dieser Befund kann für die untersuchten Moscheen weitgehend bestätigt werden. In keiner einzigen der insgesamt 43 beobachteten Predigten wurden Themen angesprochen, die das Leben der Gläubigen hier in Österreich betreffen und ihnen in ihrem Alltag Unterstützung oder Leitung geben würden. Falls „österreichische“ Themen angesprochen werden, so handelt es sich stets um politische Themen, die im weitesten Sinne Fragen der Religionsgemeinschaft, des Glaubens und der Religionsausübung betreffen, wie etwa Stellungnahmen zum Neutralitätsgebot im öffentlichen Dienst oder in einer Predigt in D01 die drohende Schließung des Gebetsraums. Auf das Neutralitätsgebot, in den Predigten als „Kopftuchverbot“ bezeichnet, gingen etwa der Imam der Moschee Ta01 und der der Moschee Ta02 (beides ATIB-Moscheen) in ihren Predigten am 3. Februar 2017 ein. In den anderen untersuchten Moscheen war die österreichische Politik kein Thema.

Einzig in einer Predigt der Moschee der Türkischen Föderation (Tf01) wurde ein unmittelbar lebenspraktisches Problem angesprochen: In der Predigt am 17. März 2017

ging der Imam auf die Erziehung der Kinder ein und lehnte Gewalt als Mittel der Erziehung ab. Im weiteren Verlauf der Predigt ging es um das Problem, dass die Kinder in Österreich, in einem fremden Land, nicht richtig nach den eigenen Traditionen erzogen werden können.

Man kann sagen, dass das Leben in Österreich und die österreichische Politik für die Imame nur dann von Belang sind, wenn sie unmittelbar auf das Leben der Muslim/innen Einfluss haben. Das schlägt sich in Kommentaren zum Neutralitätsgebot nieder, das im Untersuchungszeitraum gerade diskutiert wurde, und beispielsweise in Warnungen vor negativen Einflüssen der Mehrheitsgesellschaft auf die muslimische Jugend, wie sie sich in mehreren Predigten fanden.

Auch dieser Befund deckt sich mit anderen Untersuchungen über Predigten in Moscheen. So berichtet etwa der deutsche Journalist Constantin Schreiber von der Predigt in einer arabischen Berliner Moschee, in der es um *Zakat*, die Armensteuer, gegangen ist. Ausführlich führte der Imam aus, wie viel dieser Steuer etwa auf den Besitz von Kamelen, Datteln oder reinem Gold und Silber zu entrichten sei (Schreiber 2017: 48 f.), was mit dem Leben der anwesenden Gläubigen in einer europäischen Großstadt wie Berlin wenig bis nichts zu tun hat. Die Ethnologin Susanne Schröter kommentiert dazu: „Der Bezug auf Datteln und Kamele ist Programm, man lebt geistig in dieser märchenhaften Welt [...]. Das Bestreben ist, dass die Gemeindeglieder in dieser Welt gehalten werden und nicht in Deutschland ankommen, weil man glaubt, dass von der deutschen Gesellschaft ein schädlicher Einfluss ausgeht [...]“ (ebd.: 55) In diese Richtung weist auch die Predigt in einer türkischen Berliner Moschee, in der vor den Gefahren des Weihnachtsfests und dessen Einfluss auf die muslimische Gesellschaft gewarnt wurde (ebd.: 199).

Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass die Freitagspredigten sich in den vorliegenden Fällen nicht am Leben in Österreich orientieren und auch soziale und

ökonomische Belange keine Rolle spielen. Politik und Gesellschaft werden nur dann thematisiert, wenn man diese im Widerspruch zu eigenen Vorstellungen und als Gefahr sieht.

5.3.4. ÄUSSERE EINFLÜSSE

In den Untersuchungszeitraum fielen drei relevante Ereignisse, deren Einfluss auf die Untersuchung vor allem der türkischen Moscheen nicht abschließend eingeschätzt werden kann:

- Die Diskussionen um das Neutralitätsgebot im öffentlichen Dienst, vulgo: Kopftuchverbot
- Die Arbeit des grünen Nationalratsabgeordneten Peter Pilz im Zusammenhang mit den Aktivitäten des von der Türkei abhängigen Verbands ATIB. Peter Pilz hatte der ATIB vorgeworfen, für die türkische Regierung Oppositionelle/Kritiker der Politik Erdogans in Österreich auszuspienieren. Konkret richtete sich der Vorwurf gegen den ATIB-Vorsitzenden Fatih Mehmet Karadas, der gleichzeitig auch Religionsattaché an der türkischen Botschaft in Wien gewesen ist.¹⁴ ATIB selbst hat diesen Vorwurf stets bestritten.¹⁵ Als Reaktion auf die Vorwürfe Peter Pilz' hat ATIB inzwischen die Vereinsstatuten dahingehend geändert, dass „Mitglieder des Vorstandes nur noch aus Mitgliedern der österreichischen Zivilgesellschaft bestehen dürfen“, Angehörige der türkischen Botschaft also nicht mehr im Vorstand der ATIB sitzen dürfen.¹⁶
- Das türkische Verfassungsreferendum. Im Rahmen der Untersuchung war auffällig, dass in den beobachteten Predigten der ATIB-Moscheen das anstehende Verfassungsreferendum in der Türkei nicht erwähnt wurde, selbst unmittelbar vor der Abstimmung nicht. Auch beim deutschen Diyanet-Ableger DITIB wurde in öffentlichen Veranstaltungen wie etwa den Freitagspredigten nicht auf das Verfassungsreferendum eingegangen. Das ist auch deshalb bemerkenswert, weil das Referendum im gleichen Zeitraum extrem große mediale Aufmerksamkeit genoss.

¹⁴ Siehe etwa: http://diepresse.com/home/ausland/aussenpolitik/5167867/Peter-Pilz_Tuerkei-verfolgt-Opposition-auch-in-Oesterreich (abgerufen am 4.7.2017).

¹⁵ So etwa auf der eigenen Website: http://www.atib.at/startseite/artikel/news/stellungnahme-zu-den-aeusserungen-von-herrn-pilz/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=1f25664b0fb58dd8cc4b58fa4d8dad6c (abgerufen am 4.7.2017).

¹⁶ http://www.atib.at/startseite/artikel/news/atib-stellt-seinen-vereins-vorstand-personell-neu-auf/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=5a8239271d6be7672662ccd74d306ab7 (abgerufen am 4.7.2017).

5.4. DIE MOSCHEEN

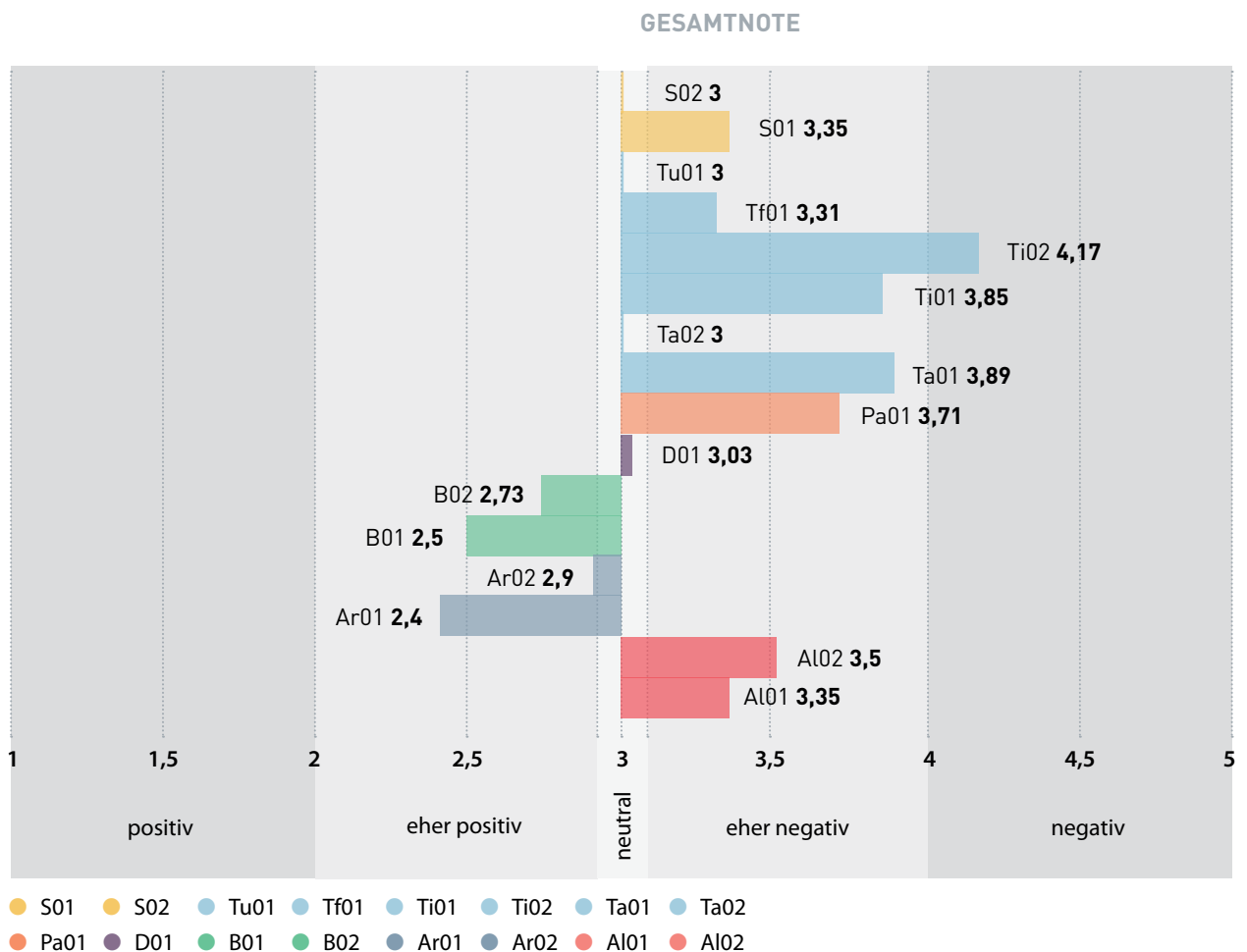
Rauf Ceylan resümiert in seiner Untersuchung zu Imamen in Deutschland: „Sollte ich wie in der Schule eine durchschnittliche Gesamtnote für alle von mir erlebten Freitagspredigten geben, dann würde das Ergebnis *mangelhaft* lauten“. (Ceylan 2010: 32).

In der vorliegenden Untersuchung wurden die Freitagspredigten nicht umfassend bewertet, sondern ausschließlich in Bezug auf die Frage, ob sie Integration fördern oder behindern. Wie oben beschrieben, wurden die 16 untersuchten Moscheen anhand der Beobachtungsprotokolle nach einem festgelegten Schlüssel (siehe Kapitel 4.1) benotet. Dabei steht die Note 1 für „Integration fördernd“ und die Note 5 für „Segregation fördernd“. Der Bereich um die Note 3 (von 2,9 bis 3,1) gilt als „neutral“. Da es sich um

eine zusammengesetzte Gesamtnote handelt, ist es zum Beispiel möglich, dass eine Moschee in den neutralen Bereich eingeordnet wird, obwohl bedenkliche Inhalte verbreitet wurden, wenn in gleichem Ausmaß auch (im Sinne der Integration) positive Inhalte beobachtet wurden. Die Einzelergebnisse werden weiter unten für jede einzelne Moschee erläutert und mit der Auswertung der Interviews sowie der Websites und anderer Social-Media-Auftritte zu einer Position auf der Integrationskala kombiniert.

Die sich aus der alleinigen Auswertung der Beobachtungsprotokolle ergebenden Noten bewegen sich zwischen 2,40 (Moschee Ar01) und 4,17 (Moschee Ti02).

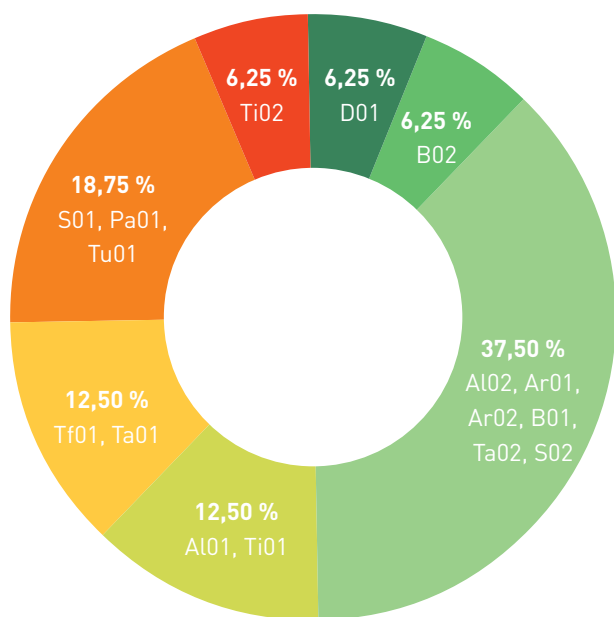
Die Position jeder einzelnen Moschee nach Auswertung der Beobachtungsprotokolle ist hier grafisch dargestellt:



Im Bereich „eher positiv“ finden sich drei Moscheen, in den Bereichen „neutral“ vier Moscheen, „eher negativ“ acht und „negativ“ eine. Mehr als die Hälfte der untersuchten Moscheen befindet sich nach Auswertung der Beobachtungsprotokolle also im eher negativen oder negativen Bereich.

Für die Einordnung der Moscheen auf der Integrationskala wurden zusätzlich zu den Beobachtungsprotokollen alle weiteren erhobenen Daten herangezogen und einer qualitativen Auswertung unterzogen. Dadurch entsteht auf der Integrationskala ein etwas differenziertes Bild:

INTEGRATIONSSKALA



- soziale Integration
- zwischen Akzeptanz und sozialer Integration
- Akzeptanz
- zwischen Distanzierung und Akzeptanz
- Distanzierung
- zwischen Segregation und Distanzierung
- Segregation

Eine Moschee findet sich im Bereich „Segregation“, drei Moscheen oder 18,75% im Bereich zwischen Segregation und Distanzierung und weitere 2 Moscheen im Bereich

Distanzierung (= strukturelle Integration: Aneignung von Sprache und wesentlichen Strategien und Techniken zur ökonomischen Integration bei gleichzeitiger Ablehnung der Mehrheitsgesellschaft, siehe S. 14). Das bedeutet, dass in 37,5% der untersuchten Moscheen für eine Distanzierung von der Mehrheitsgesellschaft und den Verbleib im eigenen Sozialverband geworben wird. Diese Moscheevereine stellen sich der Integration ihrer Mitglieder aktiv in den Weg.

Auf der anderen Seite des Spektrums findet sich eine Moschee, die soziale Integration fördert und eine weitere, die sich im Bereich zwischen „sozialer Integration“ und „Akzeptanz“ befindet. Rechnet man noch die Kategorie der Akzeptanz (kognitive Integration: Akzeptanz von Staat und pluralistischer Gesellschaft, Aneignung von praktischem Wissen, Fertigkeiten und Kompetenzen für die soziale Interaktion über die Grenzen der eigenen Gruppe hinaus, das Pflegen sozialer Kontakte außerhalb der eigenen Community zumindest an Arbeitsplatz und Schule) hinzu, so lässt sich sagen, dass sich die Hälfte der untersuchten Moscheevereine aktiv für die Integration ihrer Mitglieder einsetzen, auch wenn damit nur bei 12,5% soziale Integration in die Gesellschaft gemeint ist. Für den Rest bildet die Gesellschaft immerhin einen positiven Bezugsrahmen.

Zwei Moscheen oder 12,5% bewegen sich im Zwischenbereich zwischen „Distanzierung“ und „Akzeptanz“.

Dem Bereich der „Identifikation“ konnte keine einzige der untersuchten Moscheen zugeordnet werden.

5.4.1. SOZIALE INTEGRATION

Mit der Moschee D01 konnte nur eine der untersuchten Moscheen im Bereich der sozialen Integration (Aufbau und Pflege sozialer Beziehungen über die Grenzen der eigenen Gruppe hinaus, mit Nachbarn, Bekannten, Kolleg/innen oder Freund/innen, Interaktion im Alltag, an öffentlichen Orten) auf der Integrationskala eingeordnet werden.

D01

Bei D01 handelt es sich um einen Gebetsraum, der ausschließlich an Freitagen zur Begehung des Freitagsgebets genutzt wird und ansonsten anderen Zwecken zur Verfügung steht. Eigens für die Freitagsgebete werden die Stühle weggeräumt und Teppiche ausgebreitet. Besucht

wird die Freitagspredigt von rund 70 Männern. Ein Frauenbereich war im beobachteten Zeitraum nicht vorhanden.

Beobachtungsprotokolle

Für die Studie nahmen an den Freitagspredigten der Moschee D01 zwei Beobachter – unabhängig voneinander – am 17.2. und 24.2.2017 teil. Der hier wirkende Imam hat eine österreichische akademische Ausbildung, ist Religionslehrer an Schulen und predigt auf Deutsch. Die Inhalte der Predigten wurden mit einer Gesamtnote von 3,03 im neutralen Bereich bewertet. Diese Note wird im vorliegenden Fall, wie weiter unten gezeigt wird, durch das umfangreiche Interview mit dem Imam stark relativiert, was letztlich dazu führte, dass diese Moschee als einzige im Bereich der sozialen Integration eingeordnet werden konnte.

Da in dieser Moschee kein schriftliches Material aufliegt, konnte diese Rubrik nicht bewertet werden. Der Stil der Predigt und die Verwendung von Zitaten aus Koran, Sunna und von Gelehrten wurde neutral (Note 3) bewertet. Der Imam blieb bei seinen Abhandlungen im rein theologischen Spektrum.

In der Predigt stellte er Muslime als Opfer der Mehrheitsgesellschaft dar. Muslime würden aktuell derart stark in Österreich angefeindet, dass man eventuell diesen Gebetsraum verlieren könnte. Da diese allgemeine Aussage aber auf einem realen Hintergrund basiert (möglicher Verlust des Betraums) und er gleichzeitig auf tatsächlich vermehrte Anfeindungen in Medien und im öffentlichen Raum verweisen kann, wurde sie neutral mit Note 3 bewertet.

Die Verwendung religiöser Begriffe fiel neutral mit einer eher positiven Tendenz auf:

Im Rahmen des *Itschtihad* (der Urteilsfindung) sei nach Aussage des Imams eindeutig dem Koran der Vorrang vor den Hadithen einzuräumen. Einen Teil der Hadithe betrachtete er als prinzipiell hinterfragungswürdig. Der Glaube müsste stärker auf den Koran und seinen Inhalt fokussiert werden. An der Predigt war auffällig, dass der Imam die Zitate – anstelle einer einfachen Wiedergabe aus dem Koran – rezitierend sang. Ein Stilmittel, das in der Regel ein Mehr an Aufmerksamkeit und Dramatik erzeugt.

Den Vorrang des Korans vor den Hadithen untermauerte der Imam, indem er jenen mit Strafen im Jenseits drohte, die nicht dem Koran den Vorrang geben. Die häufige Verwendung von Angstpädagogik, in diesem Fall das Drohen mit Höllenstrafen, ging in einer Predigt mit 3,5 und in einer weiteren mit 4 (eher negativ) in die Gesamtnote ein.

In der zweiten Predigt widmete sich der Imam verstärkt der Interpretation des Korans und übte dabei Kritik an zweifelhaften Übersetzungen. Der Begriff *Umiyyin* werde auf Deutsch mit „Schriftunkundige“ übersetzt, anstatt mit „diejenigen, denen keine Schrift herabgesandt wurde“. Was auf den ersten Blick als Haarspalterei betrachtet werden mag, hat allerdings eine grundlegend andere Sicht auf Andersgläubige zur Folge. Werden sie mit der Übersetzung „Schriftunkundige“ bezeichnet, wird ihnen ein sie abwertender Mangel unterstellt, während sie im zweiten Fall diejenigen sind, denen von Gott schlicht keine Schrift herabgesendet wurde, was außerhalb ihrer Verantwortung liegt.

Derartige innerislamische Diskurse finden sich immer wieder in den beobachteten Predigten und sind als Bemühungen anzusehen, eine kritische und zeitgemäße Analyse des Koran-Textes anzulegen.

Das Interview

Das Interview mit dem Imam der Moschee D01 dauerte zwei Stunden und 20 Minuten. Der Imam versucht Religion und Aufklärung, Islam und Demokratie nicht als ewig unüberwindbare Gegenpole zu betrachten, sondern in Bezug zueinander zu bringen und darüber auch einen innerislamischen Diskurs anzustoßen. Seine Predigten und die Transkription des Interviews lassen sich als „best practice“ der untersuchten Moscheen bezeichnen.

Muslime müssten, so seine zentrale Argumentation, ihre Religion in einer Weise praktizieren, die niemandem die Möglichkeit für Angriffe bietet. Gleichzeitig solle es möglich sein, dass auch Andersgläubige sagen können: „Nein, das passt mir nicht“, unabhängig davon, ob sie damit einen Muslim oder einen Andersgläubigen meinen. Auch wenn er sich an dieser Stelle etwas kompliziert ausdrückt, scheint es dem Imam hier, wie auch andere Passagen des Interviews nahelegen, darum zu gehen, die Gesellschaft nicht durch Religion zu spalten. Das religiöse Bekennt-

nis solle nicht zu einem unüberwindbaren Unterschied zwischen den Menschen werden, stattdessen sollten die Menschen unbefangen von ihrem jeweiligen Bekenntnis miteinander umgehen – auch kritisch.

Sein Islamverständnis ist von einer Koran-bezogenen Auslegung geprägt. Es stünde im Koran praktisch nichts, was mit der Demokratie nicht in Einklang zu bringen sei. Die Quelle der Probleme liege darin, dass bestimmte Stellen im Koran falsch interpretiert würden, nicht zuletzt von Muslimen selbst: „Ausschlaggebend ist die Interpretationsweise des Korans. Es gibt Stellen und Bezeichnungen, die je nach menschlicher Einstellung unterschiedlich und gegenteilig aufgefasst werden können.“ Daher müsse, wenn man eine Koran-Exegese betrachte, stets die Einstellung desjenigen beachtet werden, der den Koran interpretiere, denn diese beeinflusse die Exegese. Die wichtigste Voraussetzung für eine gute Auslegung des Korans sei daher konsequenterweise ein guter Charakter.

Der Imam betont insgesamt eine vernunftorientierte Religionsausübung: Am Ende des Gesprächs werde er zeigen, „dass die Vernunft immer gewinnt.“ In diesem Zusammenhang betont er die gemeinsamen, aus der Natur abgeleiteten Bedürfnisse eines jeden Menschen nach Frieden, Liebe, Warmherzigkeit und Freundschaft: „Die Menschen haben das in sich drin, das ist angeboren. Und wenn ihnen das ins Bewusstsein gerufen wird, werden sie es willkommen heißen. Terror, Radikalismus oder Extremismus lehnen die Leute von sich aus ab; das kommt von innen. Das ist die Natur.“

Koran und Muslime werden seiner Meinung nach oft missinterpretiert. Muslime hätten an sich eine freundliche Grundhaltung, die durch die Anfeindungen gegenüber dem Islam zerstört würde:

*„Auch der schlechteste Muslim ist im Herzen ein Gu-
ter. Was ich sagen möchte, ist, dass man nicht vergessen darf,
dass auch Muslime ein Herz haben. Wenn dieses Herz einmal
gebrochen ist und ihrer Religion, ihrem Glauben geschadet
wird, dann werden sie das nicht so gerne sehen.“*

Diese Stelle kann als problematisch betrachtet werden, weil nach dieser Sicht „das Schlechte“ unter Muslimen stets von außen ausgelöst wird. Hier nimmt er die Position der Opferrolle ein, die es ermöglicht, einer kritischen

Auseinandersetzung mit problematischen Inhalten oder problematischen Auslegungen des Islams aus dem Weg zu gehen. Diese Haltung zeigt sich auch an seinen Worten zum IS, dessen Entstehung er verschwörungstheoretisch „erklärt“: „wenn man bisschen darüber nachdenkt, dann wird man sofort herausfinden, wer dahintersteckt.“ Allerdings werden Aussagen wie diese durch die Aufforderung zur Kritik am Islam an anderen Stellen wieder konterkariert. An der Widersprüchlichkeit seiner Aussagen zeigen sich die (auch inneren) Auseinandersetzungen, die der Imam um seinen Glauben und auch um die Wirkung seines Glaubens führt. Dabei ist sein Versuch offensichtlich, zu einer liberalen Auslegung zu finden.

Auffällig ist seine willkürliche Bewertung der unterschiedlichen Ethnien, die überwiegend auf klischeehaften Sichtweisen beruht. So hätten etwa Türken viele Vorteile aufgrund ihrer Verbundenheit mit der Sunna, während die Araber eher mit dem Koran verbunden seien. Des Weiteren stünden die Türken in der Rangordnung der muslimischen Nationen, bezogen auf ein reformorientiertes Islamverständnis, an der Spitze, sie seien am fortschrittlichsten, gefolgt von den Bosniern, die „viel leisten“. Das Schlusslicht hingegen seien die Tschetschenen, wegen ihrer „schlechten Traditionen“. Diese Argumentation ist interessant und findet sich in den Interviews mehrerer Imame: Mit der formalen ethnischen Struktur der Vereine geht in vielen Fällen eine ethnisch gefärbte Rangordnung einher, die sich in der Argumentation der Imame niederschlägt. Es findet ein auffälliger Akt der gegenseitigen Auf- und Abwertung statt. Bei Problemen in der muslimischen Community sind ethnische Argumente schnell zur Hand: „Bei uns gibt es so etwas nicht, nur bei den anderen.“ In den Fällen, wo nach dieser Logik argumentiert wird, werden statt bestimmter religiöser Praktiken ethnische Eigenheiten zum Gegenstand der Auseinandersetzungen und Debatten – eine problematische Argumentation, ein vorurteilsbeladener und teilweise rassistischer Diskurs.

Zur Integration nimmt der Imam zurzeit eine kritische Haltung ein, die er jedoch mit aktuellen politischen Debatten und Entscheidungen begründet. Bis jetzt sei er mit dem Integrationsprogramm zufrieden gewesen, aber in der letzten Zeit ginge es in eine negative Richtung. Die Diskussion um das Neutralitätsgebot und das Kopftuch in Kindergärten und Schulen missversteht er als Diskussion über ein

generelles Kopftuchverbot: „Diejenigen, die für ein Verbot plädieren, verstehen die Sache absolut nicht. Ob das Kopftuch ein religiöses Symbol ist oder nicht, darum geht es mir primär nicht. Aber es gibt Menschen, die mit dem Kopftuch verbunden sind. Sie werden das niemals ablegen.“

Gleichzeitig betont er seine Ablehnung von Muslimen, die Kritik nicht vertragen: „Das ist eine Katastrophe heutzutage, nach dem Motto: ‚Jeder, der etwas gegen den Islam sagt, ist ein Feind.‘ Nein, das ist nicht so. Ich heiße alle, die etwas gegen den Islam sagen, willkommen. Dabei spielt es keine Rolle, ob die kritisierende Person Muslim oder Nicht-Muslim ist“.

Einerseits räumt er in einer selbstkritischen Aussage ein, dass es unter den muslimischen Jugendlichen zahlreiche Probleme gebe, etwa rund um die Themen Eheschließung und Frauenrechte. Andererseits unterstellt er Studien zu diesen Problemen, sie seien „unehrlich“ gemacht worden: „Denn alle bisherigen Studien über Muslime liefen im Dunkeln ab, geheim, unter dem Tisch, versteckt. Warum? Der Zugang zu Muslimen muss aufrichtiger sein und der Verlauf der Studien seriöser.“

Zusammenfassend bewertet er das Zusammenleben in Österreich positiv. Die „Dinge laufen gut in Österreich“. Er appelliert dabei sowohl an die Muslime als auch die Nicht-Muslime, sie mögen enger zusammenarbeiten. Aus seiner Sicht sei vermehrt eine Diskriminierung der Muslime zu beobachten, die „unter Generalverdacht“ stünden, was integrationshindernd sei.

Zusammenfassung

Der Imam der Moschee vertritt zum Teil durchaus konservative Positionen, gehört aber dennoch eindeutig zu den liberalen Imamen; er beansprucht für sich selbst konservative Positionen, plädiert aber zugleich dafür, auch andere Positionen gelten zu lassen und vor allem stets im Gespräch zu bleiben. Er vertritt im Gespräch eine tolerante Haltung, seine zentralen Botschaften sind „Leben und leben lassen“ und „Lieben und geliebt werden“. So betont er mehrfach, dass natürlich auch am Islam Kritik geübt werden könne und es unerheblich sei, wer kritisiert und wer kritisiert werde. Bei seiner Kritik an Diskriminierung von Muslimen versucht er, an konkrete, reale Ereignisse anzuknüpfen und sieht nicht in jeder Kritik am Islam einen

feindlichen Akt. Das betont er im Interview ganz dezidiert, wenn er es als Katastrophe bezeichnet, dass viele Muslime in jedem, der etwas gegen den Islam sage, einen Feind sehen. Dennoch hängt auch er bei der Erklärung des IS Verschwörungstheorien an, siehe oben.

Er ist bemüht, seine liberale Sicht aus den religiösen Schriften heraus zu begründen und zu belegen. Auch darüber möchte er einen Diskurs führen, sowohl mit Muslimen als auch mit anderen.

Auf der Integrationskala ist diese Moschee unter ihrem aktuellen Imam auf der Stufe der **sozialen Integration** einzuordnen: Der Imam will das Gespräch über die Grenzen seiner religiösen Gemeinde hinaus und fordert auch in seinen Predigten die Auseinandersetzung mit den eigenen Glaubensinhalten und der eigenen Lebensumwelt, wobei er keinen Unterschied zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen macht.

5.4.2. ZWISCHEN KOGNITIVER UND SOZIALER INTEGRATION

Nicht alle Moscheen ließen sich anhand der erhobenen Daten eindeutig auf der Integrationskala einordnen, manche bewegen sich im Zwischenraum zwischen zwei Bereichen. So auch die Moschee B02, die sich zwischen sozialer Integration und kognitiver Integration (Akzeptanz) findet.

B02

Der Moscheeverein B02 ist Mitglied des *Verbands bosniakisch-islamischer Vereine* IZBA sowie der *Bosniakischen Kultusgemeinde Ost West* der IGGÖ und versteht sich dezidiert als ethnisch-religiöser Verein, der sich, wie auch der Verein B01, der „Pflege der bosniakisch-islamischen Kultur und Tradition sowie der islamischen Geschichte, unter besonderer Berücksichtigung der bosniakischen Geschichte“ widmet (aus den Statuten). Hier wurden zwei Predigten beobachtet (am 10.3. und am 17.3.2017), deren Auswertung die Note 2,73 ergab, was sich im positiven Bereich befindet.

Schriftliches Material lag, von Koranübersetzungen ins Bosnische abgesehen, nicht aus. Die in den Predigten verwendeten Zitate aus Koran und Hadithen wurden neutral bewertet, sodass diese beiden Teile mit der neutralen Note 3 bewertet wurden.

In der ersten Predigt war die Werbung für den Islam zentral: „Verbreitet von mir zumindest einen Vers“, zitierte der Imam einen Hadith. In diesem Zusammenhang kam es zu einer neutralen Darstellung der Mehrheitsgesellschaft (Note 3) und einem eher positiven Bezug auf Christen, denen gegenüber man als Muslim einen guten Charakter zeigen müsse. Zwar war der Kontext ein missionarischer – mit gutem Verhalten und gutem Charakter könnten Christen für den Islam gewonnen werden, – aber die Bewertung mit der Note 2 erscheint dennoch gerechtfertigt. Eine Abwertung Andersgläubiger war in den Aussagen des Imams nicht zu erkennen.

In die Kategorie „eher negativ“ fällt hingegen die Verwendung der Begriffe *Taqfir* in der ersten Predigt und *Kuffar* in der zweiten. *Taqfir* beschreibt die förmliche und rechtlich verbindliche, durch ein entsprechendes Rechtsgutachten, eine *Fatwa*, begründete Erklärung, dass ein Muslim oder eine Gruppe von Muslimen sich der Apostasie schuldig gemacht habe, und hat damit an sich bereits eine negative Konnotation. Der Imam bezeichnete in der Predigt Muslime, die ihren Glauben nicht praktizieren, als *Taqfir*, und verlieh damit seiner Forderung nach ordnungsgemäßer Glaubenspraxis Nachdruck. Da der Kontext der Verwendung, der Imam sprach konkret die Zuhörer in seiner Predigt bzw. die Mitglieder seiner Gemeinde an, als eher unproblematisch bezeichnet werden kann, wurde hierfür die Note 3,5 vergeben.

Als *Kuffar*, Ungläubige, bezeichnete der Imam in der zweiten Predigt all jene, die faul sind und nicht arbeiten gehen. Auch in diesem Fall ging es also darum, die Mitglieder der eigenen Gemeinde zu einer Handlung zu motivieren. Da der Kontext der Verwendung jedoch ein pädagogischer, gemeindeinterner ist, wurde es neutral mit Note 3 bewertet.

Auf der vereinseigenen Website und via Facebook werden hauptsächlich Veranstaltungen beworben bzw. im Nachhinein beschrieben, so etwa der Besuch einer Gymnasialklasse in der Moschee oder gemeinsame Gebete von Muslim/innen und Christ/innen in einer Kirche. Bei der Analyse sind zwei Veranstaltungen herausgestochen:

Am 3. April 2017 organisierte die *Bosnisch und Herzegowinisch Österreichische Jugend* in Wien eine Veranstaltung mit dem Titel „Ursachen und Herausforderungen des Nationalismus in Bosnien und Herzegowina“. Schon der Titel der Veranstaltung deutet eine kritische Auseinandersetzung mit dem Problem des Nationalismus in Bosnien und Herzegowina an. Ein Bericht des Magazins Kosmo über die Veranstaltung bestätigt diesen Eindruck.¹⁷

Am 24. März 2017 hielt Amir Zaidan einen von der Jugendgruppe des Vereins organisierten Vortrag zum Thema „Erfordernisse und Konsequenzen einer islamischen Lebensweise“. Das kann zumindest als problematisch bezeichnet werden, weil Amir Zaidan in der Vergangenheit immer wieder durch eine fundamentalistische Auslegung des Islams aufgefallen ist und im Verdacht steht, der Muslimbruderschaft nahezustehen.¹⁸ Zur Berühmtheit gelangte er durch die sogenannte Kamel-Fatwa, ein im Jahr 1998 von ihm unterzeichnetes religiöses Rechtsgutachten. Es ging um die Frage, ob volljährige Oberstufenschülerinnen an einer zweiwöchigen Klassenfahrt nach Spanien teilnehmen dürfen. Amir Zaidan schrieb in diesem Gutachten, dass das Reisen einer nicht von einem nahen männlichen Verwandten begleiteten Frau nicht erlaubt sei. Er bezieht sich dabei auf ein Hadith, laut dem eine Frau alleine nicht weiter reisen dürfe, als ein Kamel an einem Tag zurücklegen kann. Laut Gutachten 81 km. Im Jahr 2003 hat der hessische Verfassungsschutz verhindert, dass der in Syrien geborene Amir Zaidan den islamischen Religionsunterricht in Hessen organisiert. Nach dem Verbot dieser Tätigkeit in Hessen holte ihn der damalige Präsident der IGGÖ, Anas Schakfeh, nach Österreich, wo er bis zum Amtsantritt von Fuat Sanaç als Präsident der IGGÖ für die Fortbildung von muslimischen Religionslehrer/innen an öffentlichen Schulen zuständig war.¹⁹

Das Interview

Anders als die anderen befragten Imame identifiziert sich der Imam dieser Moschee stärker mit Österreich, hängt aber gleichzeitig einer bosnisch-nationalen Identität an. Er betont, dass der Beruf des Imams, den er in Bosnien er-

¹⁷ <http://www.kosmo.at/events/ursachen-und-herausforderungen-des-nationalismus-in-buh/> (abgerufen am 26.7.2017).

¹⁸ Zur fundamentalistischen Einstellung von Amir Zaidan siehe etwa Aslan 2016: 25-28, 130.

¹⁹ Apfl, Stefan: Die Islamlehrer, in: Falter 5/2009. Siehe auch: http://blog.zeit.de/joerglau/2007/03/27/405_405

lernt und dort auch ausgeübt hat, hier in Österreich ganz andere Anforderungen an ihn stelle. Hier übernehme die Moschee viel mehr als nur religiöse Aufgaben, „weil sie ein Stück Heimat darstellt und sie die Leute somit auch aus sozialen und kulturellen Gründen aufsuchen.“

Dabei geht es ihm vor allem darum, nicht nur ein Stück Heimat zur Verfügung zu stellen, sondern bosnische Identität aufzubauen und zu bewahren, wie er auf die entsprechende Frage bestätigt:

„Ja, dies ist mir bzw. uns ein großes Anliegen. Integration ist wichtig, aber dem steht nicht entgegen, dass man nicht vergisst, woher man kommt und welchen kulturellen bzw. ethnischen Hintergrund man hat. Zentral ist uns die Bewahrung der bosnischen, kroatischen und serbischen Sprache (je nach Herkunft) und dem widmen wir uns ganz besonders.“

Seine Vorstellungen von bosnischer Identität beinhalten eine klare Abgrenzung gegenüber anderen ethnischen Gruppen, was im Laufe des Gesprächs immer wieder zum Tragen kam. Als er über religiösen Fundamentalismus spricht, betont er, dass es im Gegensatz zu den Jugendlichen „asiatischer und afrikanischer Abstammung [...] mit unseren Jugendlichen kaum Probleme“ gebe. An anderer Stelle berichtet er von muslimischen Kindern in der U-Bahn, die ihm aufgrund ihres Verhaltens negativ auffielen und das Ansehen der Muslime insgesamt schädigten, und führt an: „Man muss aber dazu sagen, dass dies praktisch nie Menschen bosnischer Herkunft sind.“ Bosnische Muslime seien prinzipiell besser integriert als alle anderen Muslime. Daher fordert er auch, dass bei Studien zu Muslimen nicht nur die Religion, sondern auch die Herkunft berücksichtigt werden sollte.²⁰ Zu den übrigen bosnischen Imamen in Österreich pflege er guten Kontakt, während der Kontakt zu Imamen anderer Ethnien gering sei.

Von radikalen Auslegungen des Islams distanziert er sich vehement und betont, dass die hanefitische Rechtsschule, der die bosnischen Moscheen angehören, einen „Glauben des mittleren Weges“ predige und es darin keinen Platz für Extremismus gebe. Er bedauert, dass den Vertretern die-

ses mittleren Weges der Islam „weggenommen“ worden sei und nun von den Radikalen vereinnahmt würde. „Es wäre unsere Aufgabe, uns den Islam wieder ‚zurückzuholen‘ und seine wahre Botschaft, vor allem die des Friedens, zu verkünden.“

Trotz seines Anliegens, eine bosnisch-nationale Identität zu bewahren, plädiert er mit starken Worten für Integration und arbeitet nach eigenen Worten eng mit der MA17 (Integration und Diversität) zusammen, mit der gemeinsam zweimal im Monat „Dialogveranstaltungen“ in der Moschee organisiert werden. Zudem hat die Moscheegemeinde eine eigene und bekannte Fußballmannschaft, die in der österreichischen Liga spielt. Daher habe seine Gemeinde relativ viel Kontakt mit Österreicher/innen.

Die aktuelle Integrationsdebatte gehe für ihn persönlich in Ordnung – so seine Worte. „Österreich ist kein mehrheitlich muslimisches Land und es ist sein gutes Recht, dieses Thema aufzugreifen bzw. entsprechende Gesetze zur Förderung der Integration zu erlassen.“ Allerdings dürfe Integration nicht so weit gehen, dass man vergisst, welchen ethnischen Hintergrund man habe. Aber:

„Jedes Land, wie auch Österreich, hat seine Regeln und seine Gesetze und – das betone ich immer – es ist auch unsere religiöse Pflicht, diese Normen einzuhalten und sich entsprechend zu integrieren. Wem es nicht gefällt, der soll gehen. Niemand ist gezwungen, hier zu leben. Es macht mich traurig und ich finde es bedenklich, wenn jemand die Vorzüge Österreichs wie die soziale und wirtschaftliche Sicherheit, Bildung, Arbeit etc. genießt, sich aber nicht integriert.“

Der Imam der B02-Moschee hat eine klare Vorstellung vom Leben in Österreich und von den Anforderungen, die er an die Mitglieder seiner bosnischen Gemeinde bezüglich Integration stellt. Er fördert aktiv die Kontaktaufnahme über die Grenzen seiner bosnischen Community hinaus, versucht aber gleichzeitig, eine bosnische Gruppenidentität aufrechtzuerhalten. So gesehen befindet er sich auf der Integrationskala **zwischen kognitiver und sozialer Integration**.

²⁰ Siehe die Ausführungen zu ethnischer Argumentation bei Moschee D01

5.4.3. KOGNITIVE INTEGRATION (AKZEPTANZ)

Insgesamt konnten sechs der beobachteten Moscheen (37,5%) im Bereich der Akzeptanz eingeordnet werden: Al02, Ar01, Ar02, B01, Ta02 und S02. Mit Ta02 befindet sich damit nur eine einzige türkische Moschee in einem Integration fördernden Bereich. In diesen Moscheen wird, der Definition folgend, Akzeptanz von Staat und pluralistischer Gesellschaft (demokratische Struktur, Menschenrechte), die Aneignung von praktischem Wissen, Fertigkeiten und Kompetenzen für die soziale Interaktion über die Grenzen der eigenen Gruppe hinaus und das Pflegen sozialer Kontakte außerhalb der eigenen Gemeinschaft zumindest am Arbeitsplatz und in der Schule (passive Interaktion) und damit eine weitgehende Integration in die österreichische Gesellschaft gefördert.

Al02

Der Moscheeverein ist Mitglied in der *Albanischen Kultusgemeinde* der IGGÖ und hat nach eigenen Angaben 210 Mitglieder.

Über den Eingang gelangt man in einen großen Vorraum. Links desselben befindet sich eine Teestube und rechts, durch Glaswände abgetrennt, das Büro des Vereins. Über Stufen abwärts gelangt man in einen großen, verwinkelten Gebetsraum. Für Frauen wurde ein separater kleinerer Raum eingerichtet, der aber freitags aus Platzmangel ebenfalls nur für Männer zur Verfügung steht.

In der Moschee wurden von jeweils zwei Beobachtern zwei Predigten beobachtet (3.2.2017 und 10.2.2017). Die Auswertung der Predigten ergab die Note 3,5. Der Imam war nicht bereit, ein Interview zu geben, so dass sich die folgende Analyse der Moschee ausschließlich auf die Beobachtungsprotokolle, Website und Social Media beziehen kann.

Die in der Moschee aufliegenden schriftlichen Materialien, Bücher und Koran-Übersetzungen ins Albanische wurden als „eher positiv“ (Note 2) gewertet, insbesondere aufgrund der kommentierten Koran-Übersetzungen und einzelner Literatur auf Deutsch.

Der Stil der Predigten und die zitierten Koran- und Hadith-Stellen erhielten die neutrale Note 3. Der Imam blieb diesbezüglich innerhalb eines rein theologischen Rahmens

und bediente sich keiner auffälligen oder außergewöhnlichen Interpretationen von Koran und Hadithen.

Für die Darstellung der Mehrheitsgesellschaft erhielt der Imam für seine erste Predigt eine Note von 3,5. Gemäß seiner Sichtweise befinden sich die Muslime auch heute noch in der *Dschahiliya*, also in einem prä-islamischen Heidentum. Mekka sei zwar zur Zeit des Propheten zivilisiert gewesen, zugleich aber auch moralisch verdorben, da unter anderem Prostitution geduldet wurde. Als weitere Beispiele für den moralischen Status Mekkas zur Zeit des Propheten nennt er das Alkoholverbot, welchem erst nach mehrmaliger Offenbarung diverser Verse zum Durchbruch verholfen werden konnte, und die Frauenfeindlichkeit der Mekkaner, insbesondere die Tradition, weibliche Neugeborene lebendig in der Wüste zu begraben. Er nutzt die Beschreibungen der Zustände in Mekka vor bzw. zur Zeit des Propheten für den Vergleich mit heutiger Amoralität, bei der sich lediglich die äußeren Erscheinungsformen geändert hätten. Obgleich der Imam den Begriff *Dschahiliya* selbst nur im religiösen Kontext verwendet, dient ihm der Bezug auf die heutige Zeit auch zur Abgrenzung. Muslime, die dem strengen islamischen Wertekonzept nicht entsprechen, stehen aus Sicht des Imams außerhalb des *Iman*, also außerhalb des Glaubens.

Die Darstellung der Frauenrolle in derselben Predigt wurde mit der Note 4 bewertet. Grundsätzlich seien Mädchen und Jungen gleichwertig und auch die albanischen männlichen Muslime sollten endlich anfangen, ihre Mädchen nicht geringschätzig zu betrachten oder zu behandeln. Dabei sparte der Imam nicht an Kritik an der eigenen Gemeinde. Diese gläubigen albanischen Männer würden Allahs Wort widersprechen, wenn sie für die Geburt eines Jungen ein Lamm opferten, für ein Mädchen hingegen – wenn überhaupt – nur eine Ziege. Ebenso sei es verpönt, dem Kind die Schuld daran zu geben, dass es das „falsche Geschlecht“ habe. Die Polygamie wird als von Gott legitimiert betrachtet, sie sei eindeutig im Koran von Allah für zulässig erklärt worden. Wer nun an diese Worte nicht glaube, der widerspräche direkt Allah. Man habe die Zulässigkeit der Polygamie nicht zu hinterfragen. Diese Aufforderung, den Koran nicht zu kontextualisieren oder kritisch zu hinterfragen, begründet, neben der Bezeichnung des weiblichen als des „falschen“ Geschlechts und der Befürwortung der Polygamie, womit er religiöse Regeln über staatliche Gesetze stellt, die Ein-

ordnung in die Kategorie „eher negativ“ bei der Bewertung der von ihm propagierten Frauenrolle.

Die Verwendung religiöser Begriffe wie *Kuffar/Kafirun*, sowie *Haram* und *Halal* wurden mit neutral (Note 3) bewertet, da sie im Sinne einer rein religiösen Belehrung stattfanden. Für die Verwendung der Begriffe *Kuffar/Kafirun* und *Bida* (Neuerung im theologischen Sinne) in der zweiten Predigt erhielt der Imam die Note 2, weil der Begriff *Kuffar* ausschließlich zur Abgrenzung gegenüber islamischen Terroristen sowie radikalen Islamisten, die andere Muslime des Unglaubens, also ebenfalls als *Kuffar*, bezichtigen, verwendet wurde. Den Begriff *Bida* nutzte er, um einer salafistischen Auslegung des Korans entgegenzutreten. Denn *Bida*, also die Erneuerung, sei zulässig, da bereits der Koran in seiner heutigen Buchform ebenfalls erst nach dem Tode des Propheten entstanden sei und daher ebenfalls als Erneuerung angesehen werden könne. Das kann als Angriff auf den zentralen Grundsatz der Salafisten gelesen werden, die jede Erneuerung im Islam strikt ablehnen, sich aber gleichzeitig auf die Buchform des Korans stützen, die er hier als Erneuerung bezeichnet.

Bezüglich des Arbeitens mit Angstpädagogik erhielt der Imam für seine erste Predigt die Note 4. Denn für die Beschreibung der schlimmsten Stufe der Hölle benutzte er den arabischen Begriff *Nar*, der für das Höllenfeuer steht. Zudem beschrieb er dieses Höllenfeuer als Schmerz, der nicht mit Schmerzen dieser Welt vergleichbar sei.

Die Online-Präsenz des Vereins ist als unauffällig zu bewerten. Hier fand sich im Zeitraum der Untersuchung Anfang Februar eine Konferenz der albanischen Imame in Perg mit dem Thema „Thirrja e imamit, radikalizmi fetar dhe ekstremizmi i dhunshëm“ („Der Ruf des Imams, religiöser Radikalismus & Extremismus“), mit der offensichtlich ein Zeichen gegen Radikalismus gesetzt werden sollte. Das korrespondiert mit der theologisch begründeten Ablehnung radikaler Strömungen in den Predigten. An anderer Stelle verurteilte der Verein den vereitelten Terroranschlag durch einen 17-jährigen Albaner. Zuletzt rief der Verein zur Teilnahme an der Demonstration (4. Februar 2017) gegen das Neutralitätsgebot im öffentlichen Dienst auf, das Richter/innen, Staatsanwält/innen sowie Polizist/innen das Tragen jeglicher religiöser/weltanschaulicher Symbole und Kleidungsstücke untersagt.

Zusammenfassung

In dieser Moschee dominiert die Vermittlung alltäglicher religiöser Praxis. Auf politischem Feld waren nur wenige, dafür jedoch „eher negativ“ zu beurteilende Aussagen zu beobachten. Im religiösen Bereich ist eine Tendenz in Richtung einer „eher positiven“ Verwendung theologischer Begriffe zu erkennen. Hingegen ist eine fördernde integrationspezifische Ausrichtung aus der Beobachtung und den sonstigen öffentlichen Auftritten nicht zu entnehmen. Daher lässt sich die Moschee auf der Integrationskala auf der Stufe der **kognitiven Integration** einstufen. Staat und Gesellschaft werden weitgehend akzeptiert, aber aus den Predigten und den öffentlichen Auftritten im Untersuchungszeitraum ist ein Fördern sozialer Kontakte über die Eigengruppe hinaus, außerhalb jener Sphären, an denen sie unumgänglich ist (Arbeitsplatz, Schule etc.) nicht erkennbar.

Ar01

Die Moschee Ar01 ist die größte und älteste Moschee Wiens, die als solche inklusive zweier Minarette zwischen 1975 und 1979 im Auftrag des damaligen saudischen Königs Faisal Ibn Abd Al-Aziz errichtet wurde. Sie bietet, inklusive eines davor errichteten Zeltes bis zu 3.000 Betenden Platz. An Freitagen kommen neben Männern auch sehr viele Frauen zum Gebet. Der Frauengebetsraum wird hier auch tatsächlich für Frauen reserviert, was in vielen anderen Moscheen nicht der Fall ist. Wie viele Frauen zum Freitagsgebet erscheinen, konnte der männliche Beobachter nicht genau erfassen, da der separate Fraueneingang an einer anderen Seite des Gebäudes liegt und er sich dort nicht zum Zählen positionieren konnte. Schätzungen zufolge könnten es einige Hundert gewesen sein. Neben den Gebetsräumen verfügt der Komplex über eine Bibliothek, eine Mehrzweckhalle, Büroräume und Klassenzimmer für den Unterricht in Koran-Rezitation sowie Arabischkurse. Die Moschee gehört strukturell zur Gruppe der heteronomen Moscheen, also zu jenen, die unter einem ausländischen politischen oder ökonomischen Einfluss stehen: Der Direktor der Moschee ist Angehöriger der saudi-arabischen Botschaft in Wien. Unterhalten wird die Moschee von der Islamischen Weltliga (Muslim World League), welche vorwiegend vom saudi-arabischen Königreich finanziert wird. Offiziell wird die Muslim World League als islamische Nichtregierungsorganisation (NGO) geführt, sie erfüllt jedoch eine

wichtige außenpolitische Funktion der Missionsarbeit im Sinne Saudi Arabiens.²¹

Die Predigten werden von zwei Imamen gehalten. Zunächst spricht der eine von beiden eine Passage auf Arabisch, dann übersetzt der zweite Imam ins Deutsche. Via Facebook werden die Predigten im Livestream übertragen und später sowohl auf der Website als auch auf Facebook zur Verfügung gestellt. Die deutsche und die arabische Version der Predigten stimmen inhaltlich überein. Insgesamt wurden drei Predigten beobachtet: 24.3., 14.4. und 21.4.2017. In der Auswertung der Beobachtungsprotokolle schnitt Ar01 am besten von allen untersuchten Moscheen ab und erhielt die Gesamtnote 2,40. Jenseits der Predigten kann angemerkt werden, dass Ar01 auch von allen 16 untersuchten Moscheen die transparenteste Aufbereitung aufweist. Die Website ist auf Deutsch gehalten und erläutert die Glaubenspositionen. Zudem war der Imam bereit, ein Interview zu geben. Allerdings beantwortete er einige Fragen nicht, andere nur ausweichend (siehe unten).

Mit „neutral“ (Note 3) ist das aufliegende schriftliche Material bewertet worden.

Die verwendeten Zitate aus Koran und Sunna wurden zweimal neutral (Note 3) und einmal positiv (Note 1) bewertet.

In der ersten Predigt wurde die Darstellung der Mehrheitsgesellschaft als neutral (Note 3) bewertet. Der Imam betonte die Notwendigkeit, den Nichtmuslimen ein gutes Beispiel zu sein. In der zweiten Predigt wurden Verse des Korans und Hadithe verwendet, um zum einen theologisch die Ablehnung von Selbstjustiz zu argumentieren und zum anderen die Wertschätzung/Gleichwertigkeit anderer Menschen zu untermauern, und in diesem Sinne an die Anwesenden appelliert.

Die Darstellung von Rechtsstaat und Menschenrechten in der ersten Predigt wurde als „eher positiv“ gewertet. Der Imam sprach sich gegen Selbstjustiz aus, die nach Koran und Sunna verboten sei, und appelliert ausdrücklich dafür, die Rechtsverfolgung der Justiz zu überlassen.

Die dezidiert positive Darstellung von Juden in der Predigt vom 14.4.2017 wurde mit der Note 1 bewertet. Der Imam zitierte einen Hadith, nach dem der Prophet sich erhoben habe, als eine Gruppe von Menschen an ihm vorbeikam, die gerade einen Toten zum Friedhof trug. Als jemand Mohammed fragte, warum er aufgestanden sei, wo der Tote doch jüdischen Glaubens gewesen sei, habe dieser geantwortet: „War das nicht auch eine Seele?“

In der ersten Predigt bezeichnete der Imam Neid als *haram*. Da der Begriff *haram* hier in einer eher positiven Bedeutung verwendet wurde, wurde diese Stelle mit einer Note 2 bewertet. Die Drohung mit Höllenstrafen (Angstpädagogik) in zwei Predigten hingegen wurde jeweils leicht negativ (Note 3,5) bewertet, weil es sich um allgemeine Hinweise auf Konsequenzen im Jenseits handelte, die im religiösen Kontext verblieben. Zudem wurden die Strafen nicht explizit beschrieben.

Website

Die Website ist transparent und übersichtlich gestaltet. Hier wird versucht, ohne Abwertung Anderer und ohne die Verwendung negativer Stereotype für den Islam zu werben und Vorurteile zu entkräften. So beschäftigt sich etwa ein längerer Text mit „Frauen im Islam“²², der alle gängigen Vorurteile gegenüber der Rolle der Frau im Islam anschnidet und sie mit Argumenten aus Koran und Sunna zu widerlegen sucht. Dabei kommen zum Teil die in diesem religiösen Diskurs gängigen Argumente zum Tragen, wie etwa, der Islam habe Frauen schon Jahrhunderte vor Europa grundlegende Rechte wie etwa jenes auf Eigentum zugestanden, zum Teil werden aber auch Dinge angesprochen, die durchaus als an die Community gerichtete Kritik betrachtet werden können, wie etwa das mit Koran

²¹ Informationen zur Ar01 stammen aus der Islamlankarte: <http://www.islam-landkarte.at/sites/default/files/Islamisches%20Zentrum%20Wien.pdf>. Auf der Seite der Muslim World League wird die Moschee Ar01 als Austrian Office geführt. Die Seite ist aktuell nicht zugänglich, aber hier auf einem Scan des Internet Archivs vom 10. März 2016: <https://web.archive.org/web/20160310073000/http://themwl.org/global/content/islamic-center-austria>.

²² <http://www.izwien.at/der-islam/frauen-im-islam/> (abgerufen am 17.6.2017).

und Sunna begründete Verbot der Zwangsverheiratung. Der Tenor des Artikels scheint eindeutig: Frauen haben im Islam prinzipiell gleiche Rechte wie Männer, Männer stehen nicht über den Frauen. Allerdings schreibt der Autor am Ende, dass laut wissenschaftlichen Erkenntnissen angenommen werden könne, „dass Frauen dazu neigen, nach mündlicher Geschicklichkeit, Einfühlungsvermögen und sozialen Fertigkeiten zu streben, während Männer dazu tendieren, nach Unabhängigkeit, Überlegenheit, räumlichen und mathematischen Fähigkeiten, Aggression und anderen Eigenschaften zu streben.“

Auf der Website positioniert sich die Moschee deutlich gegen Terrorismus und Extremismus. Auf extremistische Formen des Islams, wie sie auch in einzelnen islamischen Ländern, allen voran in Saudi-Arabien, vertreten werden, wird jedoch nicht eingegangen. Kritik am real existierenden Islam vieler islamischer Länder, ihr Frauenbild und das Vorenthalten fundamentaler Rechte betreffend, findet sich ebenfalls nicht.

Das Interview

Die meisten Antworten hat der befragte Imam sehr knapp gehalten, manche Fragen beantwortete er gar nicht, was vermutlich einem gewissen Misstrauen gegenüber dem Blick von außen geschuldet ist, der allerdings im Kontrast zur sonstigen Transparenz steht.

Die Kernbotschaft des Islams ist laut dem Imam „Gott ist der Allmächtige, er ist vollkommen und barmherzig.“ Der Islam bedeute äußeren und inneren Frieden.

Im Verlauf des Interviews ist der Imam bemüht, kritischen Fragen zum Islam und zu Muslimen auszuweichen. Studien zur Integration von Muslimen hält er tendenziell für gefährlich, da sie rechten Parteien in die Hände spielten.

In mehreren Antworten ist er bemüht, das Gespräch von problematischen Inhalten abzulenken, indem er darauf verweist, dass es auch unter Nichtmuslimen problematische Einstellungen gibt.

Auf die Frage etwa, ob es problematische Einstellungen unter Muslimen gibt, antwortet er zunächst mit „ja“, weist aber umgehend darauf hin, dass das auch auf Nichtmusli-

me zutrefte. Dennoch würden nur Muslime immer wieder in den Vordergrund gerückt. Einerseits gehört ein klassischer Opferdiskurs zum Denken des Imams der Moschee Ar01. So wirft er den Medien ganz allgemein vor, mit falscher Berichterstattung großen Schaden anzurichten. Insgesamt würde, obwohl das Leben in Österreich im Allgemeinen gut sei, eine anti-muslimische Stimmung um sich greifen: „Das erinnert uns an die jüdische Gemeinschaft in den 40er Jahren. Zuerst medial, bis der Glaube da war, dass die Lösung ist, sie zu vertreiben, und das ist das, was Muslime fürchten.“ Andererseits ist tatsächlich kaum zu übersehen, dass die Anzahl kritischer Studien über Migration in den letzten Jahren zugenommen hat und dass überwiegend Muslime im Fokus dieser Studien wie auch der medialen Öffentlichkeit stehen. Insofern sind solche Reaktionen gegenüber Medien und Forschung nachvollziehbar.

Zu Integration äußert sich der Imam wie folgt: „Unter Integration verstehe ich, ein vollständiges Mitglied oder ein Teil der Gesellschaft zu sein.“ Er bleibt auf einer sehr abstrakten Ebene, ohne zu konkretisieren, wie sich eine derartige Integration verwirklichen ließe.

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Ar01 bemüht ist, Offenheit zu signalisieren und seine Inhalte durch Verwendung der deutschen Sprache allen zugänglich zu machen. Problematische Inhalte finden sich weder in den Predigten, die als Video online verfügbar sind, noch auf der Website der Moschee. Der Imam selbst pflegt einen überzeichneten Opfermythos und sieht Muslime in erster Linie als Opfer der Gesellschaft, deren Situation heute jener der Juden in den 1940er Jahren ähnlich sei. Auf der Integrationskala ist Ar01 schwer einzuordnen, weil der Imam unmittelbar zum Thema Integration keine klaren Aussagen gemacht hat. Eine Distanzierung von der Gesellschaft ist nicht wahrnehmbar, es liegen aber auch keine Äußerungen vor, die als Aufforderung zu Integration gewertet werden könnten. Die Predigt, in der das in einem Hadith erwähnte Begräbnis eines Juden vorkommt, und die Ablehnung von Selbstjustiz können jedoch als maßgebende Indikatoren für das Bedürfnis nach gutem Zusammenleben in einer nichtmuslimischen Umwelt betrachtet werden. Daher ist Ar01 auf der Integrationskala, wenn auch

mit Vorbehalten, im Bereich der **kognitiven Integration** einzuordnen, also in jenem Bereich, der zwischen segregativen Tendenzen und sozialer Integration liegt.

Ar02

Der Moscheeverein Ar02 ist Mitglied in der *Arabischen Kultusgemeinde* der IGGÖ und verfügt laut eigenen Angaben über 200 Mitglieder.

Die Moschee verfügt über einen großen Raum, in dem das Gebet stattfindet, Waschraum, Toilette und Büro (Imamzimmer). Ein Frauenbereich existiert nicht, aber im großen Gebetsraum gibt es eine größere Ecke, in der mithilfe eines Vorhangs ein Frauenbereich abgetrennt werden kann. Bei den Beobachtungen ist dies jedoch nicht geschehen. Es waren keine Frauen anwesend.

An den Freitagsgebeten nehmen durchschnittlich 200 Besucher teil, was der Imam im Interview auch bestätigte.

In den drei beobachteten Predigten dieser Moschee am 31.3., 7.4. und 14.4.2017 wurde keines der im Beobachtungsleitfaden festgelegten politischen Kernthemen angesprochen, wenn man von einem Bittgebet für die Menschen in Syrien absieht. Dieses war jedoch mit keinerlei politischer Implikation verbunden und galt ausnahmslos allen Menschen in Syrien. Damit konnte dieser Bereich, dem in der Auswertung die größte Gewichtung zugemessen wurde, als neutral (Note 3) gewertet werden.

Die Predigten befassen sich ausschließlich mit religiösen Themen. Aber auch hier wurde nur in zwei der Predigten je einer der für die Untersuchung festgelegten religiösen Schlüsselbegriffe benutzt. An einer Stelle fiel der Begriff *Haram*, versehen mit einer positiven Konnotation: Der Imam bezeichnete Taten, die nur zum Schein vollzogen werden, als *haram* und illustrierte dies mit mehreren Beispielen. Wenn etwa eine Moschee gebaut werde, nur um dafür von anderen gelobt zu werden, oder wenn jemand auf Pilgerfahrt geht, nur um anschließend den Titel *Hajj* tragen zu können, dann sei dies *haram*. (Religiöses) Handeln sollte ausschließlich Gott dienen und nicht dem eigenen Ansehen. In diesem Kontext wurde die Verwendung des Begriffs *Haram* als „eher positiv“, also mit der Note 2 bewertet.

In einer anderen Predigt verwendete er den Begriff *Murtad* (Abtrünniger) in Zusammenhang mit der Himmelfahrt Mohammeds in historischer Perspektive. Die Himmelfahrt gelte als Prüfung für den Glauben der Anhänger des Propheten: Diejenigen, die damals an der Himmelfahrt zweifelten, seien dadurch vom Islam abgefallen, während die anderen treu zum Propheten und damit zum Islam gehalten hätten. Der Begriff *Murtad*, an sich negativ konnotiert, ist unter Berücksichtigung des rein religiös-geschichtlichen und nicht gegenwärtigen Kontextes mit 3,5 nur leicht negativ gewertet worden.

Die in der Predigt verwendeten Suren wurden neutral (3), das aufliegende schriftliche Material „eher positiv“ (2) gewertet. Der rein religiöse Charakter der Predigten korrespondiert mit der in Bezug auf Integration neutralen Bewertung der Moschee. Alleine aus dem Inhalt der Predigten lässt sich keine Aussage darüber treffen, ob diese Moschee zur Integration ihrer Besucher/innen beiträgt oder Integration im Weg steht.

Der Moscheeverein betreibt weder eine Website, noch ist er in sozialen Netzwerken aktiv, so dass dieser Teil der Bewertung ausfallen musste. Der Imam war jedoch gerne bereit, ein Interview zu geben, das die neutrale Bewertung der Predigten nur bedingt bestätigt.

Das Interview

Der Imam der Moschee Ar02 grenzt sich deutlich vom schiitischen Islam ab. Mehrmals betont er, dass sein Verein sunnitisch ist. „Wir sind ahlul u sunna wel gama'a“ (= Anhänger der sunnitischen Gemeinschaft). Innerhalb der sunnitischen Richtung des Islams bezeichnet er die Unterschiede zwischen Rechtsschulen und Ethnien hingegen als nicht gravierend. Es sei egal, in welche sunnitische Moschee man beten gehe.

Das Frauen- und Geschlechterbild des Imams muss als extrem konservativ bezeichnet werden. Er tritt für eine klare Rollenverteilung innerhalb der Familie ein: „Der Mann muss arbeiten, um die Familie zu finanzieren, und die Frau muss erziehen.“ Die Wendung, die er zur Bezeichnung der Frau im Islam verwendet – sie sei ein Diamant – deutet auf eine religiös fundamentalistische Sicht auf die Frau hin. In islamistischen Kreisen wie etwa der Muslimbruderschaft, aber auch im Iran, wird die Frau gerne mit einem Schmuck-

stück (Perle, Diamant) verglichen, das man nicht herzeige, um keinen Neid zu erwecken.²³

Positiv kann festgehalten werden, dass der Verein aktiv mit dem *BewohnerInnen-Zentrum Bassena 12* zusammenarbeitet.²⁴ Der Imam betont im Gespräch die Wichtigkeit von Integration, die vor allem darin bestehe, die deutsche Sprache zu erlernen, sich an die Regeln des Staates zu halten und – wie er anhand der Mitarbeit bei *Bassena 12* demonstriert – gute Kontakte in der Nachbarschaft, also über die Grenzen der Eigengruppe hinaus, zu pflegen. Allerdings zieht er dabei eine scharfe Trennlinie zwischen der (sunnitisch) islamischen Eigengruppe und der umgebenden Mehrheitsgesellschaft, wie mehrere seiner Aussagen verdeutlichen. So will er sich nicht zur Lebensweise der Österreicher/innen äußern, denn das sei privat: „Wie man will, dass Leute sich nicht in die eigenen Angelegenheiten mischen, sollten wir uns nicht in ihre mischen. Jeder soll leben, wie er will.“ Er vertritt damit eine Einstellung, die auf der Ebene der Koexistenz der Kulturen und Sichtweisen verbleibt und somit nicht partizipatorisch ist.

Auf der Integrationskala kann der Imam im Bereich der **kognitiven Integration** eingeordnet werden. Zwar pflegt er im Rahmen seines Engagements bei *Bassena 12* aktive soziale Beziehungen über die Eigengruppe hinaus, aber aus der scharfen Gegenüberstellung von „Wir“ und „die Österreicher“, die er im Interview betont, muss geschlossen werden, dass diese Beziehungen für ihn streng limitiert sind.

B01

Die Räumlichkeiten der Moschee B01 liegen im Erdgeschoß eines mehrstöckigen Zinshauses und werden über den Eingang eines Eck-Lokals betreten. Über einen Vorraum gelangt man in einen großen Gebetsraum, in welchem eine Ecke abgetrennt als Gebetsraum für Frauen dient. Dieser kleine Raum dient jedoch auch anderen Aktivitäten und wird etwa für den Koran-Unterricht für Kinder

benutzt. Ebenfalls über den Vorraum gelangt man linker Hand zu einem Konferenzraum, der auch die Bibliothek des Vereins beherbergt. Die Moschee ist farbig gestaltet: Qibla, Mihrab und Minbar sind mit verzierten Holzvertäfelungen geschmückt. Der Konferenzraum ist mit weitläufigen Sofas, Teppichen und Verzierungen an den Wänden ausgestattet.

Es handelt sich um die älteste bosnische Moschee Österreichs. Der Verein ist Mitglied des *Verbands bosniakisch-islamischer Vereine* IZBA sowie der *Bosniakischen Kultusgemeinde Ost West* der IGGÖ und versteht sich dezidiert als ethnisch-religiöser Verein, der sich unter anderem der „Pflege der bosniakisch-islamischen Kultur und Tradition sowie der islamischen Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der bosniakischen Geschichte“ widmet (aus den Statuten).

Die Auswertung der beiden beobachteten Freitagspredigten (24.2. und 3.3.2017) ergab die Gesamtnote 2,5, wobei sich die beiden Predigten, die von zwei unterschiedlichen Imamen (die erste von einem Gast-Imam, die zweite vom Imam der Moschee) gehalten wurden, stark voneinander unterschieden. Die Predigt des hauseigenen Imams berührte keines der im Beobachtungsleitfaden festgelegten politischen Themen, sondern bewegte sich ausschließlich auf dem Feld des Religiösen. Im Interview betonte der Imam, dass in seinen Predigten meist religiöse Themen im Vordergrund stünden und er nur hin und wieder soziale Themen aufgreife.

Zentrales Thema seiner Predigt war das richtige Verhalten gegenüber den Mitmenschen im Alltag. Dabei verwendete der Imam den im Beobachtungsleitfaden als religiösen Schlüsselbegriff betrachteten Begriff *Haram*: Es sei verboten (*haram*), schlecht über andere zu sprechen. Wer dies tue, bekomme die schlechten Taten dessen, über den er schlecht spricht, zu seinen eigenen hinzugerechnet. In

²³ So etwa Hani Ramadan, Enkel des Gründers der Muslimbruderschaft, Hassan al-Banna, und Leiter des Islamischen Zentrums in Genf: <http://www.tdg.ch/geneve/actu-genevoise/hani-ramadan-parle-ecole-cree-malaise/story/10218422> (abgerufen am 13.6.2017). Auf der schiitischen Website [eslam.de](http://www.eslam.de), einer Enzyklopädie des Islams, findet sich zum Thema „Verhüllung (hidschab)“ die Abbildung eines Wandplakats im Iran, auf dem sich der folgende Spruch findet: „Eine zurückhaltend gekleidete Frau ist wie eine Perle in ihrer Muschel“: <http://www.eslam.de/begriffe/v/verhuellung.htm> (abgerufen am 30.7.2017).

²⁴ Die Grundsätze der Arbeit von *wohnpartner*, einer städtischen Organisation, zu der auch *Bassena 12* gehört, die das nachbarschaftliche Miteinander in Gemeindebauten und damit die Integration der unterschiedlichen Bewohner/innen fördern möchte, werden hier dargestellt: <http://www.wohnpartner-wien.at/> (abgerufen am 13.6.2017).

diesem Kontext wurde die Verwendung des Begriffs *Harām* als „eher positiv“ (Note 2) gewertet, ebenso wie die zum Unterstreichen der Argumentation verwendeten Metaphern und Sprachbilder.

In der Predigt des Gast-Imams hingegen wurden mehrere der politischen Themen des Beobachtungsleitfadens angesprochen: Die Mehrheitsgesellschaft wurde als positives Beispiel empfohlen. Von ihr könnte man lernen, wie Dinge „ordentlich“ zu Ende gebracht und wie funktionierende Institutionen aufgebaut würden. Da die Darstellung der Mehrheitsgesellschaft ausnahmslos positiv war, wurde dieser Punkt mit einer 1 bewertet.

Mit „eher positiv“ (Note 2) wurde die Darstellung von Rechtsstaat sowie Menschenrechten bewertet. Der Imam ging in seiner Predigt auf den von Bakir Izetbegovic, bosniakisches Mitglied des bosnischen Staatspräsidiums, beim Internationalen Gerichtshof (IGH) in Den Haag eingebrachten Antrag auf Revision eines zehn Jahre alten Urteils ein, nach dem Serbien nicht direkt am Völkermord in Srebrenica beteiligt gewesen sei.²⁵ Dabei drückte er weitgehendes Vertrauen in die Rechtsstaatlichkeit aus und lobte die aktuelle Gewährung von Religionsfreiheit im Gegensatz zu früher („unter den Serben“, „im Kommunismus“).

Seine teilweise nationalistische Argumentation wurde als „eher negativ“ (Note 4) gewertet, ebenso der Einsatz von Angstpädagogik (Drohen mit Höllenstrafen). Das in der Moschee aufliegende schriftliche Material war unauffällig und damit neutral.

Der Verein betreibt keine eigene Website, ist aber bei Facebook mit durchschnittlich zwei Postings pro Tag aktiv. Der Eindruck, den die Predigt des hauseigenen Imams hinterließ, wird durch den Facebook-Auftritt bestätigt. Es handelt sich dabei um fast ausschließlich religiöse Themen, Verse aus dem Koran oder von islamischen Gelehrten und vereinzelte Veranstaltungshinweise. Auffällig war in diesem Zusammenhang nur eine Veranstaltung der *Dokustelle Islamfeindlichkeit und antimuslimischer Rassismus* am 31. März in den Räumen des Vereins, von der auch ein Video

aufgenommen und hochgeladen wurde. Die auf dieser Veranstaltung gebotene Definition von Islamfeindlichkeit ist zumindest geeignet, eine muslimische Opferrolle zu konstruieren: Um eine Handlung als islamfeindlich einzustufen, bedürfe es etwa bei einer physischen Attacke keiner dezidierten Hinweise des Angreifers wie etwa verbaler Äußerungen gegen Muslime oder den Islam, vielmehr zähle allein der Eindruck des Opfers. Wenn dieses glaube, eine Attacke habe islamfeindliche Motive, dann sei die Attacke als islamfeindlich zu werten, so die Aussage.

Das Interview

Im Interview betont der Imam die Notwendigkeit von Integration. An erster Stelle stehe der Spracherwerb, denn ohne die deutsche Sprache könne ein Mensch nicht wirklich am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und isoliere sich. Die aktuelle Debatte um Integration hält er für „nicht gerade ideal“ und teilweise von „xenophoben bzw. islamophoben Ansätzen getragen“, der Islam würde negativ in den Vordergrund gerückt. Gleichzeitig bringt er aber angesichts terroristischer Anschläge ein gewisses Maß an Verständnis für Vorurteile auf: „Es ist aber auch verständlich, dass angesichts terroristischer Anschläge sehr viele Vorurteile vorherrschen.“ In der aktuellen Situation sei es wichtig, dass „sich die Menschen besser kennenlernen“, um zu merken, dass der Andere „ein ganz normaler Mensch ist und nichts ‚Fremdes‘“. Daher würde er es begrüßen, wenn der interreligiöse Dialog verstärkt betrieben werden würde.

In Österreich könne man zwar ein gutes und freies Leben führen, so der Imam, allerdings hätten Frauen mit Kopftuch (er erwähnt seine Gattin) mit Hindernissen zu kämpfen, etwa bei der Jobsuche. Dennoch bezeichnet er Österreich, was die Religionsfreiheit betrifft, als vorbildlich, auch wenn sich die Umstände in letzter Zeit verschlechterten.

Im Verlauf des Interviews erwähnt er, dass er selbst „nicht allzu viel Kontakt zu Österreichern“ habe und berichtet, dass seine Moscheegemeinde keine Konflikte mit den Nachbarn habe. Von kritischen Studien über Muslime oder islamische Organisationen, wie etwa die Kindergartenstu-

²⁵ <https://kurier.at/politik/ausland/streit-in-bosnien-nach-voelkermord-klage-gegen-serbien/247.386.306> (abgerufen am 15.6.2017).

die (Aslan 2016), hat er nach eigenem Bekunden noch nichts gehört.

Zusammenfassung

Der Imam ist gegenüber Integration aufgeschlossen. Dabei sieht er persönlichen Kontakt über die eigene Gruppe hinaus als notwendig an, kann diesen jedoch kaum fördern, da er selbst keine Kontakte über die Eigengruppe hinaus besitzt. Die eigene nationale bosnische Identität und Kultur und deren Bewahrung sind ihm wichtig.

Unter Integration versteht er in erster Linie Spracherwerb und ein friktionsfreies Leben neben Österreicher/innen. Damit ist er auf der Integrationskala im Bereich der **kognitiven Integration** einzuordnen. Er akzeptiert den Staat und die österreichische Gesellschaft, ihre demokratische Struktur und das Gewähren von Menschenrechten und plädiert für interreligiösen Dialog. Seine eigenen sozialen Kontakte außerhalb der eigenen Gemeinschaft beschränken sich auf *passive Interaktionen* im unmittelbaren nachbarschaftlichen Umfeld. Daher ist es schwer vorstellbar, dass er eine darüber hinausgehende Integration der Mitglieder seines Moscheevereins aktiv fördert.

Ta02

Die Moschee Ta02 gehört zur ATIB (*Avusturya Türk İslam Kültür ve Sosyal Yardımlaşma Birliği = Türkisch-Islamische Union für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich*), dem österreichischen Ableger der staatlichen türkischen Religionsbehörde *Diyanet İşleri Başkanlığı – DİB* (= Präsidium für religiöse Angelegenheiten). Die Moschee ist Mitglied der *Kultusgemeinde ATIB Wien* der IGGÖ. ATIB wurde 1990 gegründet, wobei einige Niederlassungen schon vorher in Österreich tätig waren. Mit insgesamt 65 Moscheevereinen ist sie der größte Moscheeverband in Österreich. ATIB war bislang an Weisungen der türkischen Botschaft in Österreich gebunden, im Vorstand saßen bis zum Frühjahr 2017 Botschaftsangehörige als Vertreter des türkischen Staates, die Imame waren Angestellte der türkischen Religionsbehörde und wurden von dieser an die Moscheen nach Österreich geschickt. Das neue Islamgesetz von 2015 verbietet die Finanzierung der Imame durch das Ausland, daher dürfen die Imame türkischer Moscheen nicht mehr von der Türkei finanziert werden. Nach starker Kritik, ATIB würde im Dienste der türkischen Regierung Gegner derselben ausspionieren und in die Türkei melden

(siehe 5.3.4), wurden die Statuten der ATIB unterdessen dahingehend geändert, dass Mitglieder des Vorstandes zukünftig aus der österreichischen Zivilgesellschaft kommen müssen. Es ist bislang jedoch nicht erkennbar, dass die politische Ausrichtung der ATIB sich nicht mehr an Ankara orientiert.

Als verlängerter Arm der staatlichen türkischen Religionsbehörde Diyanet befand sich ATIB stets in einem Abhängigkeitsverhältnis zur türkischen Regierung in Ankara und kann als politischer Verein betrachtet werden. Auf Ebene der einzelnen Ortsvereine (die einzelnen Wiener Moscheen) ist das Spektrum dennoch vielschichtig und heterogen. Das liegt zum einen in der Geschichte von ATIB begründet, viele Ortsvereine existierten schon, bevor der Verband ATIB gegründet wurde, und schlossen sich diesem dann an. Zum anderen ist bei Organisationen dieser Größe von einer gewissen Diversität der Ausrichtungen und einer gewissen eigenen Profilierung der einzelnen Vereine auszugehen. Dies zeigt sich bereits bei den beiden ATIB-Moscheen, die für diese Studie analysiert wurden. Die Moschee Ta02 wurde nach Auswertung der Freitagspredigten mit der neutralen Note 3 bewertet, während die Moschee Ta01 (s. Kapitel 5.4.5) mit einer Note von 3,89 nach Auswertung der Beobachtungsprotokolle nur auf dem vorletzten Platz aller 16 untersuchten Moscheen landete.

Ein Interview war jedoch mit keinem der beiden Imame der untersuchten ATIB-Moscheen möglich. Nach einer ersten Anfrage am 24. Mai 2017 (der Interviewer sprach persönlich in der ATIB-Zentrale vor) wurde wegen des Ausbleibens einer Antwort am 29. Mai ein offizielles schriftliches Ansuchen an die zuständige ATIB-Stelle für Religionsangelegenheiten gerichtet, das die Eckpunkte der Studie erläuterte. Der Interviewleitfaden war beigefügt. Bis zum Abschluss der Erhebungen am 16. Juni 2017 wurde dieses Schreiben nicht beantwortet. Die Auswertung musste sich also auf die Predigten, das aufliegende Material und die Internetauftritte der beiden ATIB-Moscheen beschränken.

Die Predigten

In der Moschee Ta02 wurden insgesamt drei Predigten beobachtet, am 27.1., 3.2. und 10.2.2017. Sowohl das aufliegende schriftliche Material als auch die in den Predigten verwendeten Zitate aus Koran und Hadithen wurden als neutral (Note 3) bewertet.

Zu den im Vorfeld der Beobachtungen aufgestellten Kategorien des Beobachtungsleitfadens fand sich in den Predigten dieser Moschee nichts, so dass diese mit der neutralen Note 3 bewertet wurde. Einzig der Begriff *Scharia* ist in einer der Predigten gefallen, aber in einem Kontext, in dem er ebenfalls mit neutral (3) bewertet wurde: Die Gläubigen sollten ein schariakonformes Leben führen und auf Alkohol und Drogen verzichten.

Die Predigt vom 3. Februar 2017 muss dennoch als explizit politisch angesehen werden. Ihr zentrales Thema war das geplante Neutralitätsgebot, das ein Verbot religiöser und politischer Symbole in manchen Bereichen des öffentlichen Dienstes vorsieht. Dass religiöse Organisationen gegen ein Neutralitätsgebot votieren, ist legitimer Ausdruck des Widerstandes. So wurde am 4. Februar 2017 in Wien eine Demonstration gegen dieses Gesetz organisiert, zu der ATIB als Organisation sowohl in den Moscheen als auch in den sozialen Medien (Website und Facebook) aufrief. Dabei wurde zumindest partiell mit der Opferkarte gespielt:

„Dieses Paket [Integrationspaket], worin auch ein partielles Kopftuchverbot enthalten ist, degradiert Minderheiten zu Bürgern zweiter Klasse.“

Diese Stelle kann bei den Zuhörern so verstanden werden, als würden mit diesem Gesetz Muslim/innen in Österreich zu Bürger/innen zweiter Klasse degradiert, obwohl nur eine kleine Gruppe unmittelbar davon betroffen ist: Nach Untersuchungen tragen selbst unter jenen Frauen, die als hochreligiös eingestuft werden, etwa zwei Drittel im Alltag kein Kopftuch (Aslan/Kolb/Yildiz 2017: 284).

Am Ende der Predigt vom 3.2.2017 sprach der Imam über die Institution Familie, die vielfältigen Gefahren ausgesetzt sei, wie etwa Fernsehserien, die die Moral zerstörten, indem sie außereheliche Beziehungen schmackhaft machten. Die Folge davon sei, dass im Jahr 2015 „in der Heimat“ 602.902 Ehen geschlossen worden seien, während

es zu 191.830 Scheidungen kam. (Predigt vom 3.2.2017). Mit Heimat wird hier die Türkei und nicht Österreich bezeichnet.

Beim Thema „Familie“ ging es zudem in zwei der Predigten um Respekt gegenüber Familie, Freunden und Nachbarn, was aber in der Argumentation auf den Zusammenhalt der „islamischen Gesellschaft“ hinauslief. Diese könne, so der Imam, nur durch funktionierende soziale Beziehungen aufrechterhalten werden, wozu auch Respekt, Gehorsam und Loyalität gegenüber den Eltern zählen. Mit Respekt gegenüber Freunden und Nachbarn ist hier also einzig ein innerislamischer Respekt mit dem Ziel des Zusammenhalts der Islamischen Gemeinschaft gemeint und nicht etwa gute Kontakte zu nicht-muslimischen Nachbarn oder Freunden.

Website und Facebook

Der Moscheeverein Ta02 betreibt keine eigene Website und findet sich auch nicht auf Facebook. Die Auswertung bezieht sich also allgemein auf die Seiten von ATIB, der der Moscheeverein angehört. Positiv kann festgehalten werden, dass die von ATIB betriebenen Seiten größtenteils auf Deutsch gehalten sind.²⁶ Zur Transparenz trägt auch bei, dass auf der Seite die Tätigkeiten des Verbandes sowie sämtliche Vereine der ATIB aufgelistet werden.

Auf Website und Facebook wurde offensiv für die Demonstration gegen das Neutralitätsgebot geworben. Aber auch andere aktuelle Ereignisse haben zu öffentlichen Reaktionen der ATIB geführt. So wurde etwa auf der Website der Vorwurf des grünen Abgeordneten Peter Pilz zurückgewiesen, ATIB würde im Auftrag der türkischen Regierung in Österreich Gegner bespitzeln und an Ankara melden.²⁷ Am 4. März 2017 wiederum findet sich ein Artikel, der als Reaktion auf die Kritik, ATIB stünde im Dienste Erdoğan, auf die Einsetzung einer Reformkommission durch eine außerordentliche Generalversammlung der ATIB verweist.²⁸ Warum hier das Wort Reform im Zusammenhang

²⁶ <http://www.atib.at> (abgerufen am 19.6.2017).

²⁷ Zu den Vorwürfen von Peter Pilz siehe hier: http://diepresse.com/home/ausland/aussenpolitik/5167867/Peter-Pilz_Tuerkei-verfolgt-Opposition-auch-in-Oesterreich (abgerufen am 19.6.2017). Stellungnahme der ATIB: http://www.atib.at/startseite/artikel/news/stellungnahme-zu-den-aeusserungen-von-herrn-pilz/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=1f25664b0fb58dd8cc4b58fa4d8dad6c (abgerufen am 19.6.2017).

²⁸ http://www.atib.at/startseite/artikel/news/generalversammlung-setzt-reformkommission-ein/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=30f6e8ce5f285c091d13df390dcb3613 (abgerufen am 19.6.2017).

mit Kommission gewählt wurde, wird nicht erklärt. Allfällige Notwendigkeiten von Reformen, das Naheverhältnis zur türkischen Politik betreffend, werden nicht angesprochen, vielmehr wird beklagt, dass die ATIB zum Spielball österreichischer Populisten gemacht würde: „Wir wollen nicht zulassen, dass unser Verein und damit die gesamte türkische Community mit politischen Spielchen diskreditiert wird.“

Auf der ATIB-Website und auf Facebook zeigt sich zudem ein nationalistischer Kurs, wie er für ATIB als Ableger der staatlichen türkischen Religionsbehörde typisch ist. So teilte ATIB am 22. März 2017 ein Posting ihrer Jugendorganisation, der ATIB Jugend, die im Rahmen der sogenannten „Märtyrer Wochen“ ab dem 18. März eine Reise nach Budapest und Gallipoli unternommen hatte. In Budapest wurde auf der Burg von Buda der osmanischen Vorfahren gedacht, auf Gallipoli wurden die Gräber der verstorbenen türkischen Soldaten des 1. Weltkriegs besucht. Am 22. März schließlich wurde eine Gedenkfeier für die in Çanakkale Gefallenen veranstaltet. Diese Ausflüge können als Indiz dafür gewertet werden, dass ATIB den Gedanken der *Umma*, der islamischen Gemeinschaft, im Sinne einer Re-Osmanisierung wiederbeleben will.

Auf der Facebook-Seite finden sich auch immer wieder Aufrufe zu sozialem Engagement und wohlthätiger Spende, etwa Spenden für Krebspatienten (25. Februar 2017), Speisen für Obdachlose (24. Februar), Stammzellenspende für Leukämiekranken (16. Februar) oder Spendensammlung für Flüchtlinge (14. Februar).

Zusammenfassung

Die Freitagspredigten waren weitgehend neutral und drehten sich um Themen wie „Ehe“, „gutes Verhalten“ und „Einheit der Muslime“. Insgesamt kann – mit Ausnahme der Predigt am 3. Februar 2017 – nicht von politischen Predigten gesprochen werden. Das Verfassungsreferendum in der Türkei am 16. April wurde in keiner der drei untersuchten Predigten erwähnt. Einzig die Debatte um das

Neutralitätsgebot im öffentlichen Dienst (vulgo: Kopftuchverbot) fand am 3. Februar in die Predigten der beiden untersuchten ATIB-Moscheen (Ta01 und Ta02) Eingang. Ob die Inhalte der Freitagspredigten für alle ATIB-Moscheen zentral von der Diyanet aus Ankara vorgegeben werden, konnte wegen des zu kurzen Untersuchungszeitraums nicht ermittelt werden.

Bezieht man jedoch den Außenauftritt der ATIB über Online-Kanäle in die Analyse ein, zeigt sich ein differenziertes Bild. Einerseits zeigen Aufrufe zu sozialem Engagement aktive Teilnahme an der Gesellschaft, andererseits ist ATIB nach wie vor von einer Hinwendung an die Türkei und einem ausgeprägten türkischen Nationalismus gekennzeichnet, bei gleichzeitiger Beschwörung der (übernationalen) islamischen *Umma* (Gemeinschaft der Gläubigen) und dem Liebäugeln mit einem neo-osmanischen Herrschaftsprojekt.²⁹ Die verbreitete Vorstellung, Heimat sei die Türkei und nicht Österreich, steht einer Integration im Weg. Auf der Integrationskala kann der ATIB-Verein Ta02 auf der Stufe der **kognitiven Integration** eingeordnet werden. Staat und Gesellschaft werden prinzipiell akzeptiert, auf verschiedene Weise (sozial und politisch) wird an der Gesellschaft partizipiert. Dabei wird aber stets die Eigengruppe (türkisch, muslimisch) als unverrückbare Größe in den Vordergrund gestellt und als Heimat weiterhin die Türkei vor Österreich gesehen.

S02

Bei S02 handelt es sich um eine der wenigen schiitischen Moscheen in Wien. Der Verein gehört der *Islamischen-Schiitischen Glaubensgemeinschaft in Österreich* (Schia) an.³⁰

Nach einem Kellereingang befindet sich im Raum eine Schanktheke mit Zugang zu einer kleinen Küche. In einem weiteren Raum befindet sich die Gebetsstätte, die mit vielen schiitisch konnotierten Kaligraphien und Ornamenten geschmückt ist. Der dahinter situierte Frauengebetsraum ist über diese Gebetsstätte zu erreichen und ist etwa gleich groß.

²⁹ Siehe zur Re-Osmanisierung im Kulturbereich in der Türkei: https://www.nzz.ch/feuilleton/erdogans-kulturpolitik-nur-noch-makramee-und-miniaturen-ld.1288742?mktcid=nled&mktcval=107_2017-4-25.

³⁰ Siehe die Website: http://ahlulbait.at/uber_uns.html (abgerufen am 20.6.2017).

In dieser Moschee wurde nur eine Predigt beobachtet (28.4.2017), an der nur eine kleine Gruppe von insgesamt 13 männlichen Gläubigen teilnahm, was der vermuteten Reichweite nicht annähernd nahekam. Diese Moschee stellte bereits den zweiten Versuch dar, neben der Moschee S01 eine zweite schiitische Moschee in die Untersuchung aufzunehmen (in der zuvor ausgewählten Moschee findet, wie sich herausstellte, kein Freitagsgebet statt), daher wurde sie, obwohl sie wegen der geringen Besucherzahl nicht dem Kriterienkatalog entsprach, dennoch in die Studie aufgenommen.

Thema der Predigt war die „Himmelfahrt des Propheten“, die vier Tage zuvor gefeiert worden war. Das ausgelegte schriftliche Material und auch die in der Predigt verwendeten Zitate aus Koran und Sunna wurden als neutral (Note 3) bewertet. Mit neutral wurde auch die gesamte Predigt bewertet, auch wenn durchaus politische Themen angesprochen wurden. So redete der Imam längere Zeit über den Syrien-Konflikt, jedoch ohne dabei Partei zu ergreifen. Er warnte vor allem davor, dass dieser Konflikt einen 3. Weltkrieg auslösen könnte.

Religiös grenzte er seine Lehrmeinung zur Himmelfahrt von den Sunniten ab. Er führte aus, dass die Sunniten tatsächlich glauben würden, dass sie nach dem Tod Gott sehen, was die Zuhörer erheitert fanden. Eine böartige Abgrenzung war darin jedoch nicht zu erkennen, eher eine kleine theologische Spitze. Daher wurde das Beobachtungsprotokoll dieser Moschee insgesamt neutral bewertet.

Die Website³¹ des Vereins behandelt weitgehend religiöse Themen und bietet religiösen Service wie etwa die Nennung der richtigen (der Jahreszeit angepassten) Gebetszeiten, der Fastenzeiten im Ramadan und einen Online-Koran.

Das Interview

Der Imam der Moschee lebt seit 18 Jahren in Wien und betrachtet es als seine Hauptaufgabe, sich um arabische Schiiten in Wien zu kümmern. Seine Moschee ist der ös-

terreichische Hauptsitz libanesischer und irakischer Schiiten. Er selbst begreift sich als Vertreter des Gelehrten und Großajatollahs Ali as-Sistani, dem höchsten schiitischen Würdenträger des Irak. As-Sistani, der der traditionellen schiitischen Schule von Nadschaf angehört, lehnt eine religiöse Regierung ab, tritt für freie Wahlen ein und steht damit in Widerspruch zur von Chomeini und der Schule von Qom im Iran vertretenen Linie der „Islamischen Republik“. Nichtsdestotrotz vertritt as-Sistani eine konservative Religionsausübung und damit einhergehend eine religiös geprägte konservative Ausrichtung in gesellschaftspolitischen Fragen.

Im Interview betonte der Imam mit erkennbarem Stolz seine Kontakte zu as-Sistani, den er erst vor einem Monat zuletzt getroffen habe, und weist wiederholt darauf hin, sein offizieller Vertreter in Wien zu sein. As-Sistani bestehe darauf, so der Imam, dass sich Schiiten an die Gesetze des Landes, in dem sie wohnen, zu halten hätten. Der Imam selbst erwähnte, dass die schiitischen Araber keine Probleme bei der Integration hätten, da sie friedlich seien. In der Kopftuchdebatte bezog er sich unmittelbar auf Bundespräsident Alexander van der Bellen: Man solle jeder Frau die freie Entscheidung lassen, was sie auf dem Kopf trüge und dürfe ihr keinesfalls das Tragen des Kopftuchs verbieten. Auch hier zeigt sich, dass das Neutralitätsgebot in bestimmten Bereichen des öffentlichen Dienstes als generelles Kopftuchverbot aufgefasst wird bzw. als solches aufgefasst werden soll.

Einen Großteil des Interviews nutzte der Imam, um immer wieder für seinen Mentor Ali as-Sistani zu werben und sich sowohl von Sunniten als auch von iranischen Schiiten zu distanzieren. Aus den erhobenen Daten ist es kaum möglich, diese Moschee auf der Integrationskala einzuordnen. Hier wäre ein längerer Beobachtungszeitraum nötig. Aufgrund der absolut überschaubaren Anzahl von Gläubigen scheint es aber nicht möglich, die Freitagspredigten im Sinne der Untersuchung zu analysieren, denn es kann nicht ausgeschlossen werden, dass hier anders gepredigt wird, sobald ein Fremder an der Predigt teilnimmt.

³¹ <http://ahlulbait.at/index.html> (abgerufen am 20.6.2017).

Hervorzuheben ist die vom Imam zitierte Aussage as-Sistanis, wonach Schiiten sich stets an die Gesetze des Landes zu halten hätten. Dies entspricht einer Fatwa as-Sistanis, in der er von Muslimen nicht nur verlangt, „Versprechen zu halten, das anvertraute Gut zu schützen, sich vorbildlich zu verhalten, sondern sich auch an die Gesetze zu halten, den Bedürftigen zu helfen und Nachbarn freundlich zu behandeln.“³²

Zusammenfassung

As-Sistani fordert die Muslime daher auf, an der Mehrheitsgesellschaft zu partizipieren und „höchste Moral“ vorzuleben. Er versteht darunter einen Gesellschaftsvertrag zwischen Muslimen und der Mehrheitsgesellschaft, der zu einem gegenseitigen Respektverhältnis führen soll. Diese Auffassung entspringt einer fundamentalistischen Logik, nach der Muslime als Minderheitengruppe, analog zum Dhimmistatus nichtmuslimischer Minderheiten früherer islamischer Reiche, einen Vertrag mit dem Staat schließen, in dem sie leben, eine Vorstellung, die dem Gedanken gleichberechtigter Bürger und somit auch dem Gedanken der Integration von Muslimen in die Gesellschaft widerspricht. Hinzu kommt, dass ein durch islamische Rituale geprägtes und nach religiösen Geboten ausgelegtes Leben einem säkularen Leben gegenüber für überlegen angesehen wird. Nach derselben Fatwa etwa „ist der Islam eine Religion, die auf höchster Moral basiert“. So gesehen kann die Moschee bestenfalls in den Bereich der „**kognitiven Integration**“ eingeordnet werden.

5.4.4. ZWISCHEN AKZEPTANZ UND DISTANZIERUNG

Bei den zwei folgenden Moscheen, die diesem Zwischenbereich der Integrationsskala zugeordnet werden konnten, den Moscheen AI01 und TI01, kann nicht mehr von einer aktiven Förderung von Integration gesprochen werden. In beiden Moscheen wird Identitätspolitik betrieben, also eine starke Fixierung auf die Eigengruppe, wobei eine klare Trennlinie zwischen dieser und der umgebenden Gesellschaft gezogen wird.

AI01

Der Moscheeverein AI01 ist Mitglied der *Albanischen Kultusgemeinde der IGGÖ* und hat nach eigenen Angaben 260 Mitglieder.

Hinter dem Eckeingang liegt ein weitläufiges Café mit Dartspiel-Möglichkeiten. Über einen lang gezogenen Gang gelangt man in den Gebetsraum, der einen Großteil der Etage des Hauses einnimmt. Mihrab und Minbar sind sehr schlicht ausgeführt. Bilder oder sonstige religiöse Symbolik sind nur vereinzelt vorhanden. Über einen weiteren Gang gelangt man linker Hand in einen Waschraum. Ein gesonderter Frauenraum ist im – noch nicht fertiggestellten – Keller-/Untergeschoß geplant.

Die Moschee wurde zweimal von je zwei Beobachtern besucht (20.1. und 27.2.2017). Die Auswertung der Predigten ergab die Note 3,35. Der Imam war zu einem Interview bereit, das in der Analyse der Moschee, neben den Beobachtungsprotokollen und dem Internet- sowie Social-Media-Auftritt berücksichtigt wurde.

Da sich unter den dort aufliegenden Materialien auch Predigten und Vorträge von Dr. Zekerija Bajrami fanden, wurde dieser Teilbereich lediglich mit der Note 4 bewertet. Dies insbesondere, weil Bajrami nicht nur eine offene Sympathie für die Muslimbruderschaft hegt, sondern auch in seinen weit verbreiteten Predigten eine islamische Religionsausübung forciert, die sich von „fremden“ Bräuchen vollkommen frei hält. So lehnt er etwa die Teilnahme an oder das Feiern von nicht-islamischen Festen wie Weihnachten oder Silvester strikt ab.³³

Der Stil der Predigt und die darin verwendeten Zitate wurden mit einer Teilnote von 2,83 (Durchschnitt aus allen vier Beobachtungsprotokollen) berücksichtigt. Als „eher positiv“ kann gewertet werden, dass der Imam Hadithe zu pädagogischen Zwecken verwendete: Wie bereits unter dem Khalifen Umar sollten auch die Muslime heutzutage ein gutes Vorbild für ihre Kinder sein.

³² Fiqh für Muslime im Westen. Nach der Rechtsfindung von Ajätülläh Sayyid ‘Ali al-Husaini as-Sistāni, Mai 2016, S. 14: <http://www.grislamic-sources.com/download/Fiqh%20f%C3%BCr%20Muslime%20im%20Westen.pdf>.

³³ Siehe etwa diese Rede Zekerija Bajramis aus dem Jahr 2011: <https://www.youtube.com/watch?v=9Y09XkiNlBU&app=desktop>.

In der ersten Predigt wurde die Darstellung der Mehrheitsgesellschaft und des vorherrschenden Lebensstils in Österreich mit positiv (Note 1) benotet. Eine benachbarte österreichische Ärztin hatte unentgeltlich angeboten, in den Räumlichkeiten der Moschee Vorsorgeuntersuchungen durchzuführen. Diese Möglichkeit nahm der Imam als Beispiel für ein sehr edles und vorbildhaftes Verhalten der österreichischen Gesellschaft. Man könne – was Respekt und soziales Engagement betrifft – viel von den Österreichern lernen. Diese (die Österreicher) hätten dafür auch ihren Lohn bei Allah.

Hingegen wurde in der zweiten Predigt desselben Imams die Mehrheitsgesellschaft eher negativ (Note 4) bewertet: Polygamie sei in westlichen Gesellschaften wie den USA zwar verboten, aber moralischer seien sie (diese Gesellschaften) deswegen trotzdem nicht. Denn Polygamie folge dem natürlichen Lauf der Dinge, weswegen der Koran diesbezüglich richtig liege. Die mit der Polygamie verbundene negative Sicht auf die Frau findet in dieser Betrachtungsweise keine Berücksichtigung. Die Art der Verteidigung derartiger Gebote durch den Imam deutet an, dass dieser die Mehrheitsgesellschaft und den Staat als Gegner des Islams wahrnimmt.

Der Palästina-Konflikt wurde in der ersten Predigt genutzt, um die Stärke der islamischen *Umma* und Gottes Schutz für die *Umma* zu demonstrieren. Vor etwa zwei Jahren seien in den Konflikten mit Israel über 6.000 palästinensische Kinder getötet worden, doch Allah belohne die Palästinenser immer wieder mit sehr hohen Geburtenraten. Darin zeige sich, dass die Verheißung im Koran erfüllt werde, nach der „sie (die Nicht-Muslime) die *Umma* nicht vernichten können“. In diesem Zusammenhang sprach der Imam auch davon, dass Juden von anderen Juden keine Zinsen nehmen würden, von Nichtjuden hingegen schon. Daher wurden diese Aussagen mit eher negativ (Note 4 für die Palästina-Darstellung) bzw. negativ (Note 5 für den Antisemitismus) in der Teilnote berücksichtigt.

In der Rubrik „religiöse Begriffe“ wurden *Haram* und *Halal* mitunter dazu verwendet, um die Muslime aufzufordern, sie mögen auch die anderen Muslime dazu anhalten, das Gute zu gebieten und das Schlechte zu verbieten, ganz nach dem Wortlaut des Korans. Dies wurde mit „neutral“ (Note 3) bewertet.

Der Imam benutzte zwar Metaphern und Sprachbilder, in denen Hölle und Tod eigens Erwähnung fanden, ohne jedoch dabei das pädagogische Anliegen eines Seelsorgers zu verlassen. Auf die Beschreibung jenseitiger Bestrafungen oder Ausmaß von Qualen wurde verzichtet, sodass dieser Bereich einmal mit „neutral“ (3) und einmal mit „eher negativ“ (3,5) bewertet wurde.

Das Interview

Der Imam sieht bei den hier lebenden albanischen Muslimen Lücken im Wissen über die religiösen Grundlagen des Islams. Denn „in Österreich sei es nötig, den Gläubigen die Grundlagen des Islams zu erklären.“ Daher verzichte er darauf, „komplizierte oder inner-theologische Fragestellungen in den Predigten zu behandeln“. Dies entspricht größtenteils auch den Beobachtungen und lässt erkennen, dass er den Schwerpunkt auf die Art und Weise des Zusammenlebens legt. Die in Österreich geführte Debatte um den Islam interessiert ihn weniger, es sei denn, der Islam werde mit Terrorismus etikettiert. Studien zum Islam und Muslimen in Österreich sind ihm nicht bekannt.

Der Imam sieht den Islam zudem in einer Opferrolle. Denn „nicht nur in Österreich, sondern global wird versucht, den Islam zu etikettieren mit Begriffen wie ‚Terrorismus‘. Man kann aber den Islam nicht ‚Terrorismus‘ nennen, weil Islam übersetzt ‚Friede‘ bedeutet und Friede kann kein Terrorismus sein“.

Passend dazu bezeichnet er an anderer Stelle IS-Leute als Terroristen, die keine Muslime seien. Diese Aussage konterkariert er allerdings mit einem bemerkenswerten Vergleich: „Der Islam ist wie ein Löwe. Lässt du ihn nicht in Ruhe, wird er dich beißen. Lässt du ihn in Ruhe, wird er friedlich bleiben.“ Offen bleibt, was „in Ruhe lassen“ meint. Das Gleichnis vom Löwen kann als Schuldzuweisung an die nicht-muslimische Gesellschaft gelesen werden, die letztlich für den Terror verantwortlich gemacht wird, der wiederum als berechtigte Reaktion bzw. als Notwehr dargestellt wird.

Online-Auftritt

Auf der Homepage sind Entstehung und Geschichte des Moschee-Vereins festgehalten. Dabei wird hervorgehoben, dieser Verein sei der Nachfolger-Verein einer albanischen Moschee, die zu klein geworden sei. Ein weiterer Fokus liegt auf Fertigstellung und Erhaltung der Moschee-Räumlichkeiten, was vor allem durch Bilder dokumentiert wird.

Daneben finden sich Videos mit Gastpredigten, die sich gänzlich innerhalb des religiösen Rahmens bewegen. Derartige Vorträge, manche von externen Imamen, finden im Monatsrhythmus statt und werden für Männer wie auch für Frauen angeboten. Auch die geleistete Flüchtlingshilfe im letzten Jahr wird hervorgehoben und mit Bildern veranschaulicht. Unter Führung des Vereins sind Gemeindeglieder nach Ungarn und Kroatien gefahren und haben vor Ort Flüchtlinge mit Nahrung und Kleidung versorgt. Da die Informationen ausschließlich auf Albanisch sind, ist die Transparenz nur bedingt gegeben.

Aus den sonstigen sozialen Netzwerken ist zu entnehmen, dass der Imam ebenso wie jener des Vereins AI02 an der albanischen Imamkonferenz gegen „Radikalismus und Extremismus“ teilnahm, einer Veranstaltung, auf der deutlich gegen Extremismus und Radikalismus im Namen des Islams Stellung bezogen wurde.

Zusammenfassung

Zwar sieht der Imam der Moschee AI01 die Mehrheitsgesellschaft prinzipiell eher positiv und hebt sie auch, wie im Falle der Allgemeinmedizinerin als positives Beispiel hervor, aber letztlich nimmt er eine scharfe Trennung zwischen muslimischer Gemeinschaft und nicht-muslimischer Gesellschaft vor. Das zeigt sich vor allem immer dann, wenn seine religiösen Werte mit jenen der übrigen Gesellschaft kollidieren. Auch das Hervorheben der islamischen Gemeinschaft (*Umma*) als vor allen anderen ausgezeichnete Gemeinschaft, kombiniert mit Antisemitismus, muss als nicht integrationsfördernd beurteilt werden. Auf der Integrationskala ist dieser Verein auf der Ebene der **strukturellen Integration mit einer Tendenz zur kognitiven Integration** einzuordnen. Staat und Gesellschaft werden zwar akzeptiert, aber Anstrengungen in Richtung sozialer Interaktion über die Grenzen der eigenen Gruppe hinaus sind, zumindest was den Untersuchungszeitraum betrifft, nicht erkennbar – abgesehen davon, dass das Angebot von außen (Vorsorgeuntersuchungen durch eine Ärztin in der Moschee) angenommen wurde. Ansonsten ist eine gewisse Distanz zur Mehrheitsgesellschaft erkennbar.

Ti01

Die Moschee Ti01 ist eine Moschee der Milli Görüş (deutsch: Nationale Sicht), die in Österreich unter der Bezeichnung *Islamische Föderation* auftritt. Sie ist Mitglied der *Kultusgemeinde der Islamischen Föderation Wien* der IGGÖ.

Die Milli-Görüş-Bewegung ist das türkische Gesicht der politischen Islamisierungsbewegungen des 20. Jahrhunderts in der islamischen Welt und arbeitet eng mit Organisationen der Muslimbruderschaft zusammen. Die Muslimbruderschaft (arab. al-ichwān al-muslimūn) ist die bedeutendste und einflussreichste sunnitische Bewegung des modernen Islamismus. Sie wurde 1928 von Hasan al-Bannā in Ägypten gegründet und breitete sich schnell in der islamischen Welt aus. Die tunesische ENNAHDA ist ebenso ein Ableger der Muslimbruderschaft wie die palästinensische Hamas, die *Islamische Aktionsfront* in Jordanien, die FIS in Algerien oder die *Nationale Islamische Front* im Sudan. Laut Aussagen von Ibrahim Munir, einem Führungsmitglied der ägyptischen Muslimbruderschaft undzeitigem Generalsekretär der internationalen Organisation der Muslimbruderschaft, würde die Organisation in jenen Ländern, in denen islamistische Organisationen existieren, deren Ziele mit jenen der Bruderschaft übereinstimmen, darauf verzichten, eine eigene Organisation aufzubauen und stattdessen mit den bestehenden islamistischen Organisationen zusammenarbeiten.³⁴ Das betrifft etwa die *Jamaat-e-Islami* in Pakistan oder *Milli Görüş* in der Türkei.

Ziel der Milli-Görüş-Bewegung ist, in der türkischen Republik einen islamischen Staat zu errichten. Dabei bedient(e) sie sich demokratischer Instrumentarien. Der Gründer der Bewegung, Necmettin Erbakan (gest. 2011), betrachtete seine Partei nicht als Teil des demokratischen Systems, sondern als Organisation, die das demokratische System überwinden und ersetzen soll.³⁵ Mit einer national-religiösen Bewegung gelangte seine Partei, die Wohlfahrtspartei (Refah Partisi, RP), 1996 an die Spitze einer Regierungskoalition, Erbakan selbst war 1996/97 Ministerpräsident der Türkei. Ein wichtiger Sieg war der Partei aber bereits im Jahr 1994 mit der Eroberung des Bürgermeisteramtes

³⁴ Dihstelhoff, Julius; Lubben, Ivesa: Die Internationale Organisation der Muslimbruderschaft und ihr Ableger in Deutschland, Schriftenreihe des Fachgebiets Politik am Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS) der Philipps Universität Marburg, Februar 2016, S. 4.

³⁵ Verfassungsschutzbericht Berlin 2006, S. 238.

in Istanbul durch Recep Tayyip Erdoğan und in Ankara durch Melik Gökçek gelungen. Die Ziele der Milli-Görüş-Bewegung sind als antiwestlich und antidemokratisch zu bewerten. Das politisch orientierte Theologieverständnis ist dabei auf die Etablierung einer islamischen Rechts- und Gesellschaftsordnung ausgerichtet.

Milli Görüş bedient sich, obwohl Gewalt und Terror offiziell abgelehnt werden, auch immer wieder einer radikalen, auf Segregation ausgerichteten, durchaus gewalttätigen Sprache. In der *Milli Gazete*³⁶ (Nationalzeitung), die von der *Islamischen Föderation* auch in Österreich verbreitet wird, wurde im Dezember 2016 mit scharfen Worten gegen Silvesterfeiern Stellung bezogen. Die Ausgabe vom 31.12.2016 titelte mit den Worten „Heute ist der letzte Tag. Dies ist die letzte Warnung: Wagt es nicht zu feiern!“

Zwar führt *Milli Görüş* keinen offenen Kampf gegen die demokratischen Werte, in ihrem Staats- und Gesellschaftsverständnis jedoch kommt dem Glauben eine zentrale Rolle zu. Dabei stehen nicht der Staat und die Staatsbürger/innen im Vordergrund, sondern die Gemeinschaft der Muslime (*Umma*). Der Sohn des Gründers, Fatih Erbakan, bringt diese Haltung mit folgender Aussage zum Ausdruck: „Alle anderen Parteien haben Wähler, wir haben jedoch die Gläubigen.“³⁷

Darüber hinaus pflegt *Milli Görüş* ein traditionelles Frauenbild. Frauen und Männerorganisationen sind im Sinne der als islamisch verbindlich angesehenen Geschlechtertrennung strikt voneinander getrennt und verfügen über unterschiedliche Organisationsstrukturen. Auch in den Veranstaltungen der Organisation wird auf die Trennung der Geschlechter großer Wert gelegt.

Ein Interview mit dem Imam der Moschee kam nicht zustande. Am 24. Mai 2017 fand ein längeres Gespräch zwischen dem Assistenten des Imams und dem Interviewer in der Cafeteria der Moschee statt, während auf den Imam selbst gewartet wurde. Als dieser erschien, las er sich die Fragen des Interviewleitfadens durch und erbat sich Beantwortung. Ihm wurde auch angeboten, die Fragen schrift-

lich per E-Mail zu beantworten. Der Imam meldete sich jedoch nicht wieder. Die folgende Analyse bezieht sich daher ausschließlich auf die Beobachtungsprotokolle zu den Predigten und die Auswertung der Online-Auftritte.

Die Predigten

Insgesamt wurden drei Predigten besucht: 24.2., 3.3. und 10.3.2017. An Freitagen fanden sich jeweils zwischen 500 und 600 männliche Gläubige ein. Die Auswertung der Beobachtungsprotokolle ergab die Gesamtnote 3,85, womit dieser Verein den drittletzten Platz einnimmt. Damit schneidet diese Moschee zwar schlecht ab, aber deutlich besser als die untersuchte Moschee Ti02, die ebenfalls der *Islamischen Föderation* angehört. Auch die Predigten unterschieden sich sehr stark. Selbst in stark hierarchischen Organisationen wie *Milli Görüş* hängt es offenbar bis zu einem gewissen Grad vom jeweiligen Imam ab, welche Inhalte in welcher Form in der Predigt dargestellt werden. Um diesen Eindruck zu bestätigen, wäre jedoch die Untersuchung einer repräsentativen Anzahl von *Milli-Görüş*-Moscheen nötig.

Die Zugehörigkeit der Moschee zu *Milli Görüş* ist auf den ersten Blick erkennbar. Das aufliegende schriftliche Material befasst sich hauptsächlich mit *Milli Görüş* und dem Gründer Necmettin Erbakan und wurde daher als „eher negativ“ (Note 4) bewertet. In der ersten Predigt, die drei Tage vor dem Todestag Erbakans stattfand, wurde dieser als Vorbild eines guten Menschen geehrt.

Die in den Predigten verwendeten Zitate aus Koran, Sunna und von Gelehrten wurden als neutral (Note 3) bewertet.

Der Lebensstil in Österreich wird in zwei Predigten „eher negativ“ (Note 4) dargestellt. Den Gepflogenheiten in Österreich wird ein islamischer Lebensstil bzw. ein religiöses islamisches Leben entgegengestellt, für das „gekämpft“ werden müsse. Beispielsweise warnte der Imam davor, dass Discos, Feierlichkeiten und Partys Jugendliche von Gott entfernten. In einer Predigt wurde erläutert, dass auch mit dem Wissen *Dschihad* geführt werde, deshalb sei auch die Eröffnung von Schulen und Moscheen als *Dschih-*

³⁶ <http://www.milligazete.com.tr/default.aspx> (abgerufen 9.12.2016).

³⁷ ÖZDEMİR, Hakan: 28 Şubat Süreci Arifesinde ve Ertesinde İki Milli Görüş Partisi: Refah Partisi (RP)-Fazilet Partisi (FP)(Karşılaştırmalı Bir Analiz, Süleyman Demirel Üniversitesi İktisadi ve İdari Bilimler Fakültesi Dergisi 20.2 (2015).

had zu betrachten. Da *Dschihad* als Kampfbegriff im Sinne einer missionarischen – wenn auch nicht einer gewaltsamen – Glaubensausbreitung verwendet wurde, wurde dies mit „eher negativ“ (Note 4) bewertet. In einer Predigt wurde die Verwendung des Begriffes *Schirk* (= Götzendienst) ebenfalls als „eher negativ“ (Note 4) bewertet und die Verwendung des Begriffes *Dschihad* neutral. In der Predigt hieß es sinngemäß, Menschen, die überheblich seien, würden Götzendienst (*Schirk*) begehen. Innerhalb der theologischen Dogmatik gilt *Schirk* als unverzeihliche und schlimmste aller möglichen Sünden, sodass die Bezeichnung eines schlechten Verhaltens („Überheblichkeit“) als *Schirk* nur negativ bewertet werden konnte. Als *Dschihad* hingegen bezeichnete der Imam es, morgens das warme Bett zu verlassen, um das Gebet in der Moschee zu verrichten.

Online-Medien

Die Website der *Islamischen Föderation* ist komplett auf Deutsch und damit transparent für alle lesbar. Dort heißt es, die *Islamische Föderation* sehe ihre Aufgabe in „der Pflege der Lehre und der allseitigen Erfüllung der durch dieses Bekenntnis gesetzten Aufgaben“ und verfolge das Ziel „der Vermittlung und Pflege des islamischen Glaubens, seiner Verwirklichung in allen sozialen Bezügen.“³⁸ In Zusammenhang mit Integration heißt es, dass die *Islamische Föderation* „Wert auf eine gute Bildung und Ausbildung der Kinder [legt], die diesen sowohl den Weg in eine erfolgreiche berufliche Laufbahn ebnet, als auch ihnen bei der Verwirklichung einer eigenständigen islamischen Identität hilft.“ Von besonderer Bedeutung seien dabei vor allem die religiöse Bildung, das Erlernen der deutschen Sprache und die schulische und berufliche Bildung.³⁹

Man distanziert sich auf der Website von Terror, versucht, über das von *Milli Görüş* initiierte Projekt „Gestatten Muslim“ Vertrauen aufzubauen und zeigt politisches Engagement in jenen Bereichen, in denen Muslime von politischen Entscheidungen betroffen sind. So wird etwa zur Wahl Alexander Van der Bellen aufgerufen, weil Norbert Hofer „für ein Kopftuch- und Minarettverbot“ eintritt und der Meinung sei, „der Islam gehöre nicht zu Österreich.“

An mehreren Stellen wird auf der Website immer wieder auf die Bedeutung der weltweiten islamischen Gemeinschaft, der *Umma*, hingewiesen. Dies deckt sich mit der Politik der *Milli Görüş*, die eine geeinte islamische Gemeinschaft unter türkischer (osmanischer) Führung anstrebt.

Zusammenfassung

Milli Görüş ist bemüht, einen transparenten und offenen Eindruck nach außen zu erwecken, insbesondere um sich als sozial und politisch engagierte Organisation zu präsentieren. Die damit verbundenen Gesellschaftsvorstellungen sind jedoch nur bedingt integrationsfördernd. So besteht die Organisation auf einer strikten Geschlechtertrennung und vertritt insgesamt eine Ideologie, die Demokratie und pluralistischer Gesellschaft ablehnend gegenüber steht. Positive Bezüge zur Demokratie finden sich, abgesehen von dem Wahlaufruf zur Präsidentschaftswahl, keine.

Immer wieder finden sich hingegen Hinweise auf eine religiöse und kulturelle Identität, die gewahrt werden müsse. In einem Artikel über die Studentenvereinigung der *Islamischen Föderation* heißt es etwa, das Projekt der „Irfan-Häuser“ (Wohngemeinschaften und Studentenheime) biete „Studierenden, die fernab von zu Hause einen Studienplatz bekommen haben, eine die religiöse und kulturelle Identität wahrende und unterstützende Atmosphäre.“⁴⁰

Die Aussage, es sei *Dschihad*, Moscheen und Schulen zu errichten, kann als Strategie einer stillen Unterwanderung der Gesellschaft interpretiert werden und entspricht einem infiltrierenden, legalistischen Islamismus, wie er etwa von der Muslimbruderschaft in Europa, als deren türkischer Zweig *Milli Görüş* betrachtet werden kann, betrieben wird. Auf der Integrationsskala schwankt dieser Moscheeverein **zwischen struktureller und kognitiver Integration**. Aneignung von Sprache und wesentlichen Strategien und Techniken zur ökonomischen Integration werden ebenso gefördert wie die Aneignung von praktischem Wissen, Fertigkeiten und Kompetenzen für die soziale Interaktion über die Grenzen der eigenen Gruppe hinaus. Das Werben für soziale Interaktion scheint allerdings mehr einer positiven Selbstdarstellung nach außen hin zu

³⁸ <https://ifwien.at/tatigkeitsbereiche/> (abgerufen am 21.5.2017).

³⁹ Ebd.

⁴⁰ <https://ifwien.at/interkulturelle-studentenvereinigung/> (abgerufen am 20.6.2017).

dienen als der Aufforderung zur Integration an die Mitglieder. Diversität und Pluralität bedeuten für *Milli Görüş* in erster Linie, die eigene (islamische) Lebensweise und deren Regeln in einer nichtislamischen Umwelt frei leben zu dürfen. Anderen Lebensentwürfen wird keine Wertschätzung entgegengebracht. Innerhalb der Organisation wird Homogenität gefordert und gelebt, die sich an fundamentalistischen Prinzipien der Glaubenslehre orientiert.

5.4.5. DISTANZIERUNG (STRUKTURELLE INTEGRATION)

Zwei Moscheen, Tf01 und Ta01, finden sich im Bereich der Distanzierung (strukturelle Integration) der Integrationskala. Integration wird in diesem Bereich als bloße Aneignung von Sprache und wesentlichen Strategien und Techniken zur ökonomischen Integration (Arbeitsplatz- und Wohnungssuche) verstanden, bei gleichzeitig weitgehender Distanzierung von der Mehrheitsgesellschaft (auch in Form von Gleichgültigkeit und Indifferenz ihr gegenüber).

Ta01

Die Moschee Ta01 wurde insgesamt fünfmal besucht: am 27.1., 3.2., 17.2., 31.3. und 7.4.2017. Sie wird jeden Freitag von zwischen 300 und 800 Männern türkischer Herkunft besucht und gehört, wie auch Ta02, dem Dachverband ATIB an, der im Kapitel 5.4.3 schon näher beschrieben wurde.⁴¹

Ist die ATIB-Moschee Ta02 nach Auswertung der Beobachtungsprotokolle mit der Note 3 im neutralen Bereich anzusiedeln, so ist die Moschee Ta01 nach Auswertung der Beobachtungsprotokolle mit der Note 3,89 unter allen untersuchten Moscheen am zweitweitesten im negativen Bereich zu verorten. Da die zuständige ATIB-Stelle für Religionsangelegenheiten, wie bereits erwähnt, bis zum Abschluss der Erhebungen nicht auf die Interviewanfragen reagierte, kann auch diese Moschee nur anhand der Beobachtungsprotokolle, Aufnahmen der Predigten und der Online-Medien bewertet werden. Für die Auswertung der Online-Medien (Website und Facebook) sei auf die Beschreibung der Moschee Ta02 verwiesen.

Das in der Moschee aufliegende schriftliche Material wurde neutral (Note 3) bewertet, ebenso die in den Predigten verwendeten Zitate aus Koran und Sunna, mit Ausnahme der Predigt am 7. April 2017. An diesem Tag wurde die Verwendung des Verses 29, Kapitel 48 („Die Eroberung“) als eher negativ (Note 4) bewertet. Darin heißt es, dass „die, die mit ihm (Muhammad) sind, hart gegen die Ungläubigen, doch barmherzig zueinander“ seien. Dies habe, so der Imam, Folgen für die Ungläubigen, da „Er (Allah) die Ungläubigen bei ihrem (Anblick) in Wut entbrennen lasse [...]“.

Es geht an dieser Stelle, wie weiter hinten noch ausgeführt wird, um die Einheit der islamischen *Umma*, die Gemeinschaft der Gläubigen, vor der sich die „Ungläubigen“ fürchten und die sie „in Wut entbrennen“ lässt.

Im Zusammenhang mit dem Neutralitätsgebot für Teile des öffentlichen Dienstes (Richter/innen, Staatsanwälte/innen und Polizist/innen), das in der Predigt als Kopftuchverbot bezeichnet wird, wurden Demokratie und Menschenrechte in der Predigt am 3. Februar 2017 „eher negativ“ (Note 4), weil gegen Muslime gerichtet, dargestellt. In der gleichen Predigt wurde allerdings die Aussage, Muslime müssten sich in einer Gesellschaft „so verhalten und so handeln, wie es in dieser eben üblich ist“, als „eher positive“ (Note 2) Darstellung von Integration bewertet.

Eindeutig negativ (Note 5) schlug sich die negative Darstellung von Homosexualität (im Kontext von sexueller Selbstbestimmung) in der ersten beobachteten Predigt nieder. Der Imam erläuterte, dass es *Haram* (verboten) sei, wenn sich Männer wie Frauen kleiden und wie solche verhalten. Ebenfalls negativ wurde die klare Abgrenzung von Andersgläubigen bzw. die Teilung der Welt in Gläubige und Ungläubige in der letzten beobachteten Predigt bewertet. Zwar distanzierte sich der Imam eindeutig von Gewalt, die sich gegen „unschuldige“ Frauen und Kinder richtet: „Natürlich verurteilen und hassen wir diejenigen, welche auf unschuldige Frauen und Kinder Bomben abwerfen.“ Im Anschluss daran verurteilt der Imam auch „jene unter uns, welche solche Leute unterstützen“. Verurteilt wird hier jedoch nicht jegliche Gewalt, sondern ausschließlich Gewalt gegen „unschuldige Frauen und Kinder“.

⁴¹ Genauere Informationen zur ATIB finden sich ebendort.

Die Einteilung der Welt in Gläubige und Ungläubige drückte sich in folgendem Teil der Predigt aus:

„Ein muslimischer Name oder Muslim durch Zuschreibung ist nicht das Ausschlaggebende. Denn ein solcher Mensch bezieht offen Stellung und deklariert offen, dass er kein Gläubiger ist und sich aufseiten der Ungläubigen befindet. Darauf sagen wir: Allah und sein Gesandter machen die Klasse der Gläubigen deutlich erkennbar. Du hingegen redest im Namen der Klasse der Ungläubigen.“

Die dichotome Weltansicht des Imams, die die Welt in fundamentalistischer Lesart in Gläubige und Ungläubige teilt, korrespondiert mit der in dieser Moschee immer wieder zum Tragen kommenden Opferrolle der Muslime. So bewertete der Imam etwa den Giftgaseinsatz in Syrien als Angriff auf Muslime. In der Predigt vom 7. April 2017 ging es in verschiedenen Varianten darum, dass „wir“ mit „den Radikalen“ in einen Topf geworfen werden, wobei nicht klar wird, ob mit „wir“ Muslime an sich oder die ATIB gemeint ist.

Der Imam lobt das Theologiestudium in der Türkei, weil dieses, wie am Präsidenten der IGGÖ, Ibrahim Olgun, zu sehen sei, zu höchsten Ämtern befähige. Er beschwert sich darüber, dass über dieses Studium Desinformationen verbreitet und die theologischen Fakultäten der Türkei als Orte des Fundamentalismus hingestellt würden. Die wiederholte einseitige Darstellung der Diskriminierung und der muslimischen (bzw. türkischen) Opferrolle wurde als „eher negativ“ (Note 4) bewertet.

Als negativ (Note 5) wurde der Nationalismus in der Predigt vom 3. Februar 2017 bewertet. Unter Verwendung des religiösen Begriffs *Murtad* (= Abtrünniger im religiösen Sinne) erläuterte der Imam, dass es sich nicht gehöre, über Muslime schlecht zu reden oder zu lästern. Das dürfe man nur über die Abtrünnigen. Und als Abtrünnige seien die Staatsverräter und Staatsfeinde zu betrachten, wie etwa der Prediger Fethullah Gülen und seine Anhänger. Diese werden hier nicht nur zu Staatsfeinden des türkischen Staates erklärt, sondern mittels des Begriffs *Murtad* gleichzeitig zu Glaubensabtrünnigen. Das kann als besonders anschauliches Beispiel einer politischen Islamauffassung angesehen werden. Hier wird deutlich, dass der politische

Islam sich theologischer Begriffe bedient, um staatspolitische Ziele zu rechtfertigen.

Mit „teilweise negativ“ (Noten 3,75 bis 4) wurde die Verwendung einiger der vorab festgelegten religiösen Schlüsselbegriffe wie etwa *Haram*, *Murtad* oder *Schirk* (= Götzendienst) in den Predigten dieser Moschee bewertet, da sie fast immer in einem negativen Kontext erfolgte.

Ein wichtiges Thema in dieser Moschee war die Einheit der Muslime (am 7. April 2017). „Die Einheit ist alles, das Individuum ist nichts“, so das Motto des Imams. Diese Einheit zu stören, sei daher auch eine größere Sünde als ein Mord. Da dieses Thema auch in anderen türkischen Moscheen immer wieder zur Sprache kam, bedarf es einer politischen Einordnung: Auch wenn es nicht explizit erwähnt wird, zeugt das Beschwören einer „muslimischen Einheit“ von einer Tendenz der Abgrenzung von der nicht-muslimischen Bevölkerung. Dafür ist es nicht nötig, letztere eigens zu erwähnen. Bei den Moscheebesucher/innen kann das Wissen, dass die muslimische *Umma* (die Gemeinschaft der Gläubigen) als „beste Gemeinschaft Gottes“ gilt, vorausgesetzt werden, was in der Tendenz mit einer Abwertung der anderen und oft mit Abstandnehmen einhergeht. Diese Interpretation wird durch weitere Hinweise in derselben Predigt gestützt. So rief der Imam etwa dazu auf, für „einen Moscheebau in der Diaspora“ zu spenden. „Diaspora“ als Begriff für Muslime in nichtislamischen Ländern bringt eine weitverbreitete Auffassung zum Ausdruck: Muslime leben in Europa in der Verstreuung unter Andersgläubigen bzw. „Ungläubigen“ und nicht als muslimische Bürger/innen in einem europäischen Land.

Zusammenfassung

In dieser Moschee wird ein dichotomes Weltbild gepredigt, das die Welt in Gläubige und Ungläubige, in patriotische Türken und abtrünnige Staatsverräter teilt, wobei mit letzteren die Gegner der Regierung Erdoğan gemeint sind. Patriotismus ist religiös gefärbt und korrespondiert mit der in der Türkei weit verbreiteten Auffassung, der wahre Türke sei (sunnitischer) Muslim. Um in der Welt zu bestehen, müsse die *Umma*, die Gemeinschaft der Gläubigen, fest zusammenstehen und dürfe sich auf keinen Fall spalten lassen.

Ansätze für eine positive Rolle der Moschee Ta01 im Integrationsprozess ihrer Mitglieder bzw. Besucher/innen sind nicht zu wahren. Einzig der Hinweis darauf, dass sich Muslime nach den Regeln des Landes zu richten hätten, in dem sie leben, weist einen Bezug zum Leben in Österreich auf. Er wird meist als Aufforderung, nicht straffällig zu werden, verstanden, was, auch wenn diese Aufforderung als an sich positiv zu sehen ist, keine Integration im Sinne des Zusammenlebens in einer pluralistischen Gesellschaft zum Ziel hat.

Auf der Integrationsskala kann diese Moschee lediglich der Stufe der **strukturellen Integration** zugeordnet werden: Sprache, Gesetze und Regeln von Staat und Gesellschaft erlernen, um hier leben zu können, ohne negativ aufzufallen, bei gleichzeitig klarer Distanzierung von der nichtmuslimischen, als „Ungläubige“ titulierte Bevölkerung.

Tf01

Die Moschee Tf01 ist eine Moschee der *Türkischen Föderation*, die auf die türkische Ülkücü-(Idealisten)-Bewegung zurückgeht. Diese wurde 1961 von Alparslan Türkeş gegründet. Die Ülkücü-Bewegung hat in der *Partei der Nationalen Bewegung MHP* (Milliyetçi Hareket Partisi) eine bis heute politisch aktive Organisation, deren Anhänger auch unter dem Namen „Graue Wölfe“ bekannt sind. Da die Bewegung alle ethnisch-kulturellen Unterschiede innerhalb der Türkei leugnete, richtete sich die politische Agitation der MHP vor allem gegen die Autonomiebestrebungen der Kurden und wurde auch militant ausgetragen.⁴² Seit Ende der 1960er Jahre sollen bis zu 5.000 Morde auf das Konto der Ülkücü-Bewegung gegangen sein.⁴³

Die Ülkücü-Bewegung vertritt einen Rassismus, in dessen Mittelpunkt die „Überlegenheit der türkischen Rasse“ steht. Damit verknüpft sind antisemitische Verschwörungstheorien, nach denen die Juden mit den „Gegnern“ der Türken, gemeint sind Armenier, Kurden, Aleviten, Griechen, Amerikaner, Europäer etc., kollaborieren, um die Türkei zu zerstören. Hinzu kommt ein ausgeprägter Führerkult um den Gründer der Bewegung, Alparslan Türkeş,

dessen „Neun Lichter- oder Strahlen-Doktrin“ (Dokuz-Isik-Doktrin) laut Wolfgang Benz in Diktion und Inhalt an Hitlers *Mein Kampf* erinnert.⁴⁴

Die Predigten

Die Moschee Tf01 wurde an insgesamt drei Freitagen besucht: am 17.3. (von zwei Beobachtern gleichzeitig, die jedoch nichts voneinander wussten), am 24.3. und am 21.4.2017. Zum Freitagsgebet fanden sich jeweils zwischen 80 und 120 Personen ein.

In dieser Moschee ist beiden Beobachtern zunächst mit Misstrauen begegnet worden. Da sie unbekannt waren, wurden sie schon beim Betreten gefragt, wer sie seien und woher sie kämen, was darauf schließen lässt, dass diese Moschee hauptsächlich von Stammespublikum besucht wird, das sich untereinander kennt.

Die Auswertung der vier Beobachtungsprotokolle führte zu einer Gesamtnote von 3,31, also im „eher negativen“ Bereich. Das schriftliche aufliegende Material besteht zu einem großen Teil aus Büchern und Broschüren über die MHP. Das wurde, wegen der bereits oben dargelegten Ausrichtung der Partei, als „eher negativ“ (Note 4) bewertet. Die in den Predigten verwendeten Zitate aus Koran und Sunna wurden neutral (Note 3) bewertet, da der Imam *das religiöse Feld* (Bourdieu: 2011) hierbei nicht verließ.

In der Predigt am 17. März 2017 sprach der Imam darüber, dass man hier in der Fremde lebe und die Kinder nicht die Möglichkeit hätten, von den eigenen Traditionen und Gebräuchen zu profitieren. Diese Aussage wurde als „eher negativ“ mit der Note 4 bewertet, da damit implizit eine Ablehnung der Mehrheitsgesellschaft verbunden war. Mit „eher positiv“ (Note 2) wurde in der gleichen Predigt die Aussage bewertet, in Österreich könne man dank der Demokratie den eigenen Glauben ausleben. Ebenfalls mit „eher positiv“ wurde die Aussage des Imams gewertet, Kinder sollten ermutigt werden, in Österreich eine gute Ausbildung zu erwerben. Sie sollten nicht im Wissens-

⁴² <http://www.islam-landkarte.at/sites/default/files/T%C3%BCrkische%20F%C3%B6deration.pdf> (abgerufen am 20.6.2017).

⁴³ Wunn, Ina; Mohaghegh, Hamideh: *Muslimische Bewegungen in Deutschland*. Ein Handbuch, Stuttgart 2007, S. 67.

⁴⁴ Benz, Wolfgang (Hg.): *Handbuch des Antisemitismus: Organisationen, Institutionen, Bewegungen*, Berlin 2012, S. 292.

stand und der sozialökonomischen Situation der Eltern verharren, sondern den sozialen Aufstieg schaffen.

In der Predigt am 21. April 2017 werden Andersgläubige, Christen und Juden mit religiöser Argumentation negativ dargestellt und der Islam wird zur einzig richtigen Religion erklärt, die von den Anhängern anderer Religionen umgedeutet und umbenannt worden sei:

„Der Name der Religion, zu der Allah und alle Propheten die Menschheit einladen, lautet Islam. Doch die Menschen haben unter den Labels ‚Christentum‘ und ‚Judentum‘ die Bestimmungen, Lehren, Dogmen und Gesetze des Islam und auch deren Bezeichnungen verändert.“

Dies entspricht der gängigen Sichtweise strengkonservativer bis fundamentalistischer Dogmatiker, die eine nachträgliche Verfälschung eines „Ur-Islams“ durch andere Religionen behaupten. Von Gott sei zunächst der Islam offenbart worden, die Ur-Religion sozusagen, die dann aber immer wieder von den Anhängern der anderen Religionen verfälscht worden sei. Aus diesem Grund wurde Mohammed als letzter Prophet auserwählt, um neuerlich die „wahren“ Worte Gottes unter die Menschen zu bringen. Nach diesem Topos existiert als Konsequenz der „Pervertierung des wahren Glaubens (Din)“ neben dem Islam kein anderer bei Gott anerkannter Glaube.

Die Darstellung anderer Religionen und Andersgläubiger wurde daher mit „eher negativ“ (Note 4) bewertet.

Ebenfalls „eher negativ“ (Note 4) wurde der Nationalismus in der Predigt bzw. der Kanzelrede (*Hutba*) vom 17. März 2017 gewertet, wobei es sich weniger um einen türkischen als vielmehr um einen neo-osmanischen Nationalismus handelt, der vielleicht am besten als „*Umma*-Nationalismus“ bezeichnet werden kann. Der Imam ging in der *Hutba* auf die Schlacht von Çanakkale ein. Ein Bezug auf dieses historische Ereignis war im Untersuchungszeitraum in mehreren türkischen Moscheen zu beobachten. Der Grund dürfte darin liegen, dass sich in diesem Zeitraum mehrere wichtige Jahrestage der Schlacht um Gallipoli finden: Am 19. Februar 1915 fand der erste Seeangriff der Alliierten auf die türkischen Stellungen entlang der Dardanellen-Küste statt, mit dem Ziel, nach Konstantinopel vorzustoßen, was misslang. Am 18. März 1915 kam es zu einem weiteren massiven Vorstoß, der in einem Desaster für die Alliierten

endete. An diesem Tag wurden mehrere britische und französische Schiffe an der Engstelle der Dardanellen versenkt, was das vorläufige Ende der Seeangriffe einleitete. Die Schlacht(en) um Gallipoli sind ein Kernstück des kemalistischen türkischen Nationalmythos, quasi die Geburtsstunde der modernen Türkei. Dieser Mythos wird von religiösen Kräften, zu denen mittlerweile auch Teile der MHP beziehungsweise der Grauen Wölfe zählen, in einen religiösen Mythos umgedeutet, in eine Schlacht der vereinigten islamischen *Umma* (Gemeinschaft der Gläubigen) gegen den Westen, unter einer (neo-)osmanischen Führung. Dieses Geschichtsbild wird in der später noch zu beschreibenden Moschee Ti02 der *Islamischen Föderation* noch stärker propagiert und verfestigt als es hier der Fall ist.

Das Interview

Der Imam der *Türkischen Föderation* war der einzige türkische Imam, der im Rahmen dieser Studie zu einem Interview bereit war. Dieses fiel sehr ausführlich aus (ca. 3 Stunden), was unter anderem dem Umstand geschuldet sein dürfte, dass das Interview an seinem letzten Arbeitstag stattfand, was ihn von der Meinung seines Vereins unabhängiger machte. Aus gesundheitlichen Gründen hatte er beschlossen, sich zur Ruhe zu setzen. Aus dem Interview wird offensichtlich, dass es sich bei diesem Imam um einen gebildeten, belesenen und intellektuellen Menschen handelt, der sich mit den verschiedenen Themen, die im Interview angesprochen wurden, intensiv beschäftigt hat und ein glühender Verfechter einer national-religiösen Ideologie ist.

Bemerkenswert ist das moderne Frauen- und Geschlechterbild, das der Imam zum Ausdruck brachte. Zunächst merkte er an, dass Kritiker ein Negativbild des Islams in Bezug auf Frauen konstruierten. Der Islam erachte jedoch Frauen und Männer als gleichwertig. Es seien nicht der Islam oder der Koran, die die Frau abwerteten, sondern vielmehr „das alltägliche Frauenbild des muslimischen Mannes“, das durchaus zu kritisieren sei. So sei etwa nach wie vor die Einstellung weit verbreitet, die Frau habe ihrem Mann zu dienen. „Das ist eine demütigende Sichtweise auf die Frau, als sei sie ein unterklassiger Mensch“. Im Koran stünde aber nichts über „die angebliche Minderwertigkeit der Frau bzw. über die Höherwertigkeit des Mannes.“ Was die Rollenverteilung innerhalb der Familie betreffe, plädierte der Imam für ein Gleichgewicht zwischen beiden:

„Mal hat der Mann eine gewichtigere Rolle bzw. Funktion inne als die Frau, mal die Frau. [...] wenn beide arbeiten und der Mann arbeitslos wird, ja, dann geht eben nur die Frau arbeiten, [...] dann kümmert er sich eben um den Haushalt, während die Frau einer Erwerbstätigkeit nachgeht. Es geht darum, dass beide einander ergänzen, sich gegenseitig unterstützen und so die Alltagslasten untereinander aufteilen. Das ist das muslimische Familienprinzip.“

Ungeachtet dessen sind seine Einstellungen insofern nicht als integrativ anzusehen, als er das „muslimische Familienprinzip“ deutlich vom „europäischen Familienverständnis“ abhebt. In Letzterem stünde das Individuelle im Vordergrund, nicht das Gemeinsame. Die Dichotomie von guten islamischen Grundsätzen auf der einen und schlechten europäischen auf der anderen Seite durchzieht das gesamte Interview. Außerdem bemängelt er, dass ein Großteil der österreichischen Gesellschaft ein Leben fernab der Religion führe, und scheut sich dabei nicht, dies als Weg in die Dunkelheit zu bezeichnen:

„Sie haben eine andere Einstellung zu ihrer Religion als wir Muslime zu unserer. [...] Sie erachten es als unvereinbar mit Vernunft und Verstand. Doch wozu führt die Entbindung von der Religion? Das führt zu grenzenloser Ignoranz und damit direkt in die Dunkelheit.“

Letztlich sei Moral ohne Religion nicht möglich. Wer nämlich nicht an ein Leben nach dem Tod glaube, „kann kein Verantwortungsbewusstsein für das, was über die eigenen Begierden und Eigeninteressen“, also dem theologisch als *Nafs* bezeichneten negativen Anteil am Geist bzw. der Seele, hinausgeht, entwickeln.

Von Extremismus und Radikalismus grenzt er sich deutlich ab und wünscht sich, dass stärker gegen salafistische Strömungen im Islam vorgegangen würde. Die problematischen Strömungen verortet er in erster Linie bei „Bosniaken, Arabern und Tschetschenen“, während die türkischen Vereine, also die seiner Eigengruppe, eine inklusive und gemäßigte Linie verfolgten. Bemerkenswert ist seine wiederholte Behauptung, zwischen den verschiedenen türkischen Verbänden gebe es keine Unterschiede und sein Verband, die *Türkische Föderation*, folge der Linie der türkischen Religionsbehörde Diyanet. Hier gebe es auch Kooperationen. Wenn etwa ein Imam verhindert sei, wür-

de einer von der ATIB einspringen. Ob diese Aussagen auf Fakten beruhen oder den Zweck verfolgen, nach außen hin Solidarität und Einheit der türkisch-muslimischen Moscheelandschaft zu demonstrieren, sei dahingestellt.

Als integrationsbehindernd ist zum einen der ausgeprägte türkische Nationalismus anzusehen. Im Interview betont der Imam, dass man sich in einer Moschee der *Türkischen Föderation* befände und diese primär patriotisch eingestellt sei, wobei er auf die im Raum verteilten Fahnen verwies: die türkische Nationalflagge, eine Fahne mit dem Logo der Grauen Wölfe und eine Fahne mit drei Halbmonden auf rotem Grund, die Fahne der MHP. Zitat: *„Die Tradierung der eigenen nationalen Identität und Kultur nimmt einen zentralen Stellenwert ein. [...] Wir schaffen unter der Jugend ein Bewusstsein für nationale Identität bzw. Kultur und geben ihnen mit auf den Weg, sich mit diesen zu identifizieren und für sie auch einzustehen.“* Zwar dürfe, so der Imam weiter, dadurch kein Konfliktpotenzial mit der Mehrheitsgesellschaft entstehen, die Normen und Werte der österreichischen Gesellschaft seien zu beachten und die deutsche Sprache zu beherrschen, aber genauso wichtig sei es, dass der Glaube und die nationalen (gemeint sind die türkischen, Anm.) Werte geschützt würden. Dies werde der Jugend in dieser Moschee auch vermittelt. Türkischer Nationalismus und sunnitischer Islam bilden für den Imam eine untrennbare Einheit: *„Wir sind religiöse Patrioten.“* Und: *„Religiöser Patriotismus vereint das Konzept der Umma mit jenem der Ethnie.“*

Als Integrationshindernisse dürfen außerdem eine explizite Demokratiefeindlichkeit und die Inanspruchnahme einer Opferrolle für Muslime, die mit verschwörungstheoretischen Versatzstücken einhergeht, angesehen werden. So kritisiert er etwa mehrfach, dass der Islam falsch dargestellt und mit Gewalt assoziiert werde, um im nächsten Satz darauf hinzuweisen, der IS sei vom Westen aufgebaut und finanziert worden. Um die Diskriminierung von Muslimen zu veranschaulichen, argumentiert er immer wieder mit Beispielen, die nachweislich den Tatsachen widersprechen: In Österreich sei es verboten, Halal-Fleisch zu produzieren, Schulleitungen würden Druck auf muslimische Kinder ausüben und versuchen, sie an der Teilnahme am islamischen Religionsunterricht zu hindern, um nur zwei Beispiele anzuführen.

Explizit wendet er sich gegen die vorherrschenden Konzepte von Demokratie und alles, was seiner Meinung nach nicht mit dem Islam vereinbar sei. Konzepte wie den türkischen Laizismus oder die Demokratie dienen in seinen Augen in erster Linie dazu, gegen Islam und Muslime zu polemisieren: *„Damit wird polemisiert und auf eine vermeintliche Rückständigkeit von Gruppierungen, die zu alternativen Konzepten tendieren, angespielt. Ich meine sogar, dass wir die wahren Demokraten sind – nicht sie.“* In dieser Meinung sieht er sich unter anderem dadurch bestätigt, dass die EU die Türkei bis heute nicht aufgenommen hat.

Letztlich diene der Begriff Demokratie nur dazu, Muslime zu diskriminieren. Stattdessen sollte anerkannt werden, dass die Demokratie mit dem Koran vereinbar sein müsse:

„Ich bin der Meinung, dass der Begriff Demokratie in politischen Debatten oft nur als Vorwand dient, um Andere zu diskriminieren und Rassismus zu betreiben. Nicht der Koran muss mit der Demokratie verträglich sein, sondern umgekehrt, die Demokratie muss mit dem Koran vereinbar sein.“

Hier wird Demokratie unter Vorbehalt der Kompatibilität mit dem Koran gestellt.

Zusammenfassung

Integration bedeutet für den Imam der Moschee Tf01, die deutsche Sprache zu erlernen. Er erwähnt, dass auch Imame, die in Österreich tätig sind, die deutsche Sprache beherrschen sollten. Muslime müssten sich, unabhängig davon, wo sie lebten, an die Umgebung anpassen. Diese Anpassung findet ihre Beschränkung jedoch in den Regeln des Islams:

„Der Islam ist keine Religion, die sich lediglich auf einzelne Gebiete der Welt beschränkt, sondern alle Teile der Welt umfasst. Der Moslem lebt überall und hat nicht unbedingt den Vorstellungen von Menschen eines gewissen Teils der Welt zu entsprechen.“

Ausdrücklich lehnt er alle „Kulturpraktiken“ ab, die dem Islam widersprechen, sowie „Kulturelemente“ wie etwa Feste, „die ihren Ursprung in anderen Religionen haben, wie zum Beispiel im Zoroastrismus.“ Vermutlich zielt er mit der Erwähnung des Zoroastrismus auf das kurdische *Newroz* ab, das islamischen Fundamentalisten ein besonderer Dorn im Auge ist.

Den Islam betrachtet er – der orthodoxen sunnitischen Dogmatik folgend – als ein in sich geschlossenes Glaubenssystem, dass der wahre Muslim und damit auch der wahre Türke, nicht verlassen dürfe. In Österreich könne man als Muslim sehr gut leben und müsse dem österreichischen Staat bei aller Kritik sehr dankbar sein, denn man genieße hier viele Rechte, die man in den meisten islamischen Ländern nicht genieße.

Auf der Integrationsskala ist dieser Moscheeverein im Bereich der **strukturellen Integration** einzuordnen. Die An eignung von Sprache und wesentlichen Strategien und Techniken zur ökonomischen Integration (Arbeitsplatz- und Wohnungssuche) wird gefördert, gleichzeitig aber eine sehr scharfe Trennung zwischen der Mehrheitsgesellschaft und den Muslimen gezogen. Es geht dem Imam nicht um ein Miteinander in einem gesellschaftlichen Ganzen, sondern um ein friedliches und friktionsfreies Nebeneinander. „Gute Nachbarschaft pflegen“ erwähnt er als positives Beispiel für ein Leben nach „islamischen Vorschriften“. Muslime und Nichtmuslime sollen jeweils nach ihren eigenen Regeln, aber in guter Nachbarschaft leben.

5.4.6. ZWISCHEN DISTANZIERUNG UND SEGREGATION

Bei den drei folgenden Moscheen in diesem Zwischenbereich (Pa01, S01 und Tu01) muss bereits von einer Behinderung von Integration gesprochen werden. Zwar werden integrative Strategien wie etwa der Spracherwerb gefördert, gleichzeitig wird aber eine auf Identitätspolitik beruhende geradezu identitäre Trennung der Eigengruppe von der nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft betrieben.

Pa01

Die Moschee Pa01 folgt der Lehre des Muhammad Karam Shah al-Azhari, einem angesehenen und berühmten Scheich des *Chishtiyya Sufi-Orden* (Tariqa) bzw. der *Chishti Nizami Bruderschaft*, der der *Barelwi-Bewegung* zugerechnet wird. Letztere, eine orthodox-sunnitische Bewegung des Islams Südasians, die heute in zumindest 50 Staaten der Welt aktiv ist, stützt sich sehr stark auf den Sufismus und Elemente des Volksislams, fordert eine Segregation der islamischen Gemeinschaft von ihrer Umwelt und propagiert ein Leben gemäß den Regeln der *Scharia*, um der islamischen Gemeinschaft wieder zu

Stärke zu verhelfen.⁴⁵ Der Moscheeverein ist mit der *Pakistan Muslim League* verbunden, deren aktueller Führer, Shaykh Pir Amin ul Hasnat, den Wiener Verein schon dreimal besucht hat.

Insgesamt wurden drei Predigten dieser Moschee beobachtet (3.2., 10.2. und 17.2.2017). Nach Auswertung der Beobachtungsprotokolle wurde die Moschee mit der Note 3,71 bewertet. Aufliegendes schriftliches Material wurde ebenso wie die verwendeten Zitate aus Koran und Sunna aller drei Predigten mit der neutralen Note 3 bewertet.

In der ersten Predigt am 3. Februar 2017 wurde die Aufforderung des Imams, Deutsch zu lernen, als eher positive Darstellung von Integration gewertet (Note 2), während die negative Darstellung Andersgläubiger (die Nichtgläubigen, so der Imam, die nicht an die Regeln des Islams glauben, bereiten den Gläubigen Schwierigkeiten) negativ bewertet wurde (Note 5). Die Verwendung der Begriffe *Kuffar* für Menschen, die sich nicht an die Lehren des Korans halten, und *Schirk* (Götzendienst) als Bezeichnung für jede außerislamische religiöse Betätigung, also in einem negativen Zusammenhang, schlug sich „eher negativ“ (Note 4) in der Bewertung für den religiösen Bereich des Beobachtungsleitfadens nieder. An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass Mohammed von der Barelwi-Bewegung (wie von vielen Anhängern des Sufismus) mit quasi göttlichen Eigenschaften ausgestattet wird und daher als mit keinem Menschen vergleichbar angesehen wird. So ist etwa der Geburtstag Mohammeds eines der zentralen Feste der Barelwi-Bewegung – wofür die Bewegung wiederum von anderen strenggläubigen Bewegungen des Götzendienstes (*Schirk*) bezichtigt wird.

In der Predigt vom 10. Februar 2017 bedauerte der Imam, dass die Gläubigen hier (in Österreich) leicht in Kontakt mit schlechten Angewohnheiten kämen. Mehrheitsgesellschaft und Leben in Österreich wurden implizit negativ bzw. eher negativ dargestellt und daher mit den Teilnoten 4,5 und 4 bewertet. Die Aussagen des Imams können als integrationsfeindlich und als Warnung an die Muslime angesehen werden. Wer sich im Diesseits an das Verhalten der Nichtmuslime anpasse, werde am Tag des Jüngsten

Gerichts ihnen zugerechnet werden. Wer sein Handeln hingegen an guten Menschen (was in diesem Kontext als gute Muslime verstanden werden muss) ausrichte, werde diesen zugerechnet. Diese Aussage wurde als „negativ“ (Note 5) gewertet. Ebenfalls mit Note 5 wurde im gleichen Zusammenhang die Darstellung Nicht- und Andersgläubiger gewertet. Schließlich wurden im Bereich der religiösen Schlüsselbegriffe des Protokolls noch die Verwendung des pejorativen Begriffs *Kuffar* für Andersgläubige und die Drohung mit Höllenstrafen eher negativ gewertet.

Auch in der dritten Predigt am 17. Februar 2017 warnte der Imam vor der Mehrheitsgesellschaft und dem westlichen Leben und bemerkte, Muslime („unsere Leute“) sollten nicht den Regeln der westlichen Menschen folgen, was, da nicht weiter ausgeführt und nicht unmittelbar mit einer Abwertung der Mehrheitsgesellschaft verknüpft, nicht mit der Note 5 bewertet wurde, sondern als „eher negativ“ mit der Note 4. Ebenfalls als „eher negativ“ wurde die mit dieser Aussage verbundene Darstellung Andersgläubiger gewertet.

Der Verein hat keinen Internetauftritt. Der Imam war allerdings bereit, ein Interview zu geben.

Das Interview

Im Interview bestätigt der Imam den Eindruck, den bereits die Predigten erzeugten. Er grenzt sich und seine Gemeinde strikt von der Mehrheitsgesellschaft ab. Auf die direkte Frage nach seiner Einstellung zur Mehrheitsgesellschaft sagt er zunächst, diese sei gut und würde viel Unterstützung anbieten, grenzt sich aber im Folgenden vom Lebensstil in Österreich ab. Dieser sei sehr verschieden „von unserem Lebensstil“. Als Beispiel führt er an, dass Kinder, wenn sie älter würden, in Österreich von zu Hause auszögen und alleine lebten – auch die Mädchen. Das entspräche nicht einem Lebensstil, der sich an den Prinzipien des Islams ausrichte, die der Natur des Menschen entsprächen.

Angesprochen auf Demokratie, das Leben in Österreich und Menschenrechte erläuterte er, dass all das auch mit dem Islam vereinbar sei. Auch der Islam lehre Demokratie

⁴⁵ Die hier verwendeten Daten wurden im Rahmen der neuen, noch unveröffentlichten „Islamlandkarte Österreich“ am Institut für Islamisch-theologische Studien der Universität Wien erhoben.

und die Mehrzahl der österreichischen Gesetze seien mit der islamischen Lehre vereinbar. Man könne als Muslim gut in Österreich leben. Angesprochen auf Integration in die österreichische Gesellschaft betont der Imam erneut, „wir haben unseren eigenen, ganz spezifischen Lebensstil“. Muslime würden sich zwar integrieren wollen, aber nur „unter dem Schirm der islamischen Prinzipien“.

In insgesamt fünf Antworten betont der Imam die „islamischen Prinzipien“, denen Muslime Folge leisten müssten. Auf die Frage nach Freundschaft oder Heirat mit Nichtmuslimen antwortet er etwa, dass muslimische Männer auch jüdische, christliche oder ungläubige Frauen heiraten dürften, andersherum es muslimischen Frauen jedoch verboten sei, weil dies den islamischen Prinzipien und Gesetzen widerspreche. Der Frage, wie er zum gemeinsamen Feiern nicht-islamischer Feste stehe, weicht der Imam aus, indem er zunächst darauf verweist, dass man sich an islamische Lehren und Regeln halten müsse, ohne diese genauer auszuführen. Im Anschluss kommt er allgemein auf islamische Feste zu sprechen, die ohne Restriktionen in Österreich begangen werden könnten.

Das Zusammenleben mit Nichtmuslimen betreffend stellt der Imam fest, dass es keine Restriktionen, die Freundschaft zu Juden, Christen und Nichtgläubigen betreffend, gebe. Die Freundschaft solle aber nicht zu weit gehen. Zu Diskriminierung befragt, antwortet er, dass er in Österreich keine Diskriminierung sehe, Muslime könnten hier frei leben und sich äußern. Sie müssten sich an die Regeln des Landes halten. Alle sollten jedoch gegenseitig die Grenzen der anderen respektieren.

Zusammenfassung

Die Haltung des Imams unterscheidet deutlich die Gruppe der Muslime von der der Nichtmuslime. Für beide würden unterschiedliche Regeln gelten. Auch wenn sich Muslime in Österreich natürlich an die österreichischen Gesetze halten müssten, würden sie dennoch einen gänzlich anderen Lebensstil pflegen und müssten diesen, der alleine in Übereinstimmung mit den islamischen Prinzipien und Regeln zu stehen habe, auch unbedingt erhalten. Damit bezieht er sich ganz auf jener Linie, die schon in seinen Pre-

digten zum Tragen kam und die so auch charakteristisch für die Haltung der Barelwi-Bewegung ist. Zwar äußert der Imam keine grundsätzliche Ablehnung der Mehrheitsgesellschaft, aber er plädiert letztlich für die Trennung von dieser, weil sie einen schlechten Einfluss auf Muslime ausüben könnte. Auf der Integrationskala bewegt sich der Imam damit zwischen **Segregation** (Aufruf zur Separation) und **struktureller Integration** (Spracherwerb ja, aber doch weitgehende Distanzierung von der Mehrheitsgesellschaft). Der Moscheeverein Pa01 steht einer sozialen Integration seiner Mitglieder im Weg.

S01

Der Moscheeverein S01 kann als österreichische Vertretung der staatlichen iranischen Religionslehre betrachtet werden. Die Moschee steht in engem Kontakt mit der iranischen Botschaft in Wien. Ein Teil der Geistlichen besteht aus Konvertiten, die ihre Ausbildung im iranischen Qom erhalten haben.⁴⁶ Der Moscheeverein S01 führt die alljährlich in Wien stattfindende israelfeindliche Demonstration des al-Quds-Marsches am sogenannten al-Quds-Tag (nach dem arabischen Namen für Jerusalem, al-Quds) an.

Insgesamt wurden drei Predigten beobachtet (10.2., 17.2. und 26.5.2017). Eine Interviewanfrage wurde nicht beantwortet. Die Website ist größtenteils auf Farsi gehalten und nur mit Übersetzer zugänglich. Auch die darauf erwähnten Jahreszahlen sind ausschließlich nach islamischer Zeitrechnung angegeben; ein Umstand, der als Indiz für mangelnde Transparenz gedeutet werden kann, da es Außenstehenden kaum möglich ist, die Seite zu lesen und zu verstehen.

Die Predigten

Nach Auswertung der Beobachtungsprotokolle ergab sich eine Gesamtnote von 3,35. Auffällig im negativen Sinne war vor allem die erste beobachtete Predigt am 10. Februar 2017, in der der Imam am Beispiel der Frauen eine klare Trennung zwischen Muslimen und dem Rest der Welt vornahm:

„Der letzte Punkt ist, dass es einen großen Unterschied zwischen unseren muslimischen Frauen und den Frauen in anderen Teilen der Welt gibt. Unsere Frauen kämpfen

⁴⁶ Siehe Islamlandkarte Österreich: <http://www.islam-landkarte.at/sites/default/files/Islamisches%20Zentrum%20Iman%20Ali%20Wien.pdf> (abgerufen am 20.6.2017).

nicht nur für ihre eigenen intellektuellen Interessen. Dieser Unterschied hat es uns ermöglicht, die Islamische Revolution zu gewinnen. Die Frauen in der westlichen Welt sind anders.“ Als „eher negativ“ wurde in diesem Zusammenhang die erwähnte Andersartigkeit westlicher Frauen bewertet, die eine Geringschätzung gegenüber westlichen Frauen zum Ausdruck bringt und daher eine Note 4 für die „Darstellung der Mehrheitsgesellschaft“ ergab.

Gleichzeitig wird im Zusammenhang mit der Islamischen Revolution eine Rolle der iranischen Frau beworben, die nicht im Sinne ihrer eigenen Interessen handelt, sondern stets bereit ist, sich für die Interessen der Religion und des iranischen Staates aufzuopfern. Als Vorbild wird den Frauen Fatima, eine Tochter Mohammeds, angetragen, die sich und ihren Nachwuchs ebenfalls für die Sache des Islams und der *Schia* opferte. Daher wurde die hier propagierte Frauenrolle ebenfalls als „eher negativ“ (Note 4) bewertet.

In der zweiten beobachteten Predigt (17. Februar 2017) wurde für die „sechste Konferenz zur Unterstützung der Palästinenser“ geworben, die Ende Februar in Teheran unter dem Motto „Palästina ist die Heimat der Palästinenser“ stattfand. An dieser Konferenz nahm die gesamte Staatsführung des Iran teil, inklusive des „obersten Führers“ Khamenei, der eine Rede hielt. Der Imam der Moschee S01 beschwert sich, dass die islamische Welt so sehr mit ihren Problemen beschäftigt sei, dass sie die Palästinenser aus den Augen verloren hätte und sogar mit „dem unbarmherzigen Usurpator“ verhandele. Das Wort Israel wurde dabei vermieden. Die Moschee ist hier ganz auf Linie der iranischen Staatsdoktrin. Israel wird als Staat, egal in welchen Grenzen, nicht anerkannt. Ziel ist die Vernichtung des jüdischen Staates. Die Behandlung des Nahostkonflikts in der Predigt wurde negativ (Note 4,5) bewertet.

In zwei der drei beobachteten Predigten wurde die Opferrolle der Muslime beschworen, die sich jedoch nur auf die schiitischen Muslime oder allgemein auf die *Schia* bezog. Die westliche Welt, so hieß es etwa am 17. Februar 2017, würde die Terroristen mit den höchst entwickelten tech-

nologischen Waffen ausstatten, die arabischen (sunnitischen) Staaten würden den Westen dabei unterstützen. Der Terror treffe letztlich die *Schia*. Einen ähnlichen Tenor hatte auch die Predigt vom 26. Mai 2017. Hier geht der Imam von einer weltweiten Verschwörung aus, bei der der Westen und die arabischen Staaten gemeinsame Sache machten, um den Iran zu zerstören. Diese mit der iranischen religiösen Führung deckungsgleichen Ansichten lassen eine Einordnung der Moschee S01 als verlängerten Arm derselben in Österreich zu. Von der Abhängigkeit der Moschee vom Iran kann ausgegangen werden.

Das Denken, das überall Verschwörungen gegen die *Schia* und den Iran wittert, führt in der Folge zu Militarismus und impliziten Gewaltaufrufen, wie sie sich in allen beobachteten Predigten dieser Moschee finden. So wird in allen beobachteten Predigten stets die baldige Rückkehr Muhammad ibn al-Hasan al-Mahdi herbeigesehnt, des nach iranisch-schiitischen Glauben in der Verborgenheit lebenden 12. Imams, der de jure als eigentliches und ewiges Staatsoberhaupt der Islamischen Republik Iran gilt.⁴⁷ Bis zu diesem Punkt drückt sich in den Aussagen des Imams noch eine religiöse Sehnsucht aus, ähnlich dem Wunsch nach Wiederkehr des Messias im jüdischen Glauben. Nach iranisch-schiitischer Auslegung wird dieser religiöse Wunsch allerdings mit einer weltlichen und vor allem militaristischen Komponente aufgeladen: „Mach uns zu seinen Soldaten und mach, dass wir bereit sind, wenn er zurückkehrt.“ Hier wird die Armee des Mahdi heraufbeschworen, was nicht als religiöse Symbolik betrachtet werden kann, da eine solche Mahdi-Armee oder -Miliz sowohl im Iran selbst als auch im Irak existiert. Im Irak wurde sie 2003 vom mit dem Iran verbündeten schiitischen Geistlichen Muqtada as-Sadr als Speerspitze im Kampf gegen die amerikanische Besatzung gegründet. In den Predigten ist der Wunsch danach, Soldaten des verborgenen Imams zu werden, stets verbunden mit dem Wunsch nach Vernichtung der Gegner: „Bitte lieber Gott, die, die gegen uns sind, sollen entweder den richtigen Weg finden oder vernichtet werden. [...] Mach uns zu Soldaten des verborgenen Imam.“ (Predigt vom 17.2.2017)

⁴⁷ In der iranischen Verfassung heißt es: „In der Islamischen Republik Iran steht während der Abwesenheit des entrückten 12. Imam - möge Gott machen?/dafür sorgen?, daß er baldigst kommt - der Führungsauftrag (Imamat) und die Führungsbefugnis (welayat-e-amr) in den Angelegenheiten der islamischen Gemeinschaft dem gerechten, gottesfürchtigen, über die Erfordernisse der Zeit informierten, tapferen, zur Führung befähigten Rechtsgelehrten zu ...“

Zusammenfassung

Die Moschee S01 vertritt in religiöser und politischer Hinsicht die Interessen der Islamischen Republik Iran. Die hier verbreitete Weltsicht ist streng dichotom: hier die Schiiten, dort alle, die sich gegen sie verschworen haben: der Westen, die arabischen Staaten, der Rest der Welt. Eine solche Weltsicht steht jeder Integration in die österreichische Gesellschaft, die zum gegen die *Schia* verschworenen Westen gezählt wird, entgegen. Auf der Integrationsskala ist diese Moschee im Bereich **struktureller Integration** (Aneignung von Sprache und wesentlichen Strategien und Techniken zur ökonomischen Integration bei weitgehender Distanzierung von der Mehrheitsgesellschaft) mit deutlichen Tendenzen Richtung **Segregation** einzuordnen.

Tu01

Die Moschee Tu01 gehört zur *Union Islamischer Kulturzentren* (UIKZ) und ist Mitglied der *Kultusgemeinde der Union Islamischer Kulturzentren* der IGGÖ.

Die Union Islamischer Kulturzentren, gegründet 1980, ist der Dachverband der *Süleymançılar-Bewegung*, einer sufischen Laienbewegung. Der Name *Süleymançılar* ist eine vom Gründungsvater des Ordens, dem Prediger Süleyman Hilmi Tunahan, abgeleitete Fremdbezeichnung, die von den Mitgliedern der Organisation als abwertend abgelehnt wird. Sie selbst bezeichnen sich schlicht als *Cemaati* (Gemeinschaft). Es handelt sich um eine streng hierarchisch organisierte Gemeinschaft.

Seit ihrer Gründung in den 1930er Jahren verstand sich die Bewegung als Gegengewicht zum säkularisierten Bildungssystem der Türkei. Als Reaktion auf die Abschaffung des Religionsunterrichts in der Türkei im Jahr 1924 gründete Tunahan Koranschulen und Studentenheime, um das Wissen über den Koran zu verbreiten. Das ist bis heute ebenso Ziel der Bewegung wie die strikte formale Befolgung der Sunna und ein Leben, das sich an die Regeln der *Scharia* hält. In der Türkei existieren nach Schätzungen über 3.000 Koran-Internate und Studentenheime der Be-

wegung. Eine besonders hohe Konzentration findet sich in Universitätsstädten, wo versucht wird, bedürftige Student/innen über diese Einrichtungen für die Bewegung anzuwerben.⁴⁸

Die Ideologie der *Süleymançılar* setzt sich aus traditionellem sunnitischen Islam und türkischem Nationalismus zusammen. Das laizistische System der Türkei wird abgelehnt. Unter der aktuellen türkischen Regierung unterhalten sie jedoch gute Beziehungen zur staatlichen Verwaltung und zu diversen politischen Parteien. Die Migration ins europäische Ausland eröffnete in den 1980er Jahren die rechtlichen Freiräume, die es den *Süleymançılar* erlaubten, ihre mystisch geprägte Form des Islams öffentlich zu leben und zu lehren. Die *Süleymançılar* bieten eine klassische theologische Ausbildung in eigenen Einrichtungen an. Diese steht sowohl Männern als auch Frauen offen, findet jedoch strikt nach Geschlechtern getrennt statt.

Die Predigten

Insgesamt wurden drei Predigten in der Moschee Tu01 beobachtet, am 31.3., 21.4. und 28.4.2017. Bei der letzten Predigt waren zwei Beobachter, die nichts voneinander wussten, vor Ort. Alle drei Predigten konzentrierten sich ausschließlich auf das religiöse Feld, es wurden weder politische noch soziale Themen angesprochen. Kurz gesagt: Die Predigten waren in jeder Hinsicht neutral, als Teilnoten wurde ausschließlich die neutrale Note 3 vergeben.

In Deutschland werden die Freitagspredigten der *Süleymançılar*, die dort unter dem Namen *Verband der Islamischen Kulturzentren* (VIKZ) auftreten, auf der Website des Verbandes veröffentlicht.⁴⁹ Ein Vergleich mit den in Wien beobachteten Predigten ergab, dass die Themen der Predigten ähnlich waren. Es kann davon ausgegangen werden, dass sie zumindest zum Teil von der Zentrale in der Türkei oder jener in Deutschland vorgegeben werden. So entsprach die Wiener Predigt vom 21. April 2017 weitgehend jener, die vom VIKZ in Deutschland veröffentlicht wurde, während jene vom 31. März 2017 der deutschen Predigt vom 24. März gleicht. Da jedoch die Predigt vom

⁴⁸ Weitere Informationen zur UIKZ finden sich auf der Islamlandkarte Österreich: http://www.islam-landkarte.at/sites/default/files/UIKZ_0.pdf (abgerufen am 18.6.2017).

⁴⁹ <http://vikz.de/index.php/Archiv-Freitagspredigten2.html> (abgerufen am 18.6.2017).

28. April 2017 keine Entsprechung bei den in Deutschland veröffentlichten Predigten findet, liegt der Schluss nahe, dass zu bestimmten, im religiösen Jahreskreis bedeutsamen Zeitpunkten Themen oder ganze Predigten vorgegeben werden, aber nicht immer. In den Untersuchungszeitraum fielen gleich mehrere wichtige Daten des religiösen islamischen Jahres: Am 29. März 2017 begannen die sogenannten gesegneten drei Monate: *Receb*, *Şaban* und *Ramazan-ı Şerif* (letzterer ist der Ramadan), und die Nacht auf den 24. April 2017 war die „Nacht der Himmelsreise“ (al-Mi‘radsch) Mohammeds.

Trotz persönlicher Vorsprache war ein Interview mit dem Imam nicht möglich. Dem Interviewer wurde mitgeteilt, dass der Imam im Moment nicht anwesend sei. Er erhielt eine Telefonnummer, unter der der Imam jedoch nicht zu erreichen war.

Die Website der UIKZ ist transparent gestaltet, alle Vereine der UIKZ sind nach Kultusgemeinden geordnet mit Adresse und Zentraler Vereinsregister Nummer (ZVR) veröffentlicht. Die Inhalte bewegen sich, wie auch die Predigten, ausschließlich auf religiösem Feld.

Zusammenfassung

Aus den Predigten und der Website lassen sich keine Schlüsse bezüglich der in dieser Studie untersuchten Fragestellungen ziehen. Die Außendarstellung ist neutral und auf rein religiöse Themen bezogen.

Es bleibt jedoch festzustellen, dass die *Süleymançilar* hinsichtlich ihrer Haltung zur Integration als problematisch angesehen werden können. Die Organisation ist nicht nur streng hierarchisch und sektenähnlich aufgebaut, sondern vertritt ein extrem konservatives Gesellschaftsbild.⁵⁰ In Österreich wird nach den gleichen Prinzipien wie in der Türkei gearbeitet. Zwar organisiert sich die Bewegung in Österreich im Rahmen der gesetzlich geregelten Vereinsstrukturen und den Bestimmungen des Islamgesetzes, aber die Anweisungen – bis hin zur Wahl der Führungspersönlichkeiten – kommen aus Kreisen der türkischen Führung der

Bewegung. Die Imame der UIKZ werden entweder in einer privaten Koranschule der Bewegung selbst oder an einem Imam Hatip Lisesi (Prediger- und Vorbeterschule) in der Türkei ausgebildet und von der Zentrale der Bewegung in Istanbul in die jeweiligen Ortsgemeinden der UIKZ entsandt.

In der religiösen Bildungsarbeit und Förderung des schulischen und beruflichen Werdegangs muslimischer Kinder und Jugendlicher sieht die Organisation einen Schwerpunkt ihrer Arbeit.⁵¹ Deshalb bietet die UIKZ Hortbetreuungen mit Hausaufgaben, Nachhilfe-, Deutsch- und Computerkurse sowie Feriencamps an. Der Unterricht in den angebotenen Korankursen und Internaten folgt den traditionellen Unterrichtsmethoden von Süleyman Hilmi Tunahan (gest. 1959). Gehorsamkeit gegenüber dem Lehrer ist ebenso ausdrücklicher und unverrückbarer Bestandteil der theologischen Orientierung der Bewegung wie eine strenge Geschlechtertrennung.

Ziel der Bewegung ist es, die Mitglieder von der Wiege bis zur Bahre fest in die Strukturen der Organisation einzubinden. Insofern ist sie durchaus, auch wenn der missionarische Aspekt eher im Hintergrund steht, mit christlichen Sekten wie den Zeugen Jehovas vergleichbar. Die meisten Anhänger/innen wurden bereits in *Süleymançı-Familien* hineingeboren⁵², ein Ausstieg aus der Organisation ist äußerst schwierig und mit Ächtung und dem Verlust des sozialen und oft auch engeren familiären Umfelds verbunden.

Auf der Integrationsskala ist die UIKZ im Bereich der **strukturellen Integration** einzuordnen. Sprache und Bildung werden gefördert und die wichtigsten Strategien und Techniken zur ökonomischen Integration (etwa über Nachhilfe- und Computerkurse) vermittelt, gleichzeitig ist aber eine weitgehende Distanzierung vom nichtmuslimischen Umfeld nicht zu übersehen.

5.4.7. SEGREGATION

Eine Moschee, die Moschee Ti02 der Islamischen Föderation, findet sich auf der untersten Stufe der Integrationskala. Hier wird Segregation gefördert.

⁵⁰ Siehe etwa den Artikel von Ekurt, Melisa: Süleymans Kinder, in: Das Biber: <http://www.dasbiber.at/content/sueleymans-kinder> (abgerufen am 18.6.2017).

⁵¹ Siehe Website der UIKZ: <http://www.uikz.org/jm/index.php/uikz/ueber-uikz/73-ueber-uikz> (abgerufen am 18.6.2017).

⁵² Ekurt, Melisa: Süleymans Kinder, in: Das Biber: <http://www.dasbiber.at/content/sueleymans-kinder> (abgerufen am 18.6.2017).

Ti02

Die Moschee Ti02 ist die zweite untersuchte Moschee der *Islamischen Föderation* (Milli Görüş). Auch hier war man – trotz persönlicher Vorsprache – nicht zu einem Interview bereit.

Die hierarchische Struktur von *Milli Görüş* lässt sich an den Vereinsstatuten des Moscheevereins ablesen. Unter §1 (5) wird dieser Verein als Mitgliedsverein der IFW – *Islamische Föderation Wien* mit der Zentralen Vereinsregister Nummer 666664862 bezeichnet. Laut §14 (1) wird der Obmann des Moscheevereins der Moschee Ti02 nicht gewählt, sondern vom Vorstand der *Islamischen Föderation Wien* eingesetzt. Die weiteren Vorstandsmitglieder werden dann vom Obmann eingesetzt, bedürfen aber der Bestätigung durch den Vorstand der Islamischen Föderation Wien (§14 (2)). Diese erhält im Falle einer Vereinsauflösung auch das verbliebene Vereinsvermögen.

Die Moschee Ti02 wurde dreimal besucht: am 17.2., 10.3. und 17.3.2017. An den ersten beiden Freitagen predigte derselbe Imam, am dritten ein anderer. Im Untersuchungszeitraum fanden sich jeweils 300 bis 450 männliche Gläubige ein. Die Moschee war die einzige der untersuchten türkischen Moscheen, in der offen zur Teilnahme am türkischen Verfassungsreferendum am 26. April 2017 aufgerufen wurde (in der Predigt am 17. Februar 2017). Von allen untersuchten Moscheen hat diese Moschee nach Auswertung der Bewertungsprotokolle mit 4,17 die schlechteste Note erhalten.

Unter dem aufliegenden schriftlichen Material fand sich hier, wie auch in der Moschee Ti01, vieles zu *Milli Görüş* und ihrem Gründer Erbakan.⁵³ Das wurde als „eher negativ“ (Note 4) bewertet. Die in den Predigten verwendeten Zitate aus Koran und Sunna wurden als neutral (Note 3) bzw. in der Predigt am 17. März als „leicht negativ“ (Note 3,5) bewertet.

In der ersten beobachteten Predigt schnitt der Imam gleich mehrere politische und politisch-religiöse Themen an: Zu-

nächst verurteilte er die Gezi-Park-Proteste. Er warf den Demonstranten vor, diese hätten sich unislamisch verhalten, Alkohol konsumiert und die Symbole des Islams missachtet. Danach sprach er über den *Dschihad*, an dem sich die Muslime orientieren müssten – allerdings beschränke sich *Dschihad* nicht bloß auf bewaffnete Auseinandersetzungen. Diese Argumentation kann als die fast schon klassische Zweiteilung des *Dschihads* in den kleinen (bewaffneten) und den großen (der Kampf gegen das eigene Ego) gelesen werden, wobei ersterer nicht dezidiert abgelehnt wurde, wie die Verwendung der Worte „nicht bloß“ verdeutlichen.

In dieser Predigt hielt der Imam einen langen Vortrag über die Schlacht bei Gallipoli, die am 19. Februar des Jahres 1915 (die Predigt fand also zwei Tage vor dem Jahrestag statt) mit einem Seeangriff französischer und britischer Schiffe auf Artilleriestellungen der türkischen Armee entlang der Küste der Halbinsel von Gallipoli begann und erst am 9. Januar des folgenden Jahres endete. In diesem Zeitraum waren auf beiden Seiten insgesamt über 100.000 Tote und über 250.000 Verletzte zu beklagen. Diese Schlacht gilt im modernen türkischen Nationalbewusstsein als Gründungsstunde der türkischen Nation unter Mustafa Kemal (Atatürk). Die Predigt zielte – ganz im Sinne der islamistischen Gesinnung von Milli Görüş – auf eine Umdeutung dieses türkischen Nationalmythos ab: Der Imam spricht nicht von einer Nation, die an diesem Ort ihre nationale Unabhängigkeit verteidigt habe, sondern erläuterte stattdessen, dass auf Gallipoli ein Zusammentreffen der islamischen Gemeinschaft aus aller Welt stattgefunden habe, dass also die *Umma* den Islam gegen den Westen verteidigt habe. Der türkische Nationalmythos, der in seiner kemalistischen Variante alles andere als anti-westlich verstanden wurde, wird, wie das auch in Erdoğan's Reden zu beobachten ist, zur antiwestlichen Erzählung und zum Bestandteil des Kampfes der Feinde des Islams gegen den Islam und die islamische Gemeinschaft stilisiert.

Diese Umdeutung wurde durch weitere Aussagen in derselben Predigt gestützt: Die Schlacht bei Gallipoli wurde als Teil des kleinen *Dschihad* bezeichnet. Zudem trat der

⁵³ Zu Milli Görüş siehe den Bericht zur Moschee Ti01

Imam offen für die Errichtung einer politisch geeinten *Umma* unter einem Kalifat ein. Der Niedergang des Islams sei auf *Fitna* (Unruhe) zurückzuführen, die von außen in die islamische Gemeinschaft hineingetragen werde. Einige der Aussagen deuten auf ein verfestigtes verschwörungstheoretisches Weltbild des Imams hin.

Er sieht sich überall von Feinden des Islams umgeben, die die islamische Gemeinschaft daran hindern wollen, die Welt so zu beherrschen, wie es prophezeit sei. Auch in den beiden weiteren Predigten in dieser Moschee war die Einheit der Muslime das bestimmende Thema. Die Welt wird dabei in Gläubige und Ungläubige unterteilt. Dabei fielen Aussagen wie die folgende:

„Aber im Fundament gibt es zwei zentrale Denkweisen, die über die Welt walten: 1. Der Glaube an Allah, der Weg Allahs. Wir nennen sie Gläubige und Muslime; 2. Der Unglaube. Diejenigen, die Allahs Existenz in Frage stellen. Diejenigen, die gegen Allah rebellieren, die Allah leugnen, die gegen Allah Krieg führen.“

Die Bewertung im Einzelnen

Von der Mehrheitsgesellschaft und dem nicht-islamischen Lebensstil in Österreich (und anderswo) distanziert sich der Imam in seinen Predigten mehrfach. Muslime in Österreich sieht er nicht als Teil der österreichischen Gesellschaft, sondern als Diaspora-Gemeinden, denen die besondere Verantwortung zukomme, den Glauben in der Fremde rein zu halten: *„Den Gläubigen und den Glaubensgemeinden in der Diaspora gebührt ein besonderer Dank. Wärt ihr nicht Teil dieser Gemeinde, dann würde Garib (= die Entfremdung) in der Diaspora zunehmen.“* Für diesen Teil des Beobachtungsprotokolls (Darstellung der Mehrheitsgesellschaft und des vorherrschenden Lebensstils in Österreich) erhielt die Moschee eine Teilnote von 4,5.

Die Darstellung der Gezi-Proteste in Istanbul in der Predigt vom 17. Februar 2017 wurde als eher negativ (Note 4) in der Kategorie Darstellung von Menschenrechten und Demokratie gewertet, was mit den Ausführungen in der Predigt vom 3. März 2017 korrespondiert. Dort hieß es, dass nur Meinungen erlaubt seien, die mit der islamischen Sichtweise übereinstimmen und diese stärken.

Nur in der ersten beobachteten Predigt wurden Andersgläubige annähernd neutral dargestellt: Der Prophet

habe in der Schlacht von Badr und in der Schlacht von Uhud auch auf den Rat von Nicht-Muslimen gehört und davon profitiert. Verallgemeinernd führt er aus, dass einzig wichtig sei, dass Menschen, „auf deren Rat wir angewiesen sind“, vertrauenswürdig und „glaubensverbunden“ sind. Atheisten sind hier per definitionem ausgeschlossen. Daher wurde von der neutralen Bewertung eine halbe Note abgezogen (3,5). Die strikte Trennung der Welt in Gläubige und Ungläubige, die mit der Abwertung letzterer einherging, wurde mit negativ bewertet. Da die Abwertung nicht explizit ausgesprochen wurde, entsprach das der Note 4,5.

Der Imam sieht überall Fallensteller, die versuchen, die Muslime zu hintergehen und ihnen zu schaden. Die Inanspruchnahme einer derart ausgeschmückten muslimischen Opferrolle wurde als negativ (Note 5) bewertet. Er beschreibt beispielsweise ausführlich, wie Churchill vier Jahre nach dem 1. Weltkrieg zur Einsicht gelangt sei, er müsse den Osmanen den Koran entreißen, um die Lebensweise des Islams zu schwächen und die jungen Menschen in die Falle des Unglaubens treten zu lassen. Nur so könne laut Churchill die *Umma*, die Gemeinschaft der Gläubigen, besiegt werden. „Kräfte, die sich außerhalb der *Umma* befinden, haben alles dafür getan, um das *Umma*-Bewusstsein der *Umma* zu schwächen“, heißt es weiter. Alle drei beobachteten Predigten drehen sich letztlich immer um die Gemeinschaft der Gläubigen, um die geeinte *Umma*, die unbedingt wiederhergestellt werden müsse. Dabei verwehrt sich der Imam strikt gegen jeden Rassismus: „Ein Muslim darf nicht nach ethnischer Herkunft unterscheiden.“, „Wir dürfen nicht nach Farben unterscheiden.“ – und auch nicht nach Rechtsschulen, Parteien etc. Ähnlich argumentierte auch der zweite Imam in dieser Moschee. Er sagte etwa, die einzige zulässige Unterscheidung sei jene zwischen Gläubigen und Ungläubigen, also zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen (aus der Predigt vom 10. März 2017).

Der in den Predigten mehrfach aufscheinende Nationalismus bezieht sich weniger auf die türkische Nation als vielmehr auf die *Umma*, weshalb man von einem *Umma*-Nationalismus unter osmanischer Führung oder einem neo-osmanischen Nationalismus sprechen könnte. Besonders stark tritt diese Komponente in der Predigt vom 17. Februar 2017 hervor, in der die Schlacht von Gallipoli

eine zentrale Rolle spielt. Dieser Nationalismus, der sich im Beschwören der Gemeinschaft der Muslime ausdrückt und in Stellung gegen „Ungläubige“ gebracht wird, wurde als „eher negativ“ (Note 4) bewertet.

Als eindeutig „negativ“ (Note 5) wurden die langen Ausführungen zum *Dschihad* in der Predigt vom 17. Februar 2017 bewertet. Zwar betont der Imam mehrfach, dass der sogenannte große *Dschihad*, also der Kampf gegen das eigene Ego, der wichtigere sei. Eine Ablehnung des Kleinen, also des bewaffneten *Dschihad*, ist in den Ausführungen aber an keiner Stelle erkennbar. So sagte er etwa:

„Der Dschihad beschränkt sich nicht bloß auf die bewaffnete Auseinandersetzung, sondern auch auf die Selbstkontrolle und darauf, nicht in die Fallen der natürlichen Triebe zu fallen.“ (Hervorhebung durch die Autoren)

Oder: *„Selbstverständlich schwirrt der Geist des Dschihad stets im Körper eines jeden Muslims herum. Als es um die Sache der Heimat, der Flagge und der Umma ging, mit Beginn im Jahre 1915 [...] schrieb die Umma eine große Erfolgsgeschichte in Çanakkale. Bitte genau zuhören: Ich sage Umma! Nicht nur Türken, Kurden, Lasen [...] aus Anatolien, sondern auch Muslime aus Indien, Afghanistan, Aleppo, Damaskus, Syrien und Pakistan kamen nach Çanakkale um mit den restlichen Muslimen gegen die großen Mächte zu kämpfen. Es kam regelrecht zu einem Zusammentreffen der Umma.“*

An anderer Stelle wird betont: *„Um den Islam zu leben, leben zu lassen und dessen Hegemonie in der Welt zu schaffen, müssen alle Anstrengungen für den Dschihad unternommen werden.“* Zwar leitet er dann auf den sogenannten großen *Dschihad* über, denn dazu zähle auch, die Schüler auszubilden, sie zu unterrichten und *„der historischen Zeit entsprechend zu formen; dafür zu sorgen, dass sie nicht in Unwissenheit verharren; dass sie nicht vom rechten Weg abkommen – all das ist der Dschihad.“*

Hier wird jedoch auch ausdrücklich ein Hegemonialanspruch des Islams formuliert. Es wird nicht ausdrücklich zur Gewalt aufgerufen, aber, wie oben ausgeführt, auch bewaffneter *Dschihad* in die Vorstellungen vom Sieg des Islams einbezogen und durch den Hinweis auf die Schlacht bei Çanakkale und die von der islamischen Überlieferung hervorgehobene Schlacht von Badr auf zwei eindeutig kriegerische Ereignisse rekurriert. Zur bildhaften Verstär-

kung wird das göttliche Eingreifen aufseiten der Muslime bemüht:

„Ähnlich den Erzählungen des Propheten Mohammed über die Schlacht von Badr: Ganz vorne an der Front ist Erzengel Gabriel mit seiner 1.000 Mann starken Armee, auf seiner Linken ist Erzengel Mikail mit seiner 1.000 Mann starken Armee, auf seiner Rechten Erzengel Israfil mit seiner 1.000 Mann starken Armee kämpften in der Schlacht von Badr. [...] So, und jetzt ist der Zusammenhang zu Çanakkale besser zu verstehen. Was sagten sie auf den Straßen Englands? ‚Wir kämpften nicht nur gegen die Soldaten der Türken, sondern auch gegen jene, die vom Himmel herabstiegen.“

An anderer Stelle wird der Märtyrertod glorifiziert:

„Keine Wohltat kann dem guten Werk des Dienens so gerecht werden wie der Märtyrertod selbst, lehrt unser Prophet Mohammed.“

Online

Die Jugendgruppe der Moschee betreibt eine eigene Facebook-Seite. Nach den Fotos auf dieser Seite zu urteilen, scheint es sich um einen reinen Burschen-Club zu handeln. Auf mehreren hundert Fotos von Freizeitaktivitäten (Grillen, Essen, Sport etc.) und Unterrichts- oder Gesprächsrunden in der Moschee findet sich nicht eine einzige Frau. Einzig auf früheren Fotos von Veranstaltungen der *Islamischen Föderation Wien* (etwa einer Necmettin-Erbakan-Gedenkveranstaltung) sind auch Frauen zu sehen.

Zusammenfassung

Die in der Moschee Ti02 gepredigten Inhalte stehen einer Integration von Muslim/innen in die Gesellschaft klar im Weg. Hier wird eine Dichotomie zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen vorgenommen, die letztlich sogar gewalttätige Auseinandersetzungen als religiöse Handlung legitimiert: *„Der Dschihad ist eine Andachtsübung, für welche keine Zeit unpassend ist.“* Und: *„Der Dschihad ist zusätzlich zu den fünf Säulen des Islam ein weiterer sehr wichtiger Gottesdienst.“*

Die in dieser Moschee verbreiteten Glaubensinhalte können als extremistisch betrachtet werden: Kampf für den Glauben, Führungsanspruch des Islams über die ganze Welt und Abwertung der Nicht- und Andersgläubigen gegenüber den Muslimen. Gleichzeitig werden die Muslim/innen in Österreich nicht als Teil der Gesellschaft betrach-

tet, sondern als Gemeinschaft in der Diaspora, die darauf achten müsse, sich hier in der Fremde nicht von ihren Traditionen und ihrem Glauben zu entfernen. Daher sei es auch wichtig, die Kinder so früh wie möglich mit in die Moschee zu bringen, um sie an diese zu gewöhnen. Hat sich das Kind „einmal an die Atmosphäre der Moschee gewöhnt, wird es diese nicht mehr missen wollen, da es öfter in die Moschee kommen wird. [...] Um den Kindern die Moschee schmackhaft zu machen, sollte man sie belohnen, z.B. ihnen nach dem Gebet Süßigkeiten anbieten.“

In der Moschee Ti02 fanden sich im Untersuchungszeitraum keinerlei positive Bezüge auf Integration, sondern allein Abgrenzung von und Abwertung der nicht-muslimischen (Um-)Welt. Daher ist diese Moschee auf der Integrationskala im Bereich **Segregation** einzuordnen: prinzipielle Ablehnung der Mehrheitsgesellschaft, ihrer Werte und ihrer Verfasstheit.

5.5. ÜBERPRÜFUNG DER FRAGESTELLUNGEN

Bei der Überprüfung der zehn Fragestellungen aus Kapitel 3.2.1 hat sich herausgestellt, dass die Stichprobe deutlich zu klein und der Beobachtungszeitraum zu kurz waren, um diese Fragen abschließend beantworten zu können. So wurde etwa das Thema der 9. Frage („Werden in Moscheen negative Haltungen gegenüber Homosexuellen verbreitet?“) nur in einer einzigen Predigt einer einzigen Moschee (Ta01) angesprochen. Dort allerdings mit einer eindeutig abwertenden Haltung gegenüber Homosexuellen.

Die Auswertung steht hier vor einem Problem: Dass ein Thema in einer Moschee im Beobachtungszeitraum nicht angesprochen wurde, bedeutet nicht, dass dieses Thema innerhalb dieser Moschee keine Rolle spielt, sondern nur, dass die entsprechende Fragestellung für die jeweilige Moschee im Rahmen der vorliegenden Studie nicht beantwortet werden kann.

Für statistisch gesicherte Antworten zu den zehn Fragestellungen wären deutlich mehr Beobachtungen, also ein wesentlich längerer Beobachtungszeitraum in einer größeren Anzahl von Moscheen notwendig gewesen. Aus dem vorliegenden Datenmaterial heraus können die Fra-

gen somit nicht allgemein quantitativ, sondern nur in Bezug auf jene Moscheen beantwortet werden, in denen die entsprechenden Themen angesprochen wurden.

Frage 1

Gehen die Freitagspredigten in Moscheen über die üblichen Grenzen des Religiösen hinaus, behandeln sie also nicht nur religiöse, sondern u.a. auch politische und soziale Themen?

In den Predigten von 14 der untersuchten 16 Moscheen fanden sich Inhalte, die über die Grenzen des Religiösen hinausgingen. Nur in den beiden Moscheen Tu01 und Ar02 war dies nicht der Fall. Demnach lässt sich sagen, dass Muslim/innen in den Freitagspredigten in der Regel auch mit politischen, über das Feld des Religiösen hinausgehenden Themen konfrontiert wurden.

Frage 2

Welches Verständnis über das Verhältnis von Staat und Religion, von staatlichen zu religiösen Gesetzen wird in Moscheen verbreitet?

Über sechs der 16 untersuchten Moscheen kann keine eindeutige Aussage getroffen werden. Von den übrigen 10 werden in vier Moscheen (S01, Tf01, Pa01, Ti01) die Religion und ihre Gesetze eindeutig über die staatliche Ordnung gestellt. In sechs Moscheen (Ar01, B01, B02, Ar02, S02, D01) wurde die Einhaltung staatlicher Gesetze und religiöser Regeln gleichermaßen eingefordert.

Frage 3

Tragen in Moscheen verbreitete Inhalte und Einstellungen zur Integration oder zur Segregation bei?

Über zwei der untersuchten Moscheen (S02 und Al02) kann keine eindeutige Aussage getroffen werden. Aber in insgesamt neun Moscheen darunter alle untersuchten sechs türkischen Moscheen sowie die pakistanische (Pa01), die albanische (Al01) und die iranische Moschee (S01), werden Inhalte verbreitet, die zu einer Segregation der Mitglieder beitragen. Die in den restlichen fünf Moscheen (B01, B02, D01, Ar01 und Ar02) verbreiteten Inhalte können hingegen als integrationsfördernd betrachtet werden.

Frage 4

Fördern Angebote der Moscheen das Verbleiben im eigenen Sozialverband und tragen zur Stärkung oder Bewahrung der eigenen ethnischen, religiösen und kulturellen Identität bei?

Zu insgesamt sechs Moscheen (AI02, Ar01, Ar02, B01, B02, S02) kann bei dieser Frage keine eindeutige Einschätzung getroffen oder abgegeben werden. Bei einer Moschee (D01) kann diese Frage eindeutig mit nein beantwortet werden. Für neun Moscheen, darunter alle sechs türkischen sowie die Moscheen AI01, Pa01 und S01, muss sie mit ja beantwortet werden.

Frage 5

Wird in Moscheen Nationalismus gepflegt und verbreitet und stark auf Identitätspolitik gesetzt („Wir Muslime“, „Wir Türken/ Bosnier/Araber/Albaner ...“)?

Hier hält sich die Waage zwischen jenen Moscheen, in denen Nationalismus gepflegt und auf Identitätspolitik gesetzt wird, und jenen, in denen die Propagierung einer nationalistischen und/oder muslimischen Identität als vordergründiges Identitätsmerkmal und in Abgrenzung zur restlichen Bevölkerung für den Untersuchungszeitraum nicht beobachtet werden konnte. In acht Moscheen wird eindeutig Nationalismus gepflegt, und zwar in beiden bosnischen Moscheen (B01 und B02), in der schiitischen Moschee S01 und in fünf der sechs türkischen Moscheen (Ta01, Ta02, Ti01, Ti02, Tf01). In sieben weiteren Moscheen konnten keine diesbezüglichen Beobachtungen gemacht werden. Einzig in der Moschee D01 kann sicher davon ausgegangen werden, dass Nationalismus und Identitätspolitik keine Rolle spielen, weil diese Moschee keiner bestimmten Ethnie zugerechnet werden kann.

Frage 6

Werden in Moscheen theologische Inhalte verbreitet, die als Grundlage des Fundamentalismus betrachtet werden können?

Als Grundlage fundamentalistischer Ansichten wurde gewertet, dass religiös begründete Abwertungsideologien (gegenüber der Mehrheitsgesellschaft, der Demokratie,

DEM Westen, Anders- oder Nichtgläubigen), eine anti-moderne Grundeinstellung und Intoleranz gegenüber anderen Weltanschauungen und Lebensweisen verbreitet werden, für eine weltweite „Gemeinschaft der Gläubigen“, für islamische Überlegenheit und einen islamischen Führungsanspruch geworben wird. Anhand der erhobenen Daten aus beobachteten Predigten, Interviews und Online-Auftritten kann diese Frage für fünf der untersuchten 16 Moscheen mit ja beantwortet werden: Pa01, S01 sowie drei der sechs türkischen Moscheen (Ta01, Ti02, Tf01). Wo bei der Grad fundamentalistischer Tendenzen zwischen den einzelnen Moscheen stark variiert.

Frage 7

Wie werden die westliche Gesellschaft, ihre Werte (Freiheit, Demokratie, Menschenrechte etc.) und ihre Lebensstile in Predigten bewertet?

Für zwei der untersuchten Moscheen (Tu01, S02) kann hierzu anhand des erhobenen Materials keine eindeutige Aussage getroffen werden. Für acht der übrigen 14 Moscheevereine kann diese Frage jedoch, wenn auch mit unterschiedlicher Deutlichkeit, mit negativ beantwortet werden. Dort werden die westliche Gesellschaft, ihre Werte und ihre Lebensstile abgewertet. Es sind dies die beiden albanischen Moscheen (AI01 und AI02), die Moscheen Pa01, S01 sowie vier türkische Moscheen (Ti01, Ti02, Ta01 und Tf01).

Frage 8

Werden in Wiener Moscheen und in den dort verbreiteten Inhalten abwertende Einstellungen sowohl gegenüber Andersgläubigen im Allgemeinen als auch gegenüber Juden und Jüdinnen im Speziellen verbreitet?

Bei drei der untersuchten Moscheen (AI02, S01, Ti01) kann diese Frage nicht beantwortet werden. In fünf der übrigen 13 Moscheen wurden in unterschiedlichem Ausmaß abwertende Einstellungen gegenüber Andersgläubigen beobachtet: in AI01, Pa01, Ta01, Tf01 und Ti01. In den übrigen acht Moscheen waren keine abwertenden Einstellungen gegenüber Andersgläubigen zu beobachten.

Frage 9

Werden in Moscheen negative Haltungen gegenüber Homosexuellen verbreitet?

Wie oben bereits erläutert, wurde das Thema einzig in der Moschee Ta01 angeschnitten. Für diese Moschee ist die Frage mit ja zu beantworten.

Frage 10

Welche Einstellungen werden in Bezug auf Geschlechterrollen und die Gleichberechtigung von Männern und Frauen in Moscheen verbreitet?

In sieben der 16 Moscheen konnten im Untersuchungszeitraum keine Aussagen gefunden werden, die eine Beantwortung der Frage erlauben würden.

Eine Moschee (Tf01), jene der Türkischen Föderation (Graue Wölfe), sticht in dieser Frage aus den übrigen untersuchten Moscheen heraus. Der Imam dieser Moschee sprach sich im Interview, wie im Einzelbericht zur Moschee Tf01 nachzulesen ist, für Gleichberechtigung aus und kritisierte patriarchale Traditionen und Verhaltensweisen. In acht der untersuchten Moscheen wurden Inhalte verbreitet, die dem Gedanken der Geschlechtergerechtigkeit widersprechen: in beiden arabischsprachigen Moscheen (Ar01 und Ar02), beiden albanischen Moscheen (Al01 und Al02), in der pakistanischen Moschee (Pa01), der schiitischen Moschee (S01) und den beiden türkischen Moscheen (Ta01 und Ti01).

6

Zusammenfassung

Fördern Moscheevereine die Integration ihrer Mitglieder in die Gesellschaft oder stehen sie dieser im Weg? – so die zentrale Fragestellung der vorliegenden Studie. Um diese Frage zu beantworten, wurden die Freitagspredigten in insgesamt 16 Wiener Moscheen beobachtet, zum Teil aufgezeichnet, transkribiert und übersetzt, die Online-Auftritte (Website, Facebook) der Vereine ausgewertet sowie leitfadengestützte Interviews mit den Imamen geführt. Letzteres war allerdings nur in neun der 16 Moscheevereine möglich. Die übrigen sieben Moscheevereine, darunter alle türkischen mit Ausnahme der Moschee der Türkischen Föderation, beantworteten die Anfragen nicht oder verweigerten die Interviews.

Um ein möglichst repräsentatives Bild der Wiener Moscheelandschaft zu erhalten, erfolgte die Auswahl nach abstrakten Kriterien: Da sich die Moscheelandschaft ethnisch gliedert, wurden die Wiener Moscheen auch für diese Untersuchung zunächst in ethnische Gruppen unterteilt: türkische, bosnische, albanische, arabischsprachige und andere sunnitische. Die schiitischen Moscheen wurden als eigene Gruppe definiert. Aus der Gruppe der türkischen Moscheen wurden, ihrer zahlenmäßigen Dominanz innerhalb der Moscheelandschaft entsprechend, sechs Moscheen ausgewählt, aus allen anderen Gruppen je zwei. Daraus ergab sich die folgende Zusammensetzung:

Je zwei Moscheen der ATIB (dem österreichischen Ableger der staatlichen türkischen Religionsbehörde), der Islamischen Föderation (Milli Görüş), der Albanischen Kultusgemeinde, des Verbandes der bosniakischen islamischen

Vereine Österreichs sowie zwei schiitische Moscheen; je eine Moschee der Türkischen Föderation (österreichischer Ableger der nationalistischen türkischen Partei MHP, besser bekannt als Graue Wölfe) und der UIKZ (Union Islamischer Kulturzentren, die dem türkischen İslam Kültür Merkezleri Birliği (IKMB) angehört); eine Moschee der Arabischen Kultusgemeinde und eine weitere große arabischsprachige Moschee; als Vertreterin anderer Nationalitäten eine pakistanische Moschee und eine Moschee, in der Deutsch gepredigt wird. Bei den türkischen Verbänden wurde jeweils die Moschee an der Verbandszentrale und/oder die größte Moschee des Verbands ausgewählt, bei allen anderen Gruppen nach Möglichkeit diejenige mit der größten Reichweite. Im Durchschnitt wurden die untersuchten Moscheen an Freitagen von 412 Menschen besucht. Die größte unter ihnen, Ar01, wurde von 2.750 Gläubigen aufgesucht, während die kleinste, S02, nur auf 13 Besucher kam. Ansonsten wiesen nur zwei weitere Moscheen, D01 mit durchschnittlich 75 und Tf01 mit 98, weniger als 100 Besucher auf.

Die Freitagsgebete werden fast ausschließlich von Männern besucht. Nur in drei Moscheen, Ar01, S01 und der bosnischen Moschee B02, werden eigene Räumlichkeiten für Frauen reserviert und auch von diesen genutzt, vereinzelt wurden in der ATIB-Moschee Ta02 Frauen gesehen. Die meisten Moscheen stellen die Frauenräume, sofern überhaupt vorhanden, an Freitagen ebenfalls den Männern zur Verfügung. Zur Begründung heißt es in der Regel, das Freitagsgebet sei für Frauen, im Unterschied zu Männern, nicht verpflichtend, und daher kämen keine Frauen in die

Moschee. Das bedeutet jedoch, dass Frauen durch diese Gepflogenheit, selbst wenn sie wollten, keine Möglichkeit mehr haben, an den Freitagsgebeten teilzunehmen.

Ethnisch sortiert

Die Wiener Moscheelandschaft ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ethnisch sortiert. Es gibt türkische, albanische, bosnische, arabische, pakistanische etc. Moscheen, in denen in der Regel auch ausschließlich in der jeweiligen Landessprache gepredigt wird. Nur in seltenen Fällen werden Teile der Predigt, oder noch seltener die gesamte Predigt, ins Deutsche übersetzt. Letzteres war in der Moschee Ar01 der Fall. Moscheen, in denen auf Deutsch gepredigt wird, sind die große Ausnahme, die vor allem dort anzutreffen ist, wo, wie im Gebetsraum D01, ein multiethnisches Publikum angesprochen wird. Die Masse der Moscheevereine sind ethnisch und sprachlich geschlossene Räume, was die Sozialintegration in ein binnenethnisches Milieu, mithin ethnische Segmentation fördert.

Diese Tendenz zur ethnischen Segmentation wird von acht Moscheen, also der Hälfte der untersuchten, durch verbreiteten und offen propagierten Nationalismus verstärkt, so in den beiden bosnischen Moscheevereinen, der schiitischen Moschee S01 sowie allen türkischen Moscheen mit Ausnahme jener der UIKZ (Tu01). In fünf dieser acht Moscheen, (S01, Ta01, Ta02, Tf01, Ti02) kommt zum Nationalismus eine Überhöhung der „Islamischen Gemeinschaft“ (*Umma*) und ihre Aufwertung gegenüber der nicht-muslimischen Umwelt hinzu. Diese Tendenz fand sich zudem in der Moschee AI01.

In der Hälfte der untersuchten 16 Moscheen (AI01, Pa01, S01, Ta01, Ta02, Tf01, Ti01, Ti02) wird in mehr oder weniger starkem Maße ein dichotomes Weltbild gepredigt, in dem die Aufteilung der Welt in Muslime auf der einen und alle anderen auf der anderen Seite zentral ist. Eine dezidierte Abwertung der westlichen Gesellschaft fand sich in sechs Moscheen (AI02, Pa01, S01, Tf01, Ti01, Ti02).

All diese Ergebnisse spiegeln allerdings nur Beobachtungen über einen relativ kurzen Zeitraum wider, da in den einzelnen Moscheen nur zwischen zwei und fünf Beobachtungen stattfinden konnten. Somit können sie keine uneingeschränkte Gültigkeit beanspruchen. Eine Bewertung konnte nur für jene Moscheen vorgenommen wer-

den, in denen die oben genannten Themen in irgendeiner Form in der Predigt, im Interview oder in Online-Auftritten angesprochen wurden. Über Moscheen, in deren Predigten oder Online-Medien keine der hier genannten Einstellungen beobachtet wurden, können folglich keine abschließenden Aussagen getroffen werden, oder anders gesagt: Wenn eine im Leitfaden aufgeführte positive oder negative Einstellung im kurzen Beobachtungszeitraum nicht festgestellt werden konnte, ist das kein hinreichender Beweis für ihre grundsätzliche An- bzw. Abwesenheit. Für aussagekräftige Ergebnisse wäre hier ein längerer Beobachtungszeitraum erforderlich, vor allem, da die Beobachtung gezeigt hat, dass von den 23 als politisch eingestuften Themen des Beobachtungsleitfadens in einzelnen Predigten allein aus Zeitgründen im Höchstfall drei Erwähnung fanden und manche Themen, wie etwa Homosexualität, nur ein einziges Mal in einer einzigen Moschee angesprochen wurden. Hinzu kam, dass sich die Imame von sieben der 16 Moscheen einem Interview verweigerten, darunter der schiitischen Moschee S01 und der albanischen Moschee AI02 sowie aller türkischen Moscheen, mit Ausnahme der erwähnten Moschee der Türkischen Föderation, so dass auch auf diesem Weg keine zusätzlichen Daten erhoben werden konnten. Dies konnte nur bedingt durch die Auswertung der jeweiligen Online-Auftritte der Moscheevereine kompensiert werden.

Für aussagekräftigere Daten wäre nicht nur ein wesentlich längerer Untersuchungszeitraum erforderlich, sondern auch eine Einbeziehung der Rezipienten: Letztere würde in der Befragung der Adressaten der Freitagsgebete bestehen, um beispielsweise Einstellungen und Meinungen zum Inhalt der Freitagspredigten zu erheben.

Integrationskala

Auf der für diese Studie entwickelten fünfstufigen Integrationskala (siehe Kapitel 2.2.2) konnte kein einziger Moscheeverein auf der obersten Stufe der Skala – **Identifikation** – eingeordnet werden. Eine Stufe darunter, auf der der **sozialen Integration**, konnte lediglich die Moschee D01 eingeordnet werden. Sie fördert aktiv soziale Integration, also Aufbau und Pflege sozialer Beziehungen über die Grenzen der eigenen Gruppe hinaus. Geschuldet ist dies der, wenn auch zum Teil gebrochenen, liberalen Grundhaltung des dortigen Imams und einem ethnisch und religiös gemischten, verschiedenen Ausrichtungen

des Islams angehörigen Publikum. Der Imam verfügt über eine österreichische akademische Ausbildung. Die Moschee ist unabhängig von politischen Machtstrukturen im Ausland, ein Umstand, der sie von den meisten anderen Moscheen unterscheidet.

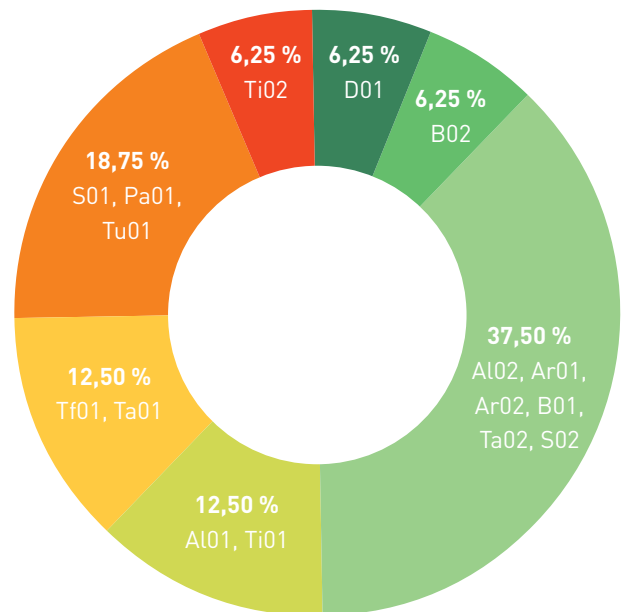
Am anderen Ende der Skala findet sich mit der Moschee Ti02 der *Islamischen Föderation* (Milli Görüs) eine Moschee auf der Stufe der **Segregation**. In dieser Moschee wird die prinzipielle Ablehnung der Mehrheitsgesellschaft, ihrer Werte und ihrer Verfasstheit, kombiniert mit einer anti-modernen Grundeinstellung sowie Intoleranz gegenüber anderen Weltanschauungen und Lebensweisen ebenso gepredigt wie islamische Überlegenheit, verbunden mit einem damit einhergehenden Weltherrschaftsanspruch, der notfalls auch gewaltsam durchgesetzt werden soll. Hier zeigen sich deutlich die Merkmale eines islamischen Fundamentalismus.

Drei weitere Moscheen können zwischen den Stufen der **Segregation** und der **strukturellen Integration** (Distanzierung: Aneignung von Sprache und wesentlichen Strategien und Techniken zur ökonomischen Integration, bei weitgehender Distanzierung von der Mehrheitsgesellschaft) eingeordnet werden: die schiitische Moschee S01, die pakistanische Pa01 sowie die türkische Tu01. Während die beiden erstgenannten fundamentalistische Tendenzen aufweisen, ist letztere eher durch sektenähnliche Abgrenzung von der Gesellschaft gekennzeichnet.

Zwei weitere Moscheen befinden sich auf der zweiten Stufe von unten, der Stufe der **strukturellen Integration** (Distanzierung). Es handelt sich um die Moschee Tf01 der *Türkischen Föderation* und die ATIB-Moschee Ta01. Die Moscheen Ti01 sowie Al01 befinden sich ebenfalls auf dieser Stufe, allerdings mit deutlichen Tendenzen Richtung Akzeptanz (kognitive Integration).

Die übrigen fünf Moscheen befinden sich im Bereich der **kognitiven Integration** (Akzeptanz). Staat und Gesellschaft werden akzeptiert und die Aneignung von praktischem Wissen, Fertigkeiten und Kompetenzen für die soziale Interaktion über die Grenzen der eigenen Gruppe hinaus ebenso gefördert wie die Pflege sozialer Kontakte außerhalb der eigenen Gemeinschaft, zumindest an Arbeitsplatz und Schule (passive Interaktion).

INTEGRATIONSSKALA



- soziale Integration
- zwischen Akzeptanz und sozialer Integration
- Akzeptanz
- zwischen Distanzierung und Akzeptanz
- Distanzierung
- zwischen Segregation und Distanzierung
- Segregation

Zusammenfassend lässt sich für die in dieser Studie untersuchten 16 Moscheevereine sagen, dass sie, mit Ausnahme der Moscheen D01 und B02, die soziale Integration ihrer Mitglieder nicht aktiv fördern. Bestenfalls stehen sie dieser nicht im Weg. Mehrheitlich wirken sie hemmend auf den Integrationsprozess. Sechs der untersuchten 16 Moscheevereine oder 37,5% betreiben eine Politik, die Integration in die Gesellschaft aktiv behindert und zum Teil fundamentalistische Tendenzen aufweist. Letzteres ist vor allem bei den türkischen Moscheevereinen zu beobachten. Dies fällt vor allem deswegen ins Gewicht, weil sie den mit Abstand mitgliederstärksten Organisationen angehören, die innerhalb der Islamischen Glaubensgemeinschaft Österreichs (IGGÖ) die dominierende Kraft darstellen. Mit Ibrahim Olgun stellt etwa ATIB den Präsidenten der IGGÖ. Sie sind daher ein wesentlicher Faktor im Integrati-

onsprozess. An dieser Stelle sei vermerkt, dass nur 18,3% der österreichischen Muslim/innen Mitglied in einem Moscheeverein sind, von einer repräsentativen Vertretung der österreichischen Muslim/innen also keine Rede sein kann. Es wird jedoch angenommen, dass immerhin 38,2% der männlichen Muslime wöchentlich das Freitagsgebet besuchen (Aslan/Kolb/Yildiz 2017: 203, 205).

Die Ergebnisse dieser Studie können nicht als repräsentativ im Sinne sozialwissenschaftlicher Forschung gelten. Zum einen ist das ausgewählte Sample dafür zu klein, zum

anderen ist es, wie im Kapitel 2.1 und 3.2.4 ausgeführt, besonders schwierig, die Moscheelandschaft repräsentativ zu erfassen und ihre komplexe Struktur abzubilden. Nichtsdestotrotz belegen die Ergebnisse, dass, den Integrationsprozess betreffend, erhebliche Defizite und Mängel aufseiten der Moscheevereine bestehen. Dieses Ergebnis kann als umso aussagekräftiger betrachtet werden, als für die vorliegende Studie vor allem die jeweils größten Moscheen der großen Verbände untersucht wurden, die aufgrund ihrer Mitgliederzahl die größte Reichweite unter den Moscheen und somit den größten Einfluss aufweisen.

7

Literatur

Aslan, Ednan; **Akkılıç**, Evrim Erşan; **Kolb**, Jonas: Imame und Integration, Wiesbaden 2015.

Aslan, Ednan: Evaluierung ausgewählter Islamischer Kindergärten und -gruppen in Wien. Tendenzen und Empfehlungen, Wien 2016.

Aslan, Ednan; **Kolb**, Jonas; **Yildiz**, Erol: Muslimische Diversität. Ein Kompass zur religiösen Alltagspraxis in Österreich, Wiesbaden 2017.

Aslan, Ednan: Imame in Österreich (Forschungsprojekt). Vgl. <http://imameoesterreich.univie.ac.at>, abgerufen am 30.4.2017.

Aygün, Adem: Religiöse Sozialisation und Entwicklung bei islamischen Jugendlichen in Deutschland und in der Türkei: Empirische Analysen und religionspädagogische Herausforderungen, Münster 2012.

Bartel, Daniel et al.: Kritische Diskursanalyse: Darstellung anhand der Analyse der Nahostberichterstattung linker Medien, https://depositonce.tu-berlin.de/bitstream/11303/5045/1/bartel_ullrich_ehrlich.pdf, abgerufen am 8.10.2016.

Bauer, Werner T.: Der Islam in Österreich. Ein Überblick, 2016.

Baurmann, Michael: Zehn Thesen zum Verhältnis von Normanerkennung, Legitimität und Legalität, in: **Imbusch**, Peter; **Heitmeyer**, Wilhelm (Hg.): Integration – Desintegration. Ein Reader zur Ordnungsproblematik moderner Gesellschaften, Wiesbaden 2008, S. 491–511.

Beinhauer-Köhler, Bärbel; **Leggewie**, Claus: Moscheen in Deutschland. Religiöse Heimat und gesellschaftliche Herausforderung, München 2009.

Bourdieu, Pierre: Religion. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2011.

Bretschneider, Rudolf: GfK Austria im Auftrag des ÖIF: Was denkt Österreich?, Wien 2017.

Bundeskriminalamt (BKA); **Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV)**; **Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (HKE)**: Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind, Oktober 2016.

Carvill Schellenbacher, Jennifer; **Dahlvik**, Julia; **Fassmann**, Heinz und **Reinprecht**, Christoph (Hg.): Migration und Integration – wissenschaftliche Perspektiven aus Österreich: Jahrbuch 3/2016, Göttingen.

Ceylan, Rauf: Die Prediger des Islam: Imame, wer sie sind und was sie wirklich wollen, 2010.

Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung, in: Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Nr. 40, 2001.

Dihstelhoff, Julius; **Lübben**, Ivesa: Die Internationale Organisation der Muslimbruderschaft und ihr Ableger in Deutschland, Schriftenreihe des Fachgebiets Politik am Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS) der Philipps Universität Marburg, Februar 2016.

Fassmann, Heinz: Der Integrationsbegriff: missverständlich und allgegenwärtig – eine Erläuterung. In: **Oberlechner**, Manfred (Hg.): Die missglückte Integration? Wege und Irrwege in Europa, Wien 2006, S. 225–238.

Forschungsprojekte-Datenbank: <http://migrationresearch.univie.ac.at>

Friedrichs, Jürgens; **Lüdtke**, Hartmut: Teilnehmende Beobachtung. Einführung in die sozialwissenschaftliche Feldforschung, 2. überarbeitete Auflage, 1973.

Goujon, Anne; **Jurassovich**, Sandra; **Potancoková**, Michaela: ÖIF- Forschungsbericht: Demographie und Religion in Österreich: Szenarien 2016 bis 2046/ Vienna Institute of Demography Working Paper 9/2017: Religious Denominations in Vienna & Austria: Baseline Study for 2016 – Scenarios until 2046, Wien 2017, verfügbar unter: <http://www.integrationsfonds.at/publikationen/forschungsberichte/forschungsbericht-demographie-und-religion/> und https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/subsites/Institute/VID/IMG/Publications/Working_Papers/WP2017_09.pdf (abgerufen am 11.8.2017).

Güngör, Kenan; **Nik Nafs**, Caroline: Jugendliche in der offenen Jugendarbeit. Identitäten, Lebenslagen & abwertende Einstellungen, 2016.

- Halm, Dirk; Sauer, Martina; Schmidt, Jana; Stichs, Anja:** Islamisches Gemeindeleben in Deutschland, im Auftrag der Deutschen Islamkonferenz, 2012.
- Haug, Sonja; Müssig, Stephanie; Stichs, Anja:** Muslimisches Leben in Deutschland, 2007.
- Heinisch, Heiko; Scholz, Nina:** Europa, Menschenrechte und Islam – ein Kulturkampf?, Wien 2012.
- Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hg.):** Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Differenzen und die Gefahren politisierter Gewalt, Frankfurt a. M. 1996.
- Janda, Alexander; Vogel, Mathias:** Islam in Österreich, 2010.
- Khorchide, Mouhanad:** Der islamische Religionsunterricht zwischen Integration und Parallelgesellschaft. Einstellungen der islamischen ReligionslehrerInnen an öffentlichen Schulen, Wiesbaden 2009.
- Kohlbacher, Josef et al.:** Wertehaltungen und Erwartungen von Flüchtlingen in Österreich, Februar 2017.
- Koopmans, Ruud:** Religiöser Fundamentalismus und Fremdenfeindlichkeit. Muslime und Christen im europäischen Vergleich. In: **Rösse, Jörg; Roose, Jochen (Hg.):** Empirische Kultursoziologie. Festschrift für Jürgen Gerhards zum 60. Geburtstag, Wiesbaden 2015, S. 455–490.
- Koopmans, Ruud:** Religious Fundamentalism and Hostility against Out-groups: A Comparison of Muslims and Christians in Western Europe, in: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 41(1), S. 33–57. <http://dx.doi.org/10.1080/1369183X.2014.935307>.
- Korucu-Rieger, Can et al.:** Moscheen als Bildungsorte. Ergebnisse der quantitativen Befragung zum Nutzungsverhalten der Bremer Moscheeangebote, Bremen 2013.
- Kroißenbrunner, Sabine et al.:** Türkische Imame in Wien, 2001. (Forschungsprojekt)
- Kuckartz, Udo:** Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, Weinheim 2016.
- Lamnek, Siegfried:** Qualitative Sozialforschung Bd. 1: Methodologie, München und Reinheim 1988.
- Mayring, Philipp; Gläser-Zikuda, Michaela (Hg.):** Die Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse. 2., neu ausgestattete Aufl., Weinheim und Basel 2008.
- Merton, Robert K.:** Sozialstruktur und Anomie, in: **Imbusch, Peter; Heitmeyer, Wilhelm (Hg.):** Integration – Desintegration. Ein Reader zur Ordnungsproblematik moderner Gesellschaften, Wiesbaden 2008, S. 251–266.
- Nationaler Aktionsplan Integration**
<https://www.bmeia.gv.at/integration/nationaler-aktionsplan/>
- Perchinig, Bernhard:** Migration, Integration und Staatsbürgerschaft – was taugen die Begriffe noch?, in: **Langthaler, Herbert (Hg.):** Integration in Österreich. Sozialwissenschaftliche Befunde, Innsbruck 2010, S. 13–33.
- Pollack, Detlef; Müller, Olaf:** Religionsmonitor. Verstehen, was verbindet. Religiosität und Zusammenhalt in Deutschland, Gütersloh 2013.
- Salazar, Philippe-Josef:** Die Sprache des Terrors, 2016.
- Schlaffer, Edit:** Das sind wir! Junge muslimische Männer in Österreich, Wien 2009.
- Schreiber, Constantin:** Inside Islam. Was in Deutschlands Moscheen gepredigt wird, Berlin 2017.
- Schröter, Susanne:** „Gott näher als der eigenen Halsschlagader“. Fromme Muslime in Deutschland, Frankfurt 2016.
- Schuller, Peter Josef:** Die verborgene Moschee. Zur Sichtbarkeit muslimischer Gebetsräume in Wien, Marburg 2013.
- Sievers, Wiebke:** Migrations- und Integrationsforschung in Österreich: Literaturdatenbank und Forschungsstand, in: *KMI Working Paper 2012*, verfügbar unter: <http://www.oeaw.ac.at/kmi/working-papers.htm> (abgerufen am 30.9.2012).
- Strenger, Carlo:** Zivilisierte Verachtung: eine Anleitung zur Verteidigung unserer Freiheit, Berlin 2015.
- Taylor, Charles:** Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung, Frankfurt 1993.
- Thierbach, Cornelia; Petschick, Grit:** Beobachtung, in: **Bauer, Nina; Blasius, Jörg (Hg.):** Handbuch der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2014, S. 855–867.
- Titscher, Stefan; Wodak, Ruth et al.:** Methoden der Textanalyse, Wiesbaden 1998.
- Ullram, Peter A.:** Integration in Österreich. Einstellungen, Orientierungen und Erfahrungen von MigrantInnen und Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung, 2009.
- Ullram, Peter A.; Tributsch, Svila:** Muslime in Österreich, 2012.
- Vortkamp, Wolfgang:** Partizipation und soziale Integration in heterogenen Gesellschaften. Louis Wirths Konzeption sozialer Organisation in der Tradition der Chicagoer Schule, Opladen 2003.
- Wagner, Joachim:** Richter ohne Gesetz. Islamische Paralleljustiz gefährdet unseren Rechtsstaat, Berlin 2011.
- Wilczewska, Ina; Peter, Zoltan:** Toleranzkompass Jugendliche. Eine empirische Untersuchung von Toleranzeinstellungen, in: *SWS-Rundschau* (56. Jg.), Heft 2/2016.
- Woellert, Franziska; Kröhnert, Steffen; Sippel, Lilli; Klingholz, Reiner (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung):** Ungenutzte Potentiale. Zur Lage der Integration in Deutschland, 2009.
- Yasoliman:** Einführung in die kritische Diskursanalyse religiöser Texte im Lichte der Theolinguistik (Teil 1): <https://klassikerbund.wordpress.com/2015/07/22/einfuehrung-in-die-kritische-diskursanalyse-religioeser-texte-im-lichte-der-theolinguistik-teil-1/>.
- Zulehner, Paul Michael:** Muslimas und Muslime in Österreich im Migrationsstress, Wiesbaden 2016.

8

Anhang

8.1. ANHANG 1: BEOBACHTUNGSLEITFADEN

1. Schritt: Beschreiben der ersten Eindrücke unmittelbar nach der Beobachtung; subjektive Eindrücke, Gehörtes und Gesehenes, kurze Interpretation

2. Schritt: Ausfüllen des Fragebogens

I. Besucher/innen der Moschee

- a. Anzahl der Besucher/innen bei Predigt und Gebet, aufgegliedert nach Alter und Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit
- b. Zuordnung des Wohlstands nach Bekleidung, aufgegliedert nach Alter und Geschlecht

II. Ausstattung der Moschee

- c. Generelle Ausgestaltung der Moschee: bunt oder schlicht
- d. Gibt es Kaligraphien: Wenn ja, welche?
- e. Schriftliches Material: Falls vorhanden, welches?
- f. Koran-Übersetzungen: Falls vorhanden, welche?
- g. Sprache der Koran-Übersetzung

III. Predigt vor dem Gebet

- h. Thema der Predigt?
- i. Sprache der Predigt?
- j. Dauer der Predigt?
- k. Stil der Predigt: sachlich, pathetisch, emotional, überzeugend, anders?
- l. Zitate aus dem Koran? Wenn ja, welche?
- m. Zitate aus den Hadithen? Wenn ja, welche? Sammlung und Überlieferer?

n. Zitate von Gelehrten? Wenn ja, welche?

o. Sprache des Zitats: Arabisch und Muttersprache, nur Muttersprache, Deutsch?

p. Ziel der Argumentation?

q. Lautstärke der Predigt: leise, normal, laut, schreiend?

r. Wechselt der Imam die Tonlage? Wenn ja, an welchen Stellen?

IV. Zum Gebet

s. Ritus des Gebets?

V. Kanzelrede (*Khutba*)

t. Greift der Imam die Themen der Predigt wieder auf?

aa. Welches neue Thema greift der Imam auf?

bb. Sprache der Kanzelrede neben arabisch?

cc. Wie hört die Gemeinschaft zu: gar nicht, teilweise, sehr aufmerksam, anders?

VI. Themen, Schlüsselbegriffe und Darstellungshinweise, die während der Kanzelrede zu beachten sind:

1. Politisch. Bewertung: positiv, eher positiv, neutral, eher negativ, negativ

— Darstellung der Mehrheitsgesellschaft

— Darstellung des vorherrschenden Lebensstils in Österreich

— Darstellung der Demokratie

- Darstellung des Rechtsstaats
- Rolle von Koran und Sunna bezogen auf Gesetze in Österreich
- Behandlung von Menschenrechten, insb. Meinungs- und Religionsfreiheit
- Darstellung von Integration
- Rolle der Frau (abweichende Bewertung: führend, untergeordnet, gleichberechtigt)
- Darstellung der Familie (wurde nicht mitbewertet)
- Sexualität im Allgemeinen
- Homosexualität
- Juden/Antisemitismus
- Christen
- Atheisten
- allgemein Andersgläubige
- Freundschaft zu Nichtmuslimen
- Heirat mit Nichtmuslimen
- Zusammenarbeit mit nichtmuslimischen Kollegen, Vorgesetzten udgl
- Feiern nicht-islamischer Feste (Weihnachten, Ostern etc.)
- Behandlung der Diskriminierung und Opferrolle der Muslime
- Predigt ist nationalistisch
- Behandlung des Israel-Palästina-Konflikts?
- Behandlung des Syrien-Konflikts?

2. Religiös: Welche dieser Begriffe werden in der Predigt verwendet und in welchem Zusammenhang?

- *Kuffar/Kafirun*
- *Dschihad*
- *Shahid/Shuhada*

- *Scharia*
- *Taqfir*
- *Ridda*
- *Murtad*
- *Schirk*
- *Bida*
- *Itschtihad/Taqlid*
- *Haram* und *Halal*
- Häufige Verwendung arabischer Begriffe statt gängiger Übersetzungen?
- Wird mit Angstpädagogik gearbeitet? z.B. Drohung mit Höllenstrafen
- Verwendung von Sprachbildern, Metaphern, Parabeln, Allegorien etc.

VII. Nach der Kanzelrede und den Gebeten

1. Wie viele Personen verlassen unmittelbar das Gebetshaus?
2. Gibt es Aufrufe/Ankündigungen etc. an die Gemeinschaft?
3. Suchen Personen das Gespräch mit dem Imam?
4. Dauer des Gesprächs mit dem Imam?
5. Bleiben Personen in den Räumlichkeiten? Falls ja, warum?

VIII. Persönliche Eindrücke

Welchen persönlichen Eindruck haben Sie aufgrund von Kleidung, Auftreten, Sprache etc.

- ... von den Besuchern
- ... vom Imam
- ... von evtl. anwesenden Vertretern des Vereins

8.2. ANHANG 2: INTERVIEWLEITFADEN MOSCHEE

Erklärung:

- *Grün:* eines von mehreren auswählen
- *Rot:* Anmerkungen für den Interviewer
- *Grau:* nur fragen, wenn die Antwort nicht schon im freien Erzählen gegeben wurde

Ihr beruflicher Werdegang

1. Bitte schildern Sie mir Ihren persönlichen Zugang zu Ihrem Beruf. Was bedeutet für Sie Imam zu sein? Im Allgemeinen und speziell in Wien, in Österreich.

[frei erzählen lassen und erst danach fragen:]

- a. Welche persönlichen Quellen und Erfahrungen helfen Ihnen, die Aufgabe des Imams zu bewältigen?
- b. Welche religiösen Quellen verwenden Sie, um ihre Aufgabe zu bewältigen?
- c. Welche nicht-religiösen Quellen (Bücher, Zeitungen, soziale Medien) verwenden Sie, um ihre Aufgabe zu bewältigen?

2. Wieviele Gläubige finden in Ihrer Moschee Platz? Wie viele Gläubige nehmen an Ihrem Gebet wirklich teil?

3. Wer kommt in Ihre Moschee? Was sind das für Menschen? Könnten Sie die Zusammensetzung Ihres Publikums genau beschreiben?

[frei erzählen lassen und erst danach fragen:]

- a. Wie viele Frauen, wie viele Männer?
- b. Welche Ethnien, Sprachen sind bei dem Gebet vertreten?
- c. Wie viele Jugendliche, wie viele ältere Menschen?
- d. Welche gesellschaftlichen Schichten kommen in Ihre Moschee?

Zur Struktur der Moscheelandschaft in Wien

4. Haben Sie Kontakt zu anderen Imamen?

[frei erzählen lassen und erst danach fragen:]

- a. Koordinieren Sie sich mit anderen Imamen (Predigtthemen etc.)?
- b. Wie informiert man sich über die Tätigkeit anderer?

5. In Fragen des Glaubens ist Konkurrenz zulässig: Konkurrerieren Sie mit anderen Imamen und Vereinen in Fragen des Glaubens?

[frei erzählen lassen und erst danach fragen:]

- a. Sehen Sie Unterschiede in der Religionsausübung zwischen Albanern, Bosniern, Türken, Arabern etc.?
- b. Gibt es Differenzen zu anderen Vereinen?

Das Profil und die Stellung Ihrer Moschee in dieser Landschaft (Eckdaten)

6. Welche Rolle spielt Ihre Moschee innerhalb der türkischen/albanischen/bosnischen/arabischen/pakistani-schen Community?

[frei erzählen lassen und erst danach fragen:]

- a. *Wenn „wichtig“ gesagt wird:* Bei türkischen, nicht ATIB: In der medialen Wahrnehmung ist ATIB der wichtigste türkische Moscheeverband. Warum sind Sie der Meinung, Ihre Moschee sei wichtiger als jene der ATIB?
- b. Bei allen: In Wien gibt es _____ weitere türkische/albanische/bosnische/arabische/pakistanische Moscheen. In welchem Verhältnis stehen Sie zu diesen?
- c. *Bei Bosniern:* Gibt es einen Unterschied zwischen den bosnischen und den bosniakischen Vereinen?

Religiöse Ausrichtung

7. Ihre Moschee gehört der hanefitischen Rechtsschule an. Bei Schiiten: Welcher schiitischen Rechtsschule gehört Ihre Moschee an?

„Ja“ [sagt er wahrscheinlich]

- a. Was beutet das für Sie persönlich?
- b. Was ist aus Ihrer Sicht bei dieser Rechtsschule wichtig?
- c. Können Sie mir 2 oder 3 hanefitische/schiitische Rechtsgelehrte nennen, die Ihnen als Vorbilder dienen?
- d. Was ist Ihrer Meinung nach die Botschaft des Islams?

Soziale, politische Ausrichtung

8. Als Imam erfüllen Sie ja auch soziale Aufgaben innerhalb Ihrer Gemeinschaft und werden mit sozialen Problemen Ihrer Mitglieder konfrontiert. Greifen Sie soziale Themen, die an Sie herangetragen werden, auch in Ihren Predigten auf?

a. Wenn „Ja“, weiterfragen:

8.1. Um was geht es dabei konkret? Was sind so Ihre Themen?

[frei erzählen lassen und erst danach fragen:]

Befassen Sie sich z.B. mit dem Leben in Österreich, der Mehrheitsgesellschaft, der Demokratie, Rechtsstaat, Menschenrechten, Meinungs- und Religionsfreiheit, Integration, Rolle der Frau/Gleichberechtigung, Homosexualität, Andersgläubigen, Diskriminierung, Nahostkonflikt, Syrien, Politik im Herkunftsland?

b. Wenn er sich mit politischen Themen nicht auseinandersetzt, weiterfragen:

8.2. Warum setzen Sie sich nicht mit sozialen Themen auseinander? [siehe oben, Demokratie, Menschenrechte usw.]

9. Hat Ihre Moschee soziale Zielsetzungen?

a. Wenn „Ja“, weiterfragen:

9.1. Bitte skizzieren Sie mir, woraus die sozialen und gesellschaftlichen Zielsetzungen Ihrer Moschee bestehen?

[frei erzählen lassen und erst danach fragen:]

Bieten Sie Serviceleistungen wie etwa Eheberatung, Beratungen bei Eltern-Kind-Konflikten, bei Drogenproblemen, Frauenproblemen, sexuellen Problemen, Schulproblemen oder Streitschlichtungen an?

b. Wenn die Moschee keine sozialen Zielsetzungen hat, weiterfragen:

8.3. Warum gibt es keine sozialen und gesellschaftlichen Zielsetzungen in Ihrer Moschee?

[frei erzählen lassen]

Konkrete Fragen zur Integration und Identität

10. Wie Sie selbst merken, „Integration“ ist in aller Munde. Denken Sie selbst über das Thema Integration nach?

[frei erzählen lassen und erst danach fragen:]

Wenn „Ja“, weiterfragen:

- Was verstehen Sie persönlich unter Integration?
- Was beschäftigt Sie derzeit in Bezug auf „Integration“?
- Laufen die Dinge Ihrer Ansicht nach in eine gute Richtung bezüglich Integration?
- Fühlen Sie sich manchmal überfordert wegen der kontinuierlichen Integrationsdebatten?

10.1. Was meinen Sie, was könnte man besser machen?

- Haben Sie Ideen, was politisch oder überhaupt besser gemacht werden sollte?
- Was tut Ihr Verein für die Integration seiner Mitglieder?
- Haben Sie konkrete Ansätze, Pläne für die Zukunft angesichts Integration?

Wenn „Nein“, weiterfragen:

10.2. Was ist der Grund dafür, dass Sie sich mit dem Thema „Integration“ nicht auseinandersetzen?

[frei erzählen lassen]

11. Spielt die Bewahrung und Weitergabe der eigenen nationalen Identität und Kultur für Sie eine Rolle? Wie geht Ihr Verein bzw. wie gehen Sie persönlich mit der Frage der nationalen Identität und Kultur um?

[frei erzählen lassen und erst danach fragen:]

- Was tut Ihr Verein für die Bewahrung und Weitergabe der eigenen nationalen, kulturellen Identität?
- Wie gehen Sie das an?
- Worauf legen Sie dabei mehr Wert?

12. Wie Sie sicherlich gemerkt haben, es kamen in der letzten Zeit einige Studien heraus, die ziemlich kritisch mit muslimischen Migranten umgehen. Was halten Sie von solchen Studien?

[frei erzählen lassen und erst danach fragen:]

- a. Sind die sozialen Einstellungen der muslimischen Migranten wirklich so problematisch wie manche es meinen?
- b. Müsste man Ihrer Meinung nach stärker differenzieren?
 - i. Beispielsweise nach ethnischer Herkunft, nach Dauer des Aufenthaltes in Österreich, nach Bildungstand oder nach religiösem Bekenntnis?
 - c. Oft wird den Muslimen vorgeworfen, dass sie die Rechte der Frauen nicht einhalten würden. Was halten Sie von solchen Vorwürfen?
 - i. Wie sehen Sie die Rolle von Mann und Frau in der Gesellschaft?
 - ii. Müsste man auch bei diesem Thema besser differenzieren?
 - iii. Beispielsweise nach ethnischer Herkunft, nach Dauer des Aufenthaltes in Österreich, nach Bildungstand oder nach religiösem Bekenntnis?
 - iv. Welche Frauen im Islam (in der Geschichte des Islams) empfehlen Sie als Vorbilder für Frauen? Warum?
 - v. Warum sind bei Ihnen keine Frauen bei den Freitagspredigten?

14. Die Demokratie steht in vielen westlichen Gesellschaft derzeit auf unsicheren Beinen. Der rechte Populismus, die Fremdenfeindlichkeit wird Tag für Tag stärker. Selbst in Ländern wie den USA und Niederlanden gibt es große Probleme.

- a. Was halten Sie von dieser Entwicklung?
- b. Haben Sie Angst vor zunehmenden Diskriminierungen von Muslimen?

15. Zugleich kriegten wir jeden Tag mit, dass außerhalb Europas furchtbare Kriege geführt werden. Und es gibt zahlreiche Konflikte mit Kriegspotenzial. Wie beispielsweise der Israel-Palästina-Konflikt oder der Konflikt in Syrien usw.

- a. Was halten Sie von solchen Konflikten?
- b. Haben Sie Lösungsideen?

Zu Österreich

13. Wie würden Sie die Lebensweise der Österreicher beschreiben?

[frei erzählen lassen und erst danach fragen:]

- a. Kann man in diesem Land ein gutes und freies Leben führen?
- b. Wie Sie wissen, die Einhaltung der Religionsfreiheit ist in den demokratischen Ländern bzw. in Österreich sehr wichtig. Hat man Ihrer Ansicht nach die Idee der Religionsfreiheit in Österreich gut umgesetzt?
- c. Werden Muslime in Österreich Ihrer Ansicht nach gut oder schlecht behandelt?
- d. Wo sehen Sie Nachholbedarf?

8.3. ANHANG 3: DIE BEWERTUNGSGRUPPEN

Gruppe 1 – Schriftliches Material	
1	Inhalte, die zur Integration auffordern
2	Förderung des Zusammenlebens mit Nicht-Muslimen
3	Rein religiös, insb. Religionsausübung ohne Bezug zu Integration
4	Politische Inhalte, die integrationshemmend wirken können
5	Ideologische Inhalte, die integrationshindernd wirken können
Gruppe 2 – Stil und Zitate der Predigt	
1	Inhalte, die aktiv die Integration fördern
2	Zitate, die zur Integration beitragen können
3	Rein religiös, insb. Religionsausübung ohne Bezug zu Integration
4	Politische Inhalte, die integrationshemmend wirken können, z.B. Zitate zur Abgrenzung
5	Politische und ideologische Inhalte, die zur Segregation auffordern, z.B. Al Qaradawi
Gruppe 3 – Politisch: 1. Untergruppe	
1	Österreich/die Mehrheitsgesellschaft werden sehr positiv dargestellt, z.B. als Vorbild
2	Österreich/die Mehrheitsgesellschaft werden gleichwertig dargestellt
3	Österreich/die Mehrheitsgesellschaft werden angesprochen ohne Bezug zu Integration
4	Österreich/die Mehrheitsgesellschaft werden abwertend dargestellt
5	Österreich/die Mehrheitsgesellschaft werden abgelehnt
Gruppe 3 – Politisch: 2. Untergruppe	
1	Demokratie/Rechtsstaat werden über Koran/Sunna gestellt
2	Demokratie/Rechtsstaat werden aus Koran/Sunna argumentiert
3	Demokratie/Rechtsstaat werden gleichwertig mit Koran/Sunna angesehen
4	Demokratie/Rechtsstaat wird kritisiert
5	Demokratie/Rechtsstaat wird abgelehnt
Gruppe 3 – Politisch: 3. Untergruppe	
1	Integration wird sehr positiv dargestellt, z.B. als religiöses Gebot
2	Integration wird positiv dargestellt, z.B. als Auseinandersetzung mit nicht-muslim. Umfeld
3	Integration wird nicht angesprochen
4	Integration wird eher als problematisch angesehen, z.B. als Verlust der muslim. Werte
5	Integration wird abgelehnt, z.B. als Aufgeben der islamischen Identität
Gruppe 3 – Politisch: 4. Untergruppe	
1	(Homo-)Sexualität/Familie/Frauenrolle wird sehr positiv dargestellt, z.B. Gleichwertigkeit
2	(Homo-)Sexualität/Familie/Frauenrolle wird positiv dargestellt
3	(Homo-)Sexualität/Familie/Frauenrolle wird nicht angesprochen
4	(Homo-)Sexualität/Familie/Frauenrolle wird eher negativ dargestellt, z.B. abwertend
5	(Homo-)Sexualität/Familie/Frauenrolle wird negativ dargestellt, z.B. Diffamierung

Gruppe 3 – Politisch: 5. Untergruppe	
1	Andersgläubige werden sehr positiv dargestellt, z.B. Partizipation
2	Andersgläubige werden positiv dargestellt, z.B. als Vorbild
3	Andersgläubige werden nicht thematisiert bzw. neutral dargestellt
4	Andersgläubige werden abwertend dargestellt, z.B. als schlechter Einfluss
5	Umgang mit Andersgläubigen wird abgelehnt
Gruppe 3 – Politisch: 6. Untergruppe	
1	Muslime werden in keiner Weise als Opfer dargestellt
2	Die Opferrolle von Muslimen wird eher abgelehnt
3	Die Opferrolle von Muslimen wird nicht thematisiert
4	Muslime werden eher als Opfer – insb. der Mehrheitsgesellschaft – angesehen
5	Muslime werden als Opfer hochstilisiert
Gruppe 3 – Politisch: 7. Untergruppe	
1	Die Predigt weist überhaupt keine nationalistischen Bezüge auf
2	Der Nationalismus wird verbindend verwendet, z.B. gleichartige Tugenden
3	Die Nationalität wird nicht im Rahmen der Integration erwähnt
4	Die eigene Nationalität wird höher gewertet als die Integration
5	Die eigene Nationalität wird zur Segregation genützt
Gruppe 3 – Politisch: 8. Untergruppe	
1	Konflikte im Nahen Osten werden unparteiisch und sachorientiert angesprochen
2	Konflikte im Nahen Osten werden nur im Rahmen der religiösen Fürsorge erwähnt
3	Konflikte im Nahen Osten werden nicht thematisiert
4	Konflikte im Nahen Osten werden einseitig dargestellt
5	Konflikte im Nahen Osten werden für die eigene politische Agenda missbraucht
Gruppe 4 – Religiös: 1. Untergruppe	
1	Arabische Begriffe werden in Richtung aktiver Integration gedeutet
2	Die Bedeutung arabischer Begriffe wird transparent und sachorientiert transportiert
3	Arabische Begriffe werden im rein religiösen Kontext verwendet
4	Arabische Begriffe werden integrationshemmend eingesetzt, z.B. Kontakt mit Andersgläubigen als <i>Haram</i>
5	Arabische Begriffe werden zur Untermauerung der politischen Agenda verwendet, z.B. <i>Schirk</i> als Anpassung an den Rechtsstaat
Gruppe 4 – Religiös: 2. Untergruppe	
1	Angstpädagogik wird nicht eingesetzt
2	Höllenstrafen udgl werden nicht bestrafend verstanden
3	Metaphern werden im rein religiösen Kontext verwendet
4	Höllenstrafen/Metaphern werden zur Abgrenzung verwendet
5	Höllenstrafen/Metaphern werden gezielt eingesetzt, um die politische Agenda zu untermauern

8.4. ANHANG 4: DURCHSCHNITTliche BESUCHERZAHLEN

Moschee	Predigt	Gebet
Al01	29	135
Al02	40	258
Ar01		2750 Frauenanteil: einige Hundert
Ar02	140	203
B01	100	170
B02	300	300
D01	75	75
Pa01	65	104
S01	400 Frauenanteil: 170	400 Frauenanteil: 170
S02	8	13
Ta01	176	484
Ta02	180 Frauenanteil: max 25	300 Frauenanteil: max 25
Tf01	34	98
Ti01	330	530
Ti02	193	377 Frauenanteil: 1
Tu01	135	399



Österreichischer Integrationsfonds
September 2017